M. Geistbeck – A. Geistbeck

Geographie für höhere Lehranstalten

Einheitsausgabe. Achter Teil

Staatenkunde von Frankreich, Großbritannien und den außereuropäischen Staaten

Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin

M. Geistbeck · A. Geistbeck

Geographie
für höhere Lehranstalten

von

Dr. Michael Geistbeck und Dr. Alois Geistbeck

Achter Teil

Staatenkunde von Frankreich, Großbritannien und den außereuropäischen Staaten

Bearbeitet von Dr. N. Wührer

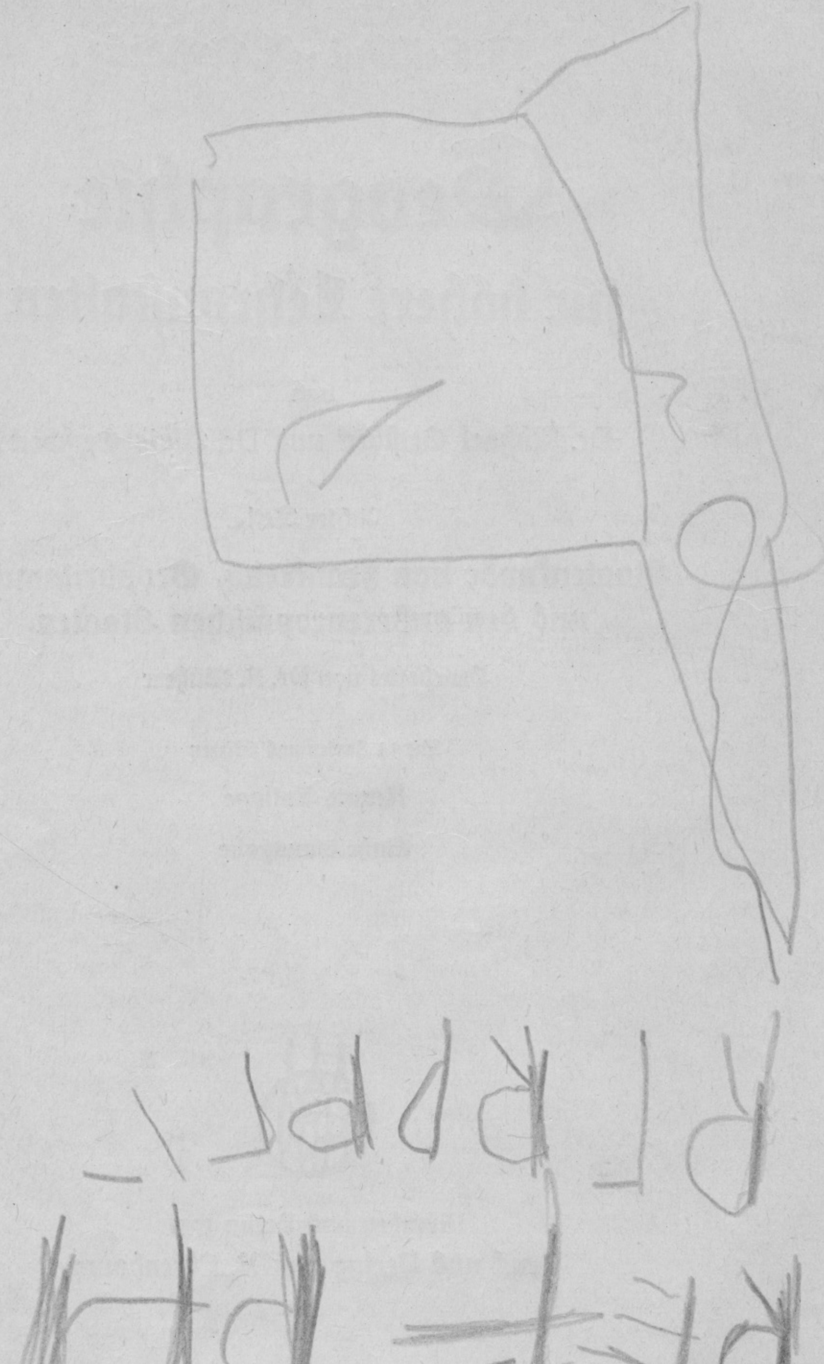
Mit 34 Karten und Skizzen

Neunte Auflage

Einheitsausgabe

München und Berlin 1931

Druck und Verlag von R. Oldenbourg



Vorwort.

Das vorliegende von Dr. Michael Geistbeck geschaffene Lehrbuch betonte ursprünglich besonders die Wirtschaftsgeographie. Mit der Ausgestaltung des Geographie-Unterrichtes auf der Oberstufe aller höheren Lehranstalten als geographische Staatenkunde durch die Verordnung vom 31. August 1918 wurden daneben die politischen Verhältnisse der Länder und ihre Beziehungen zu Deutschland stärker hervorgehoben. Dabei war es aber immer das Bestreben des Bearbeiters in erster Reihe die geographischen Grundlagen darzulegen und die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse nach Möglichkeit daraus zu entwickeln.

Bei der geringen Stundenzahl, welche der Erdkunde auf der Oberstufe bis jetzt zur Verfügung steht, ist es nicht möglich die Länderkunde sehr weit auszubauen. Der Oberstufenunterricht muß die Länderkunde wenigstens in ihren Grundrissen voraussetzen. Die Besprechung des neuen Lehrstoffes an der Wandkarte wird nebenbei zu einer Auffrischung vieler früher gelernter Dinge, soweit sie zum Verständnis der neuen Fragen notwendig sind, Gelegenheit bieten. Auf eine vollständige Wiederholung der Länderkunde muß aber verzichtet werden.

Die Bände VII und VIII sind mit sehr großem Zahlenmaterial ausgestattet, das sich zum Teil rasch wandelt. Ein Auswendiglernen aller dieser Zahlen kann natürlich nicht beabsichtigt sein, wohl aber kann aus ihnen oft eine klarere und überzeugendere Kenntnis gewonnen werden, als es aus bloßen Worten möglich wäre. Die Zahlen sollen auch zu eigener Beurteilung bedeutsamer wirtschaftlicher Fragen anregen. Gerade durch das Vergleichen solcher Zahlenangaben bei verschiedenen Ländern ist manche Erkenntnis zu gewinnen.

Die Behandlung der politischen Fragen soll mit größter Sachlichkeit erfolgen und soll einen Beitrag geben zur staatsbürgerlichen Belehrung der Jugend und ein besonnenes, auf grundlegenden natürlichen Tatsachen beruhendes politisches Urteil anbahnen. Die Vaterlandsliebe darf uns nicht dazu verführen andere Völker ungerecht zu beurteilen. Denn in letzter Linie schaden wir durch solche unrichtige Beurteilung uns selbst und unserem Vaterlande.

Über Wesen und Ziele der Staatenkunde hat Dr. Al. Geistbeck manches beherzigenswerte Wort gesprochen[1]). Wir wiederholen nur die Schlußworte der Vorrede, die er der ersten Bearbeitung dieses Buches als Staatenkunde mitgab:

---

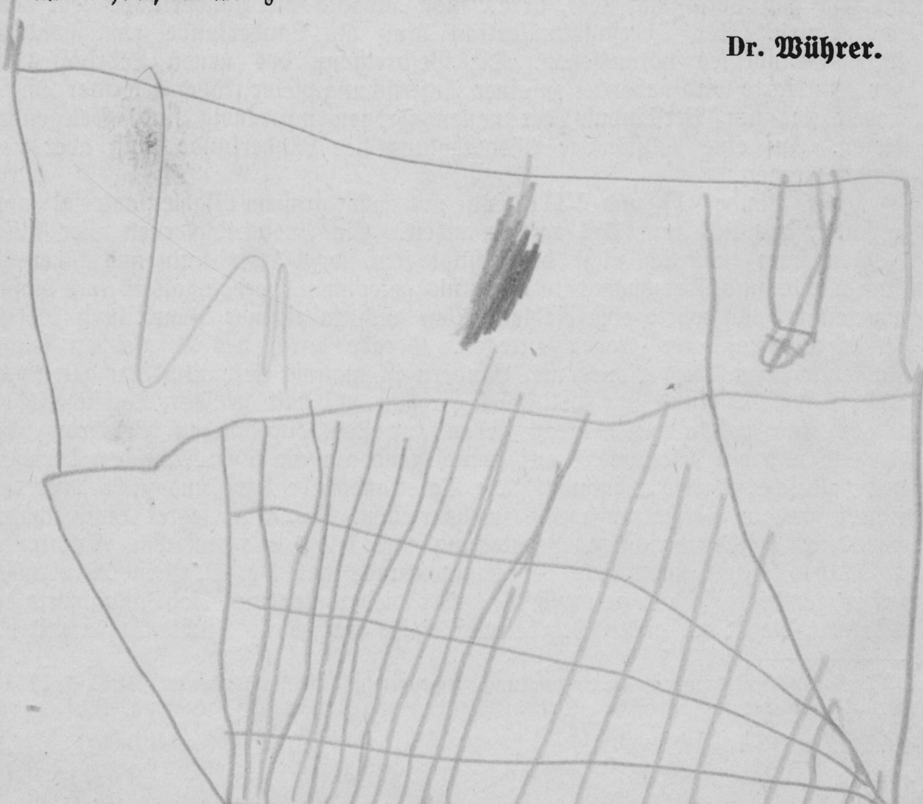
[1]) Eine Einführung in die Entwicklung der geographischen Staatenkunde gibt A. Geistbeck, Grundlinien der geographischen Kritik. München und Berlin. R. Oldenbourg, 1918.

Der Staat ist eine Einrichtung mit ethischen Zielen. Daher sind der geographischen Staatenkunde gerade in unserer Zeit und bei unserem Volke große erzieherische Aufgaben gestellt. Gilt es doch vor allem, in diesen Jahren einer unerhört schweren Prüfung den Lebensgedanken unseres Volkes in den empfänglichen Herzen der Jugend aufs neue anzufachen und zu heller Lohe zu entzünden, den Glauben des deutschen Volkes an sich und seine Zukunft zu stärken und zu festigen durch den Hinweis auf die großen Kräfte der Natur wie des Geistes, die uns noch immer geblieben sind, das Bewußtsein der hohen Mission des deutschen Volkes in der Welt lebendig zu erhalten und den späteren Geschlechtern als ein nationales Erbgut zu hinterlassen. In der geographischen Staatenkunde handelt es sich nicht bloß um Mehrung der geographischen Kenntnisse — ihr Wesen als eine vertiefte Länderkunde schützt sie vor Verflüchtigung ins Nebelhafte und Phantastische — sondern um die Summierung und Konzentration des geographischen Wissens auf den Brennpunkt des Staatsgedankens. Ihre Aufgabe ist somit auch eine erzieherische. Erziehung aber ist immer zuerst Willensbildung . . . . .

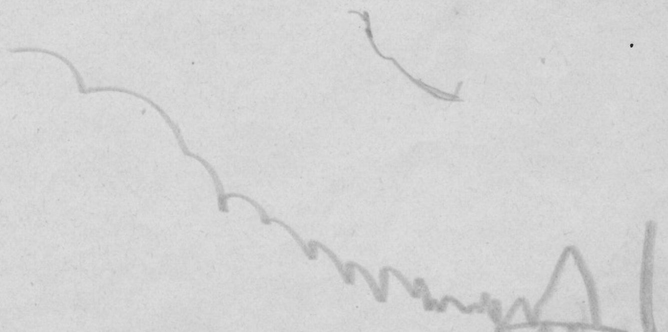
So dürfte sich die geographische Staatenkunde als ein wertvolles Mittel zur Erziehung des politischen Willens und staatlichen Gemeinsinns unserer Jugend erweisen und in ihrem bescheidenen Rahmen mithelfen an dem Wiederaufstieg unseres Volkes, dem unser ganzes Denken und Wirken gehören muß.

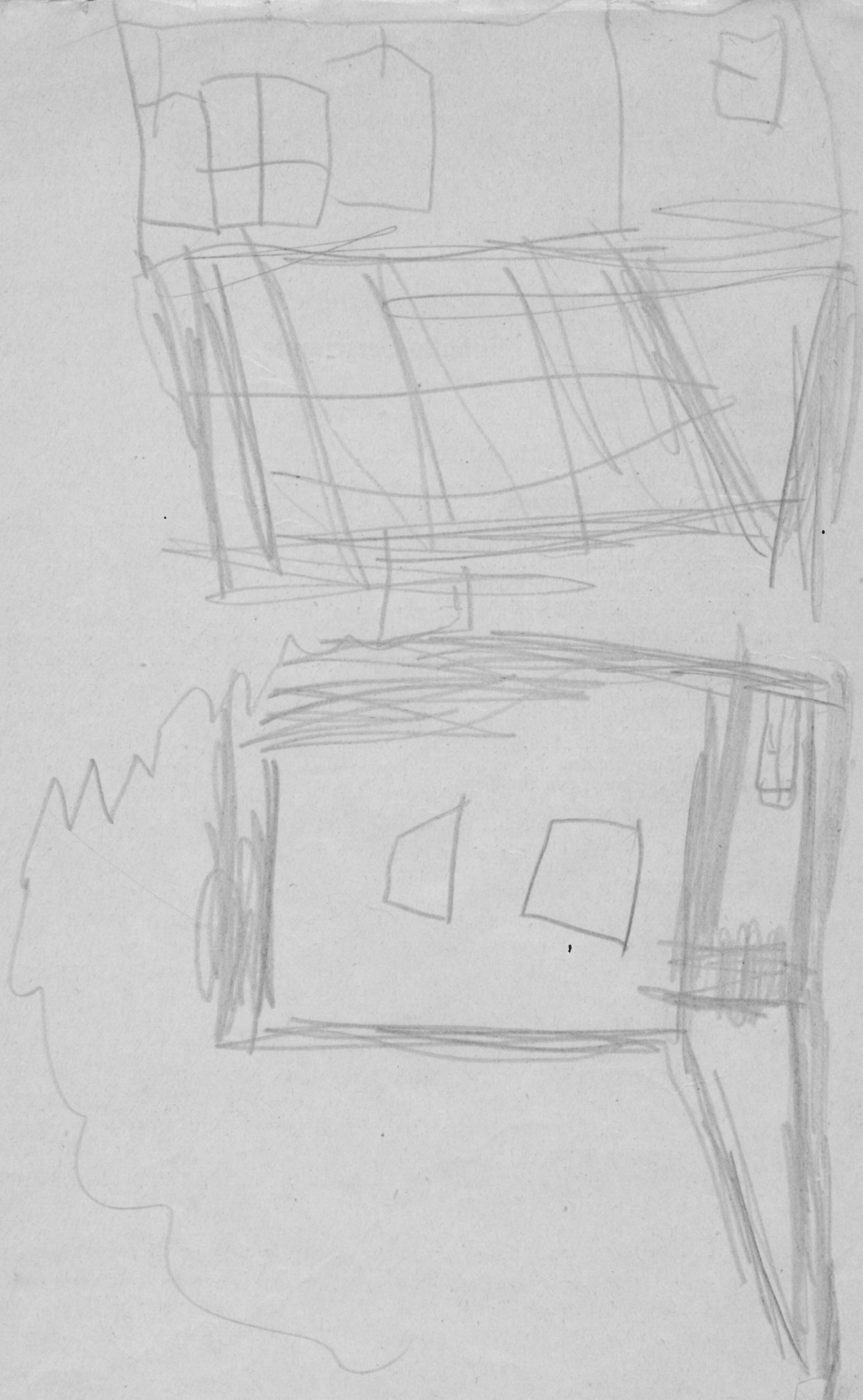
München, im März 1931.

Dr. Wührer.



Inhalts-Verzeichnis.





Westeuropa.

Frankreich.

Frankreich:	551000 qkm,	41 Mill. Einw.,	74 auf 1 qkm.
D. Reich:	471000 qkm,	64,5 Mill. Einw.,	135 auf 1 qkm.
Vor dem Kriege:			
Frankreich:	536000 qkm,	39 Mill. Einw.,	73 auf 1 qkm.
D. Reich:	540000 qkm,	68 Mill. Einw.,	125 auf 1 qkm.

Lage, Grenzen und Naturbeschaffenheit. Frankreich liegt halbinselartig zwischen dem Mittelmeere und dem Atlantischen Ozean, den für die Entwicklung Europas wichtigsten Meeren. Die Vorzüge der Randlage und der Mittellage sind hier vereinigt. Das Mittelmeer weist Frankreich auf Afrika und die Levante hin und über den Suezkanal nach den süd- und ostasiatischen Ländern. In diesen Richtungen liegt heute das koloniale Betätigungsfeld der Franzosen. Der Ozean verbindet es mit der Neuen Welt, seinem kolonialen Betätigungsfeld im 17. und 18. Jahrhundert. Der Kanal endlich verschafft ihm Anteil an der wichtigsten Ausfallpforte des europäischen Handels und bringt es in enge Fühlung mit England und den übrigen Randstaaten der Nordsee. Die Verkehrslage Frankreichs ist äußerst günstig.

Gutgegliederte Steilküsten und breite Trichtermündungen ermöglichen die Entwicklung von Hafenplätzen: Marseille, Toulon, Bordeaux, St. Nazaire, Brest, Cherbourg, Le Havre und Calais.

Die hohen Grenzgebirge trennen Frankreich nicht von den Nachbarländern Italien und Spanien, da neben Küstenwegen und Paßstraßen das Meer die bequemste Verbindung darstellt.

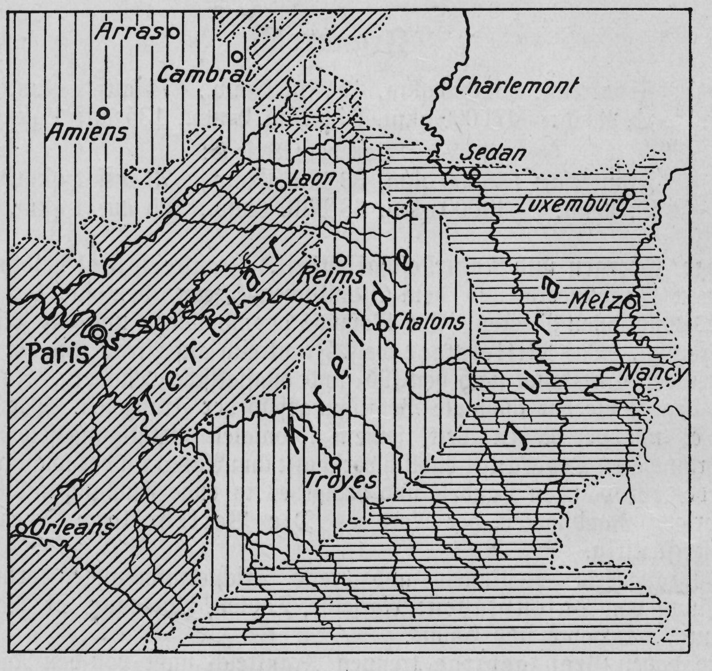
Die Nordostgrenze ist für den Verkehr völlig offen. Einem feindlichen Eindringen stehen aber dennoch Hindernisse in den zahlreichen nach außen steil abfallenden Höhenrücken (z. B. der Côte Lorraine bei Verdun und den flandrischen Höhen) entgegen. Der von der Natur gebotene Schutz wurde durch eine Kette uneinnehmbarer Festungen verstärkt. Die schwächste Flanke ist jene gegen Belgien. Sie wird durch politische Verträge gesichert: Belgien, neutraler oder verbündeter Pufferstaat.

Geologisch zerfällt Frankreich in zwei alte Massive, Bretagne und Zentralmassiv, denen die drei jüngeren Beckenlandschaften der Seine (Pariser Becken), der Garonne und der Rhone angelagert sind. Die Ablagerungen der Tertiärzeit, der Kreide- und Jurazeit sind besonders deutlich im Pariser Becken wie drei Schalen ineinandergelegt.

Die **tertiären Gebiete** zeichnen sich im allgemeinen durch große Fruchtbarkeit aus, z. B. die Landschaften Beauce (Getreide) und Brie (Rinderzucht). Das **Kreide**gebiet ist stellenweise dem Weinbau günstig (Champagne), teilweise aber wenig fruchtbar und dünn besiedelt (Lausige Champagne). Das **Juragebiet** ist noch ziemlich waldreich (Argonnen).

Die Bretagne und das Zentralmassiv weisen stellenweise nur dürftige Weiden auf.

Den weitaus größten Teil des Landes nimmt das **Tiefland** ein. Die Becken der Seine, der Loire[1]), der Garonne und der Rhone gehen am Rande ineinander



Frankreichs natürlicher Schutz gegen Osten.

über. Der Anlage von Verkehrswegen, besonders auch von Kanälen, sind die besten Bedingungen geboten. Die wirtschaftlich wenig bedeutsamen Hochgebirge sind an den Rand gerückt.

Die **Flüsse** weisen eine gleichmäßige Verzweigung durch das ganze Land auf, nach allen Richtungen ziehen schiffbare Wasserläufe. Ströme von der Bedeutung des Rheins oder der Elbe besitzt Frankreich aber nicht.

Ganz vorzüglich ist das **Klima Frankreichs**. Es ist weniger feucht als das britische, weniger trocken als das spanische, weniger heiß als das italienische und weniger rauh als das deutsche. Selbst in **Nordfrankreich** ist Frostwetter selten, obwohl

[1]) Das Becken der Loire ist physikalisch deutlich ausgebildet, geologisch gehört es aber zum Pariser Becken. Man vergleiche eine physikalische und eine geologische Karte!

es in der Breite Süddeutschlands liegt. Daher genügt fast überall die Kaminheizung. In Südfrankreich herrscht Mittelmeerklima, etwas beeinträchtigt durch den Mistral, einen rauhen, stürmischen Bergwind, der von den Cevennen herabfällt. **Die natürlichen Verhältnisse Frankreichs sind so günstig, daß sich nur wenige Länder der Erde mit ihm vergleichen können.**

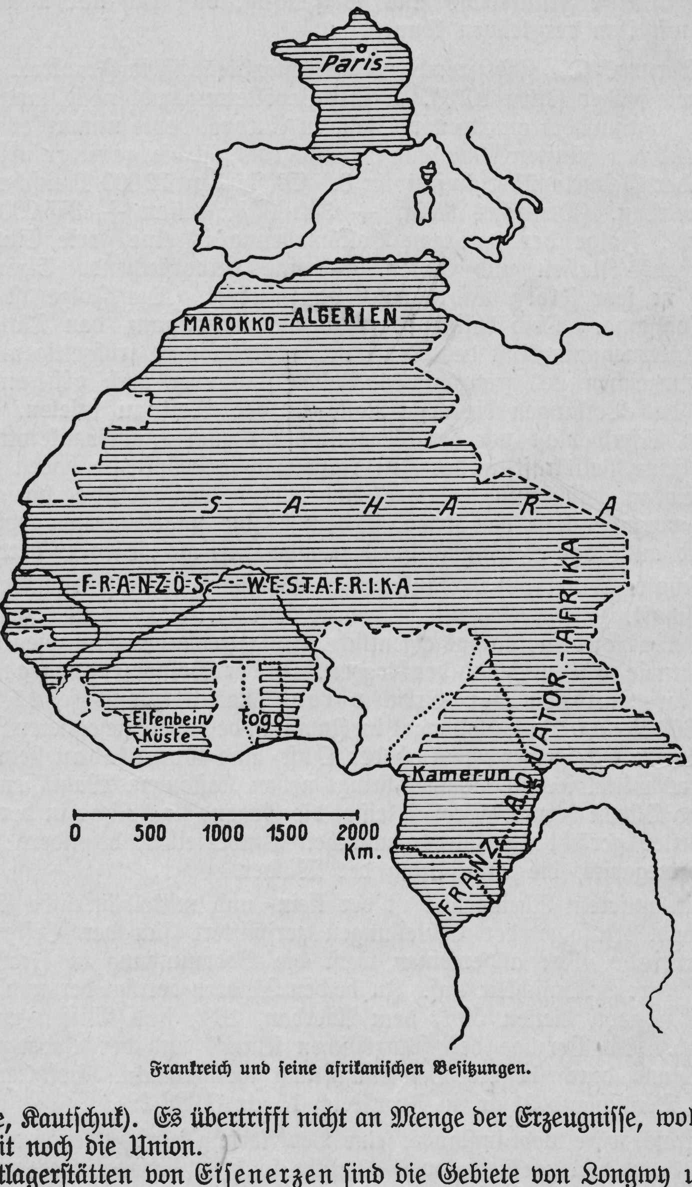
Bevölkerung. Die Zahl fremder Volksbestandteile ist in Frankreich nicht mehr so gering wie früher (etwa 10%). Seiner Bevölkerungszahl nach stand Frankreich vor einem Jahrhundert an zweiter Stelle in Europa, heute nimmt es mit seinen 41 Millionen den fünften Platz ein. Hauptgrund ist die geringe Kinderzahl. 1929 sank der Geburtenüberschuß unter 0. Es starben 12000 Menschen mehr als geboren wurden. (Deutsches Reich + 340000, Italien + 375000, England + 111000). Folge der geringen Volksmehrung ist eine starke Einwanderung besonders aus Italien und Polen. — Eine hervorstechende Eigenschaft des Franzosen ist sein Fleiß und seine Sparsamkeit. Die Folge ist ein allgemeiner Wohlstand. Doch besitzt der Franzose nicht ganz den Tätigkeitsdrang und die Unternehmungslust des Deutschen; er strebt nach frühzeitigem Rentnertum. Kennzeichen des französischen Volkes sind aber auch glühender Ehrgeiz und das Verlangen die erste Rolle in der Welt zu spielen. Sie haben Frankreichs Schuldenlast vor der Revolution bis zum Staatsbankerott gesteigert, sie haben seine Volkskraft in der Zeit Napoleons erschöpft, sie haben zur Niederlage von Sedan geführt und haben es angetrieben, den Weltkrieg vor allem durch Bündnisse vorzubereiten, den Krieg, in dem es die ungeheuersten Opfer bringen mußte und aus dem es lediglich durch fremde Hilfe als „Sieger" hervorging.

Wirtschaft. Frankreich verdankt seinen Wohlstand vor allem seiner blühenden **Landwirtschaft.** 2/3 der Bodenfläche dienen dem Getreidebau und zwar vorzugsweise dem Weizenbau, da das eigentliche Brotgetreide der Franzosen der Weizen ist und nicht wie in Deutschland der Roggen. In der **Weinerzeugung** geht Frankreich allen Ländern der Erde voran. Das Erträgnis seines Weinbaues wird auf 600 bis 700 Mill. Goldmark im Jahre, in besonders gesegneten Jahrgängen auf 1 Milliarde Mk. gewertet. Auch der Obst- und Gemüsebau steht auf hoher Stufe. Das mittelmeerische Gebiet bringt neben Kastanien, Walnüssen, Mandeln, Feigen und Oliven hervor. Großes leistet die Gegend von Nizza in der Blumenzucht. Bitter gerächt hat sich in manchen Landesteilen, besonders im Rhone- und Garonnegebiet, die Ausrottung der Wälder.

Wie in unserem Rheingebiet ist der klein- und mittelbäuerliche Eigenbetrieb vorherrschend. Infolge der Erbteilungen zersplittert sich der Besitz häufig in Zwergbetriebe. Im allgemeinen weist die Bodennutzung in Frankreich und Deutschland große Ähnlichkeit auf. In beiden Ländern beträgt der nutzbare Boden etwa 90%, davon dienen 50% dem Ackerbau, 16% sind Wiesen und Weiden, 20% Wald. Die Vorzüge des französischen Klimas und der Bodengüte werden in Deutschland durch bessere Bewirtschaftung wettgemacht. Hektarerträgnis an Weizen in Deutschland 21 dz, in Frankreich 15 dz (1928/29).

Frankreich wäre wohl imstande, seine Bevölkerung selbst zu ernähren. Trotzdem wird viel Getreide eingeführt, weil es nicht so billig erzeugt werden kann wie in Argentinien und in der Union.

Zusammen mit seinem afrikanischen Kolonialreich, das bis zum Kongo reicht, bildet Frankreich ein **geschlossenes Wirtschaftsgebiet**, in dem alle Bodenerzeugnisse gewonnen werden können (Getreide, Wein, Öl, Datteln, Palmkerne,



Frankreich und seine afrikanischen Besitzungen.

Baumwolle, Kautschuk). Es übertrifft nicht an Menge der Erzeugnisse, wohl aber an Vielseitigkeit noch die Union.

Hauptlagerstätten von Eisenerzen sind die Gebiete von Longwy und Briey (in Lothringen). Kohlen finden sich in der Fortsetzung der belgischen Kohlen-

Die deutsche Ausfuhr nach Frankreich hat im letzten Jahrzehnt stärker abgenommen als die französische Einfuhr nach Deutschland.

Frankreich gehört mit den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Deutschland zu den vier bedeutendsten Handelsmächten der Erde.

Die während der Inflation erreichte Ausfuhrsteigerung konnte auch nach der Frankenstabilisierung (seit 1926) so auf der Höhe gehalten werden, daß in den letzten Jahren die Zahl der Arbeitslosen verschwindend gering war. Die Einlagen der Sparkassen haben die Vorkriegshöhe wieder erreicht. Der Zinsfuß hat sich auf 3,5 % gesenkt. Das Kapital sucht schon wieder eine bessere Verzinsung im Auslande.

Verkehrswesen. In der Anlegung von Landstraßen war Frankreich vorbildlich. Kein Staat hat auch seine Wasserstraßen ebenso weitgehend durch Kanäle ergänzt, so daß man hier wohl von einem Wasserstraßennetz sprechen darf. Die Bahnen sind überwiegend Eigentum von Privatgesellschaften. Nur wenig lohnende Nebenbahnen sind vom Staate erbaut worden. Gegenüber Deutschland ist es auffallend, daß die älteren Verkehrsmittel stärker entwickelt sind als die neueren: die Kanäle und die Telegraphenlinien in Frankreich, die Eisenbahnen und die Telephonleitungen in Deutschland. Im Automobilwesen dagegen hat Frankreich einen Vorsprung gewonnen[1]).

Unterrichtswesen. Der Besuch einer Volksschule ist vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 13. Lebensjahre verbindlich und unentgeltlich. Privatschulen sind zugelassen. An die Volksschulen schließen sich vielfach 3jährige gehobene Volksschulen mit moderner Fremdsprache, Mathematik, Buchführung und Handfertigkeitsunterricht an (écoles primaires supérieures). Groß ist die Zahl der Volkshochschulen. In Paris allein gibt es deren mehr als 50. Die Zahl der Analphabeten ist allmählich von 23 % (1872) auf 2,1 % (1912) gesunken. Die Volksschule gab dem Franzosen von heute eine stark nationalistische Erziehung.

Neuerdings wird auf die sportliche Ausbildung großes Gewicht gelegt. Die planmäßige Ausbildung beginnt mit dem Eintritt in die Schule und endet mit dem Eintritt in die Armee. Jeder junge Franzose muß vor einer Sportbehörde ein Examen ablegen, über das er ein besonderes Certificat d'Aptitude Physique erhält.

Die höheren Schulen heißen lycée oder collège. Der Unterschied liegt hauptsächlich in Verwaltungseinzelheiten. Die Anstalten erster Art können mehr als staatliche, die der zweiten Art mehr als städtische Anstalten bezeichnet werden. Alle Schulen gabeln sich nach oben in mehrere Sektionen, die mit unseren vier Schultypen vergleichbar sind. Besonderer Nachdruck wird auf staatsbürgerlichen Unterricht gelegt. In der Oberstufe wird eine Unterweisung in der Philosophie gegeben. Das Studium schließt mit dem Bakkalaureatsexamen ab, das vor einer Prüfungskommission außerhalb der Schule abgelegt wird.

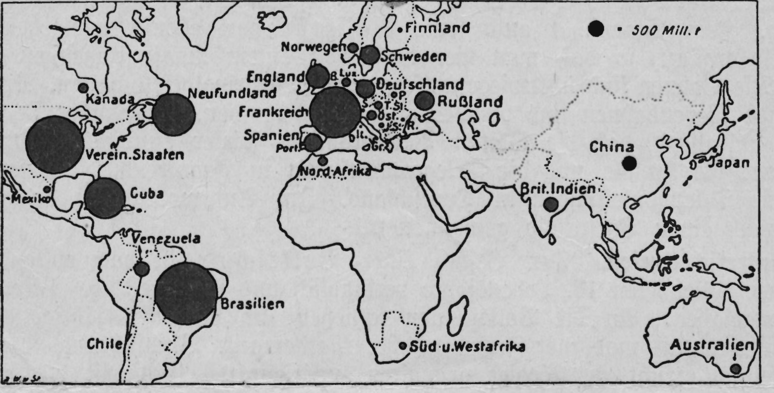
Die Universitäten sind seit der Revolution in Fachschulen zerfallen, deren es etwa 50 gibt. Nur in einigen Fällen (Sorbonne in Paris) sind mehrere Fachschulen vereinigt, so daß man von einer Universität sprechen kann.

Staatsverfassung. Oberster Grundsatz ist die Volkssouveränität, wie Rousseau sie in seinem contrat social begründete. Mit Vollendung des 21. Jahres

[1]) Es trifft 1928 ein Wagen in den V.St. auf 5 Menschen, Großbritannien 35, Frankreich 43, Kanada 10, Dänemark 39, Schweiz 73, Belgien 80, Deutschland 134.

lager und an den Rändern des Zentralmassivs, bei St. Etienne und Le Creuzot. In den Eisen- und Kohlengebieten ist die Metallindustrie zu ansehnlicher Entwicklung gelangt. Die Eisengruben und die **Kalilager** in den uns entrissenen Gebieten haben für die wirtschaftliche Zukunft Frankreichs die größte Bedeutung.

		1913	1929
Eisenerzgewinnung	Frankreich	22 Mill. T.	49 Mill. T.
	Deutsches Reich	36 „	6,3 „
Kohlengewinnung	Frankreich	40 „	55 „
	Deutsches Reich	277 „	330 „

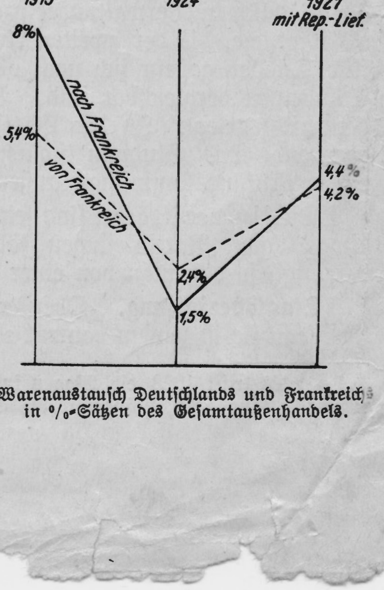


Die Eisenerzlager der Erde.

Seit der Wiedergewinnung Lothringens ist Frankreich das erzreichste Land Europas. Dagegen steht es in der Kohlengewinnung weit hinter Deutschland und England zurück. Die ausbauwürdigen Wasserkräfte werden auf 6 Millionen PS geschätzt, mehr als $^1/_3$ davon ist bereits ausgenützt oder im Ausbau. Frankreich übertrifft hierin Deutschland und England.

Die **Spinnerei** und **Weberei** hat ihren Hauptsitz in Nord- und Nordostfrankreich, so in Rouen, Lille, Roubaix, Sedan.

Ausfuhr. An der Spitze der Ausfuhr stehen Stoffe und Kleider aus Baumwolle, Wolle und Seide. Einen Weltruf genießen die **Mode- und Schmuckwaren** von Paris, die edlen **Weine** und feinen **Liköre** (Kognak, Chartreuse), **Käsesorten** (Brie, Camembert, Roquefort) und **Riechmittel**. Bedeutsam ist die Ausfuhr an Kunstwerken, kunstgewerblichen Arbeiten, Büchern und Instrumenten. Eine wichtige Erwerbsquelle ist auch die **Seefischerei** (Sardinen).



Warenaustausch Deutschlands und Frankreichs in %-Sätzen des Gesamtaußenhandels.

ist der Franzose wahlberechtigt, mit 25 Jahren wählbar. Auf 75000 Einwohner trifft ein Deputierter, der in direkter Wahl auf vier Jahre gewählt wird. Die Frauen haben noch kein Stimmrecht. Algier hat 6, die Kolonien 10 Vertreter. Offiziere und Beamte, mit Ausnahme der höchsten, können nicht Abgeordnete sein.

Neben der Deputiertenkammer steht der Senat, der 314 Mitglieder hat. Diese werden von Vertretern der Departements und der Kolonien gewählt. (Indirekte Wahl.) Mindestalter 40 Jahre. Die Senatoren werden auf 9 Jahre gewählt. Alle drei Jahre scheidet $\frac{1}{3}$ aus. Der Senat kann vom Präsidenten nicht aufgelöst werden.

In den Händen der beiden Kammern (Parlament) liegt die ganze Staatsgewalt. Sie geben die Gesetze, prüfen den Staatshaushalt, genehmigen die Steuern, stürzen die Minister und wählen den Präsidenten.

Das Ministerium wird von einem Vertrauensmann des Präsidenten aus Parlamentariern gebildet und muß die Billigung der Mehrheit der Abgeordneten haben.

Der Präsident wird von den Deputierten und Senatoren in gemeinsamer Sitzung (Nationalversammlung) mit einfacher Mehrheit auf 7 Jahre gewählt. Er kann die Kammern zu außerordentlichen Sitzungen berufen, sie vertagen und die Deputiertenkammer auch mit Zustimmung des Senates auflösen. Er hat wie die Kammern das Recht der Initiative (Vorschlagsrecht von Gesetzen) und kann von den Kammern eine nochmalige Beratung eines Gesetzvorschlages verlangen.

Soziale Verhältnisse und soziale Gesetzgebung. In Frankreich, einem vorwaltenden Agrarstaate, hat die soziale Frage nicht die große Wichtigkeit wie in Deutschland, das überwiegend Industriestaat ist. Seit der Revolution ist die Verteilung des Grundbesitzes in Frankreich im ganzen gleichmäßiger als in Deutschland, wo im Nordosten der Großgrundbesitz, im Nordwesten der großbäuerliche, im Süden der mittel- und kleinbäuerliche Besitz vorherrscht. Hat auch in Frankreich fast jedes Dorf sein herrschaftliches Besitztum mit dem dazugehörigen „Schloß", so überwiegt doch im übrigen der mittlere und kleine Besitz. Das Überwiegen der Landwirtschaft bewirkt auch eine Verschiedenheit der Lebenshaltung in den beiden Ländern. Im ganzen ist die des Franzosen einfacher und billiger, weil in dem großenteils landwirtschaftlichen Gebiete die Preise niedriger sind und die Kaufkraft des Geldes größer ist. Im ganzen erscheinen dort die Gegensätze zwischen Reich und Arm weniger stark ausgeprägt als bei uns. Wie Deutschland so besitzt auch Frankreich seine soziale Gesetzgebung über Arbeiterrecht, Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung, ja das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge besteht dort länger als in Deutschland, wo erst durch die Revolution ein Reichsarbeitsministerium, in Bayern ein Ministerium für soziale Fürsorge, geschaffen worden ist. Auch der Achtstundentag war in Frankreich wenigstens in allen staatlichen industriellen Betrieben früher zur Einführung gelangt als in Deutschland. Eine höhere Ausbildung erfuhr dagegen in Deutschland das staatliche Arbeiterversicherungswesen, (die Unfall-, Kranken-, Invaliden-, Alters- und nunmehr auch die Hinterbliebenen- und Arbeitslosen-Versicherung), das vorbildlich für die ganze Welt geworden ist. Auch der privaten Sozialfürsorge vieler Großbetriebe in Deutschland — es sei nur an die Kruppschen Einrichtungen erinnert — hat Frankreich nicht Gleichwertiges an die Seite zu stellen.

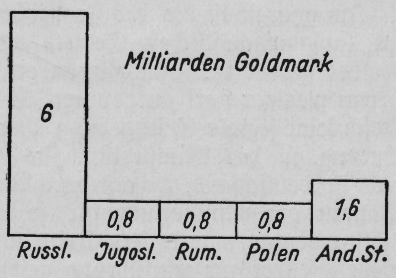
/ 9.5.37

Frankreichs Weltpolitik. Die französische Politik des letzten Menschenalters ist außerordentlich erfolgreich gewesen und zwar

1. zunächst auf dem Gebiete **räumlicher Ausdehnung.**

Frankreich hatte schon im 17. und 18. Jahrhundert ansehnliche Kolonialgebiete erworben, so in Amerika eine größere Zahl westindischer Inseln, dann Unterkanada und Landstriche am Mississippi. Auch in Ostindien hatte es bereits im 17. Jahrhundert Fuß gefaßt und mehr als ein Jahrhundert rangen dort Frankreich und England um die Herrschaft. Aber im 18. Jahrhundert und zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat Frankreich im Kampfe mit England (1688—1815) fast alle seine Besitzungen eingebüßt. Der Aufbau des neuen französischen Kolonialreichs begann mit der Eroberung Algeriens 1830. Seine heutigen Hauptgebiete sind der ganze Nordwesten Afrikas, Französisch-Hinterindien und die große Insel Madagaskar. Der Schwerpunkt der französischen Kolonialmacht liegt in Afrika (über 10,5 Mill. qkm und 35 Mill. Einw.). Der gesamte Kolonialbesitz Frankreichs umfaßt gegenwärtig über 11,5 Mill. qkm, ist also etwa 20mal so groß als das Mutterland und übertrifft dieses auch bedeutend in seiner Bevölkerungszahl; er zählt an 60 Mill. Einw. Dazu hat Frankreich dieses neue überseeische Weltreich, das zweitgrößte Kolonialreich der Welt, in verhältnismäßig kurzer Zeit, in rund 80 Jahren geschaffen, ja den weitaus größten Teil erst nach 1880. Der eigentliche Grund dieses Ausdehnungsbestrebens war wohl das Bedürfnis, die Einbuße an Ruhm und Ansehen, die der Krieg von 1870/71 herbeigeführt hatte, durch große überseeische Unternehmungen wieder wettzumachen; ferner die Erwägung, in den braunen und schwarzen Soldaten („force noire") einen Ersatz für den Mangel eines starken militärischen Nachwuchses im Mutterlande zu finden[1]).

2. **Frankreich als Geldmacht.** In neuerer Zeit suchte Frankreich seine bisherige Weltstellung vor allem auch durch die Macht seines Kapitals sich zu sichern. Man hat es Frankreichs fünfte Waffe genannt (nach Infanterie, Artillerie, Kavallerie und Flugzeug). Die großen Kapitalien wurden weniger zur eigenen wirtschaftlichen Entwicklung verwendet, als zur Vermehrung des politischen Ein-



Verschuldung an Frankreich 1928. (Ohne Reparationen.)

flusses in fremden Ländern. Französisches Kapital ist zu dem Zwecke in Staatsanleihen, Eisenbahnen, industriellen Unternehmungen und auch in Zeitungen anderer Länder angelegt worden. Hauptsächlich durch diese Art der Verwertung der Kapi-

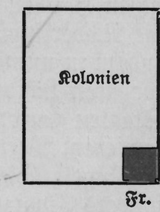
[1]) Im Weltkrieg lieferten Frankreichs Kolonien in Afrika 400 000 Soldaten.

Die Königreiche Kambodscha und Annam sind französische Schutzstaaten. Die Kolonie Kotschinchina liefert besonders Reis. Annam und die Kolonie Tongking sind ziemlich reich an Metallen. Die Bewohner dieser Gebiete, die Annamiten, sind nach Rasse, Sprache und Kultur mit den Chinesen verwandt.

C. Im Stillen Ozean besitzt Frankreich eine ganze Reihe von Inselgruppen, z. B. Neukaledonien und Tahiti.

D. In Westindien sind mehrere Inseln französisches Eigentum, darunter Guadeloupe und Martinique, wo sich eine der größten Vulkankatastrophen der neueren Zeit abspielte (Ausbruch des Mont Pelé 1902).

Gesamtumfang der Kolonien 11 Mill. qkm (Europa 10 Mill.), 60 Mill. Einwohner.



Britisches Reich.

(The British Commonwealth of Nations.)

Größe: 40 Mill. qkm, 470 Mill. E., auf 1 qkm 12.

Das Britische Reich, eine Art Staatenbund, setzt sich aus folgenden Teilen zusammen: 1. Großbritannien und Nordirland nebst Neufundland, Kolonien und Schutzgebieten, 2. Kanadischer Bund, 3. Australischer Bund, 4. Neuseeland, 5. Südafrikanischer Bund, 6. Irischer Freistaat, 7. Indien.

Gemeinsames Oberhaupt ist der englische König. Die Angelegenheiten des Reiches werden von der Reichskonferenz beraten, die aus den leitenden Ministern der gleichberechtigten Reichsteile gebildet wird und alle 2—5 Jahre in London zusammentritt.

I. Großbritannien und Nordirland.

(United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland.)

Größe: 242 000 qkm, 45 Mill. E., auf 1 qkm 185.
Deutsches Reich 471 000 qkm, 64,5 Mill. E., auf 1 qkm 135.

Irischer Freistaat.

(Saorstát 'Eireann.)

Größe: 70 000 qkm, 3 Mill. E., auf 1 qkm 43.

England ist heute die erste Industrie-, Handels- und Seemacht Europas und ebenso die erste Kolonialmacht der Erde. Ursache einer solchen Machtentwicklung sind vor allem bedeutsame **Naturgaben.**

Unter den Naturgaben Großbritanniens steht wohl in erster Linie dessen günstige geographische Lage. Die Insellage des Landes gewährt ihm vor allem im Vergleich zu den meisten Festlandsgebieten erhöhte Sicherheit vor feindlichen Angriffen[1]). Alle Aufmerksamkeit konnte daher wirtschaftlichen Zwecken gewidmet, alle Kraft

[1]) Seit 1688 hat kein Feind mehr britischen Boden betreten. Erst während des Weltkrieges fielen aus deutschen Kriegs-Luftschiffen Bomben auf englische Städte hernieder. Die verminderte Sicherheit infolge der Entwicklung des Flugwesens ist eine ernste Sorge Englands.

überseeischen Unternehmungen zugewendet werden. Durch seine Lage außerhalb des europäischen Festlandes ist Großbritannien auch dessen inneren Reibungen entrückt und anderseits doch wieder nahe genug, um ein Eingreifen zu ermöglichen, sofern ihm ein solches rätlich erscheint. Englands Riegellage an der Nordsee ermöglichte eine nahezu vollkommene Absperrung des Deutschen Reiches vom überseeischen Handel, die rücksichtslose Durchführung der Hungerblokade und deren Folge die Niederringung des deutschen Volkes im Weltkriege. Die britischen Inseln liegen zudem in unmittelbarer Nähe der kultiviertesten, verkehrsreichsten und dichtest bewohnten Länder Europas[1]) (Dover—Calais 32 km) und ebenso sind sie von allen Staaten Europas dem erzeugnisreichsten Teile Amerikas am nächsten. Von besonderem Werte ist endlich die Lage der britischen Inseln nahe der Mitte der Landhalbkugel. Hierdurch erschienen sie für den Weltverkehr und Welthandel ganz besonders bevorzugt.

Als langgestreckte, schmale Insel hat Großbritannien den Vorzug einer großen Meeresnähe selbst für die am weitesten im Innern gelegenen Gebiete. So hat kein Ort des Innern weiter als 120 km bis zur Meeresküste. Dieser Vorzug wird noch erhöht durch die von beiden Seiten tief in das Land eindringenden Buchten und durch die Schiffbarkeit mehrerer Flüsse, die infolge der Flutwelle und der reichlichen Niederschläge eine für die Kürze ihres Laufes erstaunliche Wasserfülle besitzen.

Die wasserreichen Flüsse und die niedrigen Wasserscheiden erleichtern den Binnenverkehr und die Anlage von Kanälen, die mäßig hohen Gebirge hindern nirgends die Entwicklung eines vielverzweigten Schienennetzes.

Dank dem Einfluß des Golfstroms bleiben die Seehäfen fast immer eisfrei und gestatten so das ganze Jahr hindurch den Verkehr mit allen Erdteilen. Noch milder als in England ist das Klima in Irland; das prächtige Wiesengrün gab der Insel den Namen (Eirin = grüne Insel). Zu den wertvollsten Naturgaben Großbritanniens zählt ferner sein Reichtum an Kohlen. Die Kohle als Erzeugerin des Dampfes ermöglichte den großartigen Schiffverkehr Englands, infolge davon die Zufuhr von Rohstoffen, den gewaltigen Aufschwung der englischen Industrie und die Versorgung des Landes mit billigen ausländischen Nahrungsmitteln.

Die Naturgaben Englands an sich haben aber keineswegs dessen Weltmachtstellung begründet. Das beweist die englische Geschichte. Die Angelsachsen wandten nach ihrer Landung in England (449 n. Chr.) der See völlig den Rücken und trieben vorherrschend Landbau und Viehzucht. Alfred der Große (871—901) mußte seine Schiffe auf deutschen Werften bauen lassen. Auch das ganze Mittelalter hindurch blieb England Ackerbaustaat. In dieser Zeit lag der Handel sosehr in den Händen der Hanseaten, daß die britische Münzeinheit noch heute davon zeugt (Pound Sterling = Pfund der Osterlinge, der Männer aus dem Osten). Erst mit dem Zeitalter der Entdeckungen erfolgte Englands Aufschwung und unter Elisabeth (1558—1603) begann dann Englands Rolle als See- und Kolonialmacht. Nun erst kamen auch die großen Vorzüge der Lage und Gliederung zur Geltung und entwickelten sich jene Eigenschaften des englischen Volkes, die ganz wesentlich dazu beigetragen haben, ihm seine heutige Weltstellung zu erringen: starker Erwerbssinn,

---

[1]) Die Mündungen wichtiger Ströme weisen auf England: Seine, Maas, Rhein, Elbe.

unbeugsame Willenskraft, kaufmännische Klugheit, hervorragende Herrschbefähigung und hochentwickeltes Nationalgefühl[1]).

Hauptstützen von Englands Weltstellung sind außer seinen Naturgaben und den damit gegebenen Vorteilen insbesondere noch sein ausgedehnter Kolonialbesitz, die Beherrschung des Kanals und fast aller wichtigen Seestraßen, die zahlreichen Flottenstützpunkte, die Vorzugsstellung im zwischenstaatlichen Nachrichtendienst und seine starke Kriegsflotte.

Wirtschaftsleben. Landwirtschaft. Die englische Landwirtschaft hat ihren Hauptsitz im südöstlichen Tiefland, in Altengland, wo auch günstige natürliche Bedingungen hierfür gegeben sind: fruchtbarer Boden, reichliche Benetzung und ausgeprägtes Seeklima. Sie wird vorwiegend in Form des Großgrundbesitzes getrieben. Ein selbständiger Bauernstand fehlt in England nahezu gänzlich[2]). Da die landwirtschaftlichen Erzeugnisse billiger und zum Teil auch besser von außen bezogen werden können, die Zufuhr selbst in Kriegszeiten ziemlich sicher erschien, wurde der Getreidebau vernachlässigt — er liefert höchstens $1/3$ des benötigten Korns —, auch die im übrigen vorbildliche Viehzucht deckt nur die Hälfte des Fleischbedarfs. England hat den Ackerbau der Industrie geopfert[3]). Bei Absperrung der äußeren Zufuhr müßte bald Hungersnot und große Sterblichkeit eintreten, daher Englands Sorge um die Beherrschung des Meeres.

Fast gänzlich fehlt in der englischen Landschaft der Wald; er ist dem Schiffbau und Bergbau zum Opfer gefallen. Um so reichlicher sind Wiesen und Weiden vertreten, auf die sich die Viehzucht, namentlich die Schafzucht, gründet, aber auch Heiden, die vielfach durch Umwandlung von Acker und Wiesenland geschaffen wurden und nebenbei sportlichen Vergnügungen dienen (Golf, Jagden und Parforcerennen).

An landwirtschaftlichen Erzeugnissen werden hauptsächlich noch gewonnen Hopfen — im Hopfenbau steht England an erster Stelle in Europa —, Hafer in Schottland — Hafergrütze ist das schottische Volksgericht und fehlt selten beim englischen Frühstück — und die Kartoffel in Irland, die dort die Hauptnahrung bildet. Im nö. Irland, in der Provinz Ulster, ist der Flachs die Grundlage der Leinenindustrie; sie hat ihren Hauptsitz in Belfast, das auch durch seinen großartigen Schiffbau bekannt und neben der Hauptstadt Dublin die einzige Großstadt Irlands ist. — Wie im eigentlichen England herrscht auch in Schottland und Irland der Großgrundbesitz vor. In Schottland wurden die Ländereien wie in England vielfach in Parks und Jagdgründe verwandelt und dadurch dem Anbau entzogen.

---

1) Des Engländers Grundsatz lautet: Right or wrong, my country (Ob recht oder unrecht, es ist mein Land). Schon im 18. Jahrhundert entstand Thomsons berühmtes Lied Rule Britannia, rule the waves, Britons never shall be slaves (Beherrsche Britannien, beherrsche die Wogen, Briten werden niemals Sklaven sein).

2) Der Kleinbauernstand ist mehr und mehr verschwunden und zur Industrie übergeganger erst während des Weltkrieges begann die Regierung mit der Neugründung landwirtschaftlich Betriebe, da durch den deutschen Unterseebootskrieg die Zufuhr von Lebensmitteln aus den üb seeischen Ländern stark beeinträchtigt war.

Die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen, die sonst bei allen groß Völkern zwischen 35 % u. 69 % beträgt, ist im Vereinigten Königreich auf 11,9 %, in England u Wales sogar auf 8,5 % gesunken.

3) Die Aufhebung der Kornzölle 1841 machte den Ackerbau unlohnend, verschaffte aber d Industriearbeitern billiges Brot. Die Löhne konnten niedrig bleiben, wodurch wieder die e lischen Waren besonders wettbewerbsfähig wurden.

Am schlimmsten waren die wirtschaftlichen Verhältnisse bis in die neueste Zeit in Irland[1]). Die Iren waren völlig verarmte Pächter englischer Großgrundbesitzer. Von 1845 bis 1900 verlor das Land durch Hunger und Auswanderung die Hälfte seiner Bewohner. Die neue Ackergesetzgebung von 1903 hat manches gebessert. $^4/_5$ des Bodens wurde Eigentum irischer Bauern.

Seefischerei. Die Seefischerei hat von jeher in England große Bedeutung gehabt. Am wichtigsten ist der Heringsfang in der Nordsee. Fische und andere Seetiere sind in England allgemeines Nahrungsmittel des Volkes. Die Fischerei liefert außerdem sehr beträchtliche Ausfuhrwerte. Dem englischen Fischervolke entstammt auch der Hauptteil der Flottenmannschaft.



Kohlen= u. Eisenlager Englands.

Bergbau. Hier steht an erster Stelle die Gewinnung der Kohle, welche die zweitwichtigste Ausfuhrware Englands ist. Förderung etwa 250 Millionen Tonnen, Wert der ausgeführten Kohle mehr als 1 Milliarde Mark. Der größte Kohlenhafen der Welt ist Cardiff am Bristolkanal. Von hoher Bedeutung ist es, daß die Kohlen aus den Gruben heraus sofort in die Schiffe verladen werden können. Das Umladen verteuert die Kohle sehr. So kommt es, daß die englische Kohle in Hamburg nicht selten billiger ist als die deutsche Kohle. Die englische Kohle ist zudem beste Steinkohle, während wir uns in Deutschland vielfach mit geringwertigerer Braunkohle behelfen müssen.[2]) In der

---

[1]) **Irlands Schicksal** ist das dunkelste Blatt in der Geschichte Englands. Von der Natur begünstigt durch eine fast gleich vorteilhafte Lage wie England, ausgezeichnet durch treffliche Häfen, mildes Klima und kultivierbaren Boden, bewohnt von einem begabten, phantasievollen Volke, scheint die „grüne Insel" zu glücklicher Entwicklung bestimmt. Aber die schonungslose Härte seiner Eroberer, die Irland im religiösen, wirtschaftlichen und politischen Leben vergewaltigten, brach die Kraft des Volkes und drückte es zum ärmsten der Welt herab, in dem die Laster der physischen und der geistigen Armut (Trägheit, Roheit, Trunksucht, Hinterlist und Empörungsgeist) immer mehr um sich griffen. Das Land, in dem heute 4,4 Millionen Menschen leben, könnte schätzungsweise 18—20 Millionen ernähren. Von den 22 Millionen Iren, die es nach irischen Angaben auf der Welt gibt, lebt nur etwa $^1/_5$ in der Heimat.

[2]) Die Steinkohlenförderung Deutschlands, Englands und der Union verhält sich ungefähr wie 5:10. Rechnet man die Braunkohlenförderung ein, so ist das Verhältnis 6:5:10 (1928).

Erzgewinnung kommt gegenwärtig nur mehr dem Bergbau auf Eisenerz große Wichtigkeit zu; er vermag indes dem Bedarf Englands bei weitem nicht zu genügen.

Industrie. Sehr günstige Bedingungen bestehen in England für die Industrie. Als solche kommen vor allem in Betracht die Lage Englands unmittelbar am Ozean, so daß die Frachten niedrig sind und die Rohstoffe und Nahrungsmittel billig bezogen werden können, ferner die reichen Schätze an Kohlen und Eisen, den Hauptthebeln des modernen Großgewerbes, ein tüchtiger Unternehmer- und Arbeiterstand und nicht zuletzt die Größe und Kaufkraft der Bevölkerung Englands und seiner Kolonien. Ihren Hauptsitz hat die Industrie im NW., jenseits des Trent in Neuengland, längs der kohlenführenden Schichten des Penninischen Gebirges. Hier ruht jetzt das wirtschaftliche Schwergewicht des Landes, während früher das sö. England das Kernland des Staates war. Auf einem einst menschenarmen Gebiete erwuchs hier der dichteste Gürtel von Fabrikstädten des Erdballs mit einer Bevölkerungsanhäufung, die streckenweise 800 Menschen auf 1 qkm beträgt. Unter den verschiedenen Industriebetrieben geht vor allem voran die Spinnerei und Weberei, welche die aller übrigen Länder übertrifft. In erster Linie steht wieder die Baumwollindustrie, vor allem in Lancashire mit der betriebsamsten Baumwollstadt Manchester. Auf der Baumwollindustrie beruht vorzugsweise Englands Reichtum. Der Wert der ausgeführten Baumwollwaren beträgt etwa 3,5 Milliarden Mk. Die Spinnmaschine, der Selfaktor (Hargreaves 1767) und der mechanische Webstuhl (Cartwright 1785) sind englische Erfindungen. In zweiter Linie folgen die Woll-, Leinen- und Jutespinnerei und -weberei. Hauptorte der Wollindustrie sind Leeds und Bradford. Bedeutend ist ferner die Hüttenindustrie, so namentlich in Swansea, der ersten Kupferverhüttungsstelle der Erde, an der Südküste von Wales, der Maschinen- und Schiffsbau[1]), die Erzeugung von Messern, Scheren und allerhand Kurzwaren. Sheffield ist die Stadt der Messerschmiede und Birmingham mit seinen Allerweltswaren (Stahlfedern, Knöpfen, Regenschirmen, Ketten und Tongerät) kann als „Tandladen der Welt" gelten.

In Schottland erweist sich das kohlen- und eisenreiche westliche Niederland industrieller Tätigkeit sehr günstig: das Baumwollgewerbe, Eisenhütten und Schiffswerften sind daher hier stark vertreten. Hauptsitze der Industrie sind hier Glasgow, das im Schiffsbau die erste Stelle einnimmt, und Dundee. Im nördlichen Teil von Irland ist Belfast die Stätte einer großartigen Leinenindustrie.

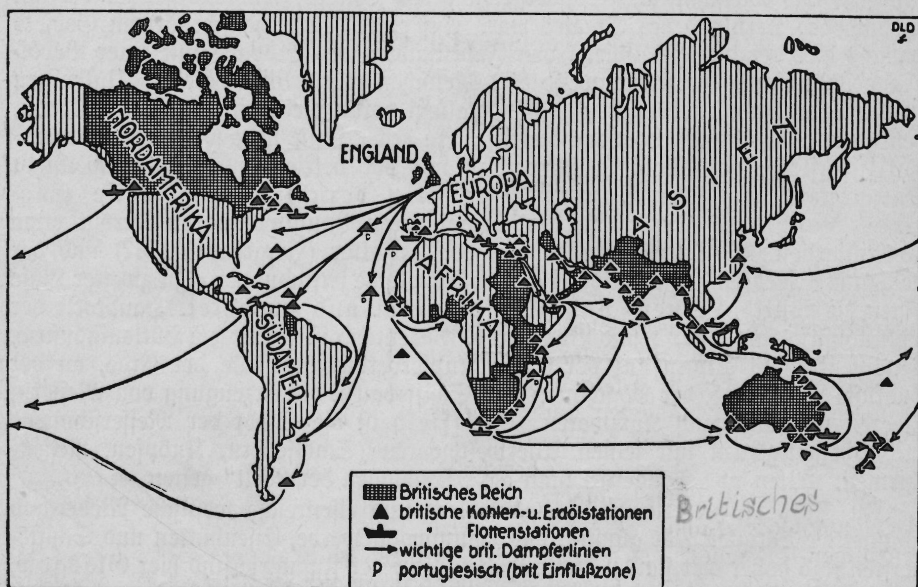
Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte England auf dem Gebiete der Industrie sich weitaus den ersten Platz errungen. Neuestens aber ist der Anteil des britischen Gewerbelebens an der Gesamtheit des Gewerbebetriebes auf der Erde erheblich zurückgegangen. Es fehlte den leitenden Männern der englischen Industrie vielfach eine gründliche technische und wissenschaftliche Durchbildung. Man begnügte sich zu einseitig mit der praktischen Erfahrung. Die englische Industrie blieb hinter der deutschen hauptsächlich in den Zweigen zurück, die am meisten auf wissenschaftlicher Forschung aufgebaut sind, so in der Stahlbereitung, in der chemischen Industrie und der Präzisionsmechanik. Ein weiterer Vorteil der jungen deutschen Betriebe war die Verwendung der neuesten Maschinen, während die alten

---

[1]) 1926/29 liefen Schiffe von mehr als 100 Registertonnen vom Stapel: in Deutschland im Durchschnitte jährlich 83 in England 369, in den V. St. 67. (Lloyds Register.)

englischen Betriebe vielfach noch mit unvollkommenen alten Maschinen arbeiteten. Ein Mangel ist ferner die *geringe Anpassungsfähigkeit* des englischen Gewerbes an den Geschmack des ausländischen Abnehmers. Auch vom Gesichtspunkte der Industrie sieht England auf die Sicherung der Meeresstraßen und ist daher bestrebt, seine Seeherrschaft aufrecht zu erhalten. Sie ermöglicht ihm vor allem den Bezug der Rohstoffe und den Absatz der Industrieerzeugnisse.

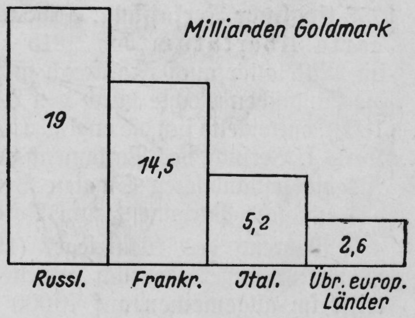
Handel und Verkehr. Für den Handel liegen die Verhältnisse ungemein günstig: der unbefriedigende Stand der Landwirtschaft zwingt zum Ankauf gewaltiger Mengen von Nahrungsmitteln im Ausland, und die hochentwickelte Industrie macht einerseits die Einfuhr von Rohstoffen in riesigen Massen notwendig und liefert



anderseits wieder Fabrikate nach Millionen von Tonnen zur Verfrachtung. Als reiches Land gehört England auch immer zu den größten Käufern und unterhält infolgedessen einen Zwischenhandel, wie ihn kein anderes Land der Erde aufzuweisen hat. Eine wesentliche Fördernng erfährt der Handel Englands überdies durch die hohe Entwicklung der Verkehrsmittel. England besitzt *die größte Handelsflotte der Welt*, die 1912 42,6 % 1928 aber nur noch 30 % der Welthandelsflotte umfaßte. Dementsprechend ist auch der Anteil Englands am Weltfrachtverkehr. Auch in bezug auf die Verkehrsmittel zu Lande, Eisenbahnen, Post, Telegraphie, Kanäle, steht England unter den europäischen Staaten mit in vorderster Reihe. Zu ganz besonderem Vorteil gereichte Englands Handel, freilich auch nicht minder der Politik und Kriegführung, sein stark entwickeltes *Kabelnetz*. Mehr als 50 % aller Kabellinien sind in englischem Besitz. Durch sie empfängt England Handels- und Börsennachrichten vor anderen Ländern. Die Reutersche Nachrichtenstelle in London endlich

umspannt die ganze Erde und beherrscht dadurch den gesamten Nachrichtendienst. Auch die drahtlose Telegraphie hat England zuerst in großem Umfange sich nutzbar gemacht.

So erklärt es sich, daß England als **Handelsstaat** bis in die jüngste Zeit unter allen Ländern der Erde den ersten Rang behauptete. Der Gesamthandel Englands betrug 1913 die Riesensumme von mehr als 28 Milliarden Mark. Der Handel Deutschlands erreichte im gleichen Jahr einen Wert von über 22 Milliarden Mark, der der Union 19 Milliarden. Der Vorsprung des englischen Handels gegenüber dem deutschen beruhte indes lediglich auf der stärkeren Einfuhr, und diese hat wiederum ihren Grund in dem außerordentlich starken Bedarf Englands an Nahrungsmitteln. England stand demnach als Handelsmacht nur mehr scheinbar an erster Stelle. 1929 betrug der Gesamthandel (Einfuhr + Ausfuhr) 40 Milliarden Mark, der deutsche Gesamthandel 27 Milliarden Mark. Die englische Einfuhr umfaßt außer den Nahrungsmitteln zumeist noch Rohstoffe; die Ausfuhr hauptsächlich Fertigerzeugnisse und halbfertige Waren. Da die englische Einfuhr die Ausfuhr an Wert überragt, so ergibt sich für den englischen Gesamthandel ein Fehlbetrag (passive Handelsbilanz). Der Ausfall wird nun freilich reichlich gedeckt durch die Einnahmen aus den wirtschaftlichen Unternehmungen Englands im Ausland, aus den Erträgnissen des Schiffahrtverkehrs, den Zinsen der auswärts angelegten Kapitalien, den Gebühren des Versicherungsgeschäfts und zwischenstaatlichen Bankverkehrs, den Zahlungen der Kolonien für Kolonialbehörden in London und den in England verzehrten Ruhegehältern der indischen und anderer Kolonialbeamten. England erzielt durch diese Einnahmen sogar glänzende Überschüsse. Es hat daher von allen Ländern Europas den günstigsten Zahlungsausgleich. Diese gewaltigen Überschüsse setzten England in die Lage, immer neue Geldbeträge an das Ausland zu leihen und fremde Länder dadurch an sich zu fesseln. Der Weltkrieg hat England eine ungeheure Schuldenlast (150 Milliarden Mark) aufgebürdet. Es ist aber im Gegenteil zu Frankreich imstande unter Vermeidung einer Inflation seine Kriegsschulden allmählich zu tilgen. Es hat auch schon begonnen, die von der Union entlehnten 18 Milliarden Mark zurückzuzahlen.



Verschuldung an England 1929.
(Ohne Reparationen.)

Unter den Handelsplätzen Englands steht an erster Stelle **London**; es war bisher die volkreichste Stadt der Erde; es hat auch den stärksten Schiffsverkehr es ist der Mittelpunkt des Nachrichten- und Geldverkehrs der Welt sowie die größte Warenniederlage[1]). Zu den bedeutendsten Handelsstädten zählen außer London in England Liverpool, Cardiff, Southampton, Hull, Newcastle, in Schottland Glasgow, in Irland Belfast, Dublin und Queenstown. Die regsten Handelsbeziehungen unterhielt England in Europa bis 1914 mit Deutschland;

[1]) In jüngster Zeit wurde London hinsichtlich der Einwohnerzahl von New York überflügelt, das über 9 Millionen haben dürfte (Greater London 7,7 Millionen). Auch die Vormachtstellung Londons auf dem Gebiete des Geldverkehrs erscheint durch Amerika bedroht.

England war vor dem Weltkrieg unter allen Ländern der Erde unser bester Kunde, aber auch Deutschland der beste Abnehmer englischer Waren. Dieser Zustand stellt sich nach dem Kriege langsam wieder her. Trotz seiner Kolonien ist England auf den Warenaustausch mit anderen Ländern angewiesen. Auf die britischen Kolonien entfallen von der Gesamtausfuhr Englands nur $^2/_5$, auf die fremden Staaten dagegen $^3/_5$.

Als gefährlichster Nebenbuhler im Bereiche des Handels erschien neben den Ver. Staaten das Deutsche Reich. Es war auch tatsächlich im Absatz seiner Industrieerzeugnisse, in Schiffahrt, überseeischem Handel und überseeischer wirtschaftlicher Betätigung England immer näher gerückt und hat ihm in mancher Hinsicht sogar den Rang abgelaufen. Hauptsächlich durch den deutschen und amerikanischen Wettbewerb sah die englische Volkswirtschaft sowohl in der Industrie wie im Handel ihre Vorzugsstelle bedroht. Der Krieg schien eine geeignete Gelegenheit die Kraft des einen Konkurrenten zu schwächen. Dies gelang zwar, aber gleichzeitig wuchs die Union England über den Kopf.

Englische Verfassung. Englands freiheitliche Verfassung geht auf die Magna carta libertatum von 1215 zurück. Ähnliche ständische Verfassungen hatten im Mittelalter auch Frankreich und die deutschen Staaten. Aber während bei uns die ständischen Rechte durch den Absolutismus beseitigt wurden (zwischen 1600 und 1800), entwickelte sich die englische Verfassung fast ungestört bis zur Gegenwart weiter. Karls I. Versuch, das Parlament zu verdrängen, endigte mit seiner Hinrichtung 1649. Als die festländischen Staaten Volksvertretungen schufen, nahmen sie sich vielfach das englische Parlament zum Vorbild.

Während des Weltkrieges (1917) wurde das früher mannigfach beschränkte Wahlrecht außerordentlich erweitert und auch auf die Frauen ausgedehnt. Es trifft im allgemeinen auf 70000 Wähler ein Abgeordneter.

Das Parlament zerfällt in das Unterhaus (house of commons) und in das Oberhaus (house of Lords). Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat das Unterhaus wesentlich gestärkt, das Oberhaus stark geschwächt. 1911 verlor es sein Vetorecht gegenüber den Beschlüssen des Unterhauses. Früher gab es in England nur zwei maßgebende Parteien, die Konservativen und die Liberalen. Erst in neuester Zeit hat eine dritte Partei, die Arbeiterpartei, die Liberalen an Zahl überflügelt, so daß sie an die Regierung kommen konnte. Die Partei, welche die meisten Stimmen erhalten hat, stellt das Ministerium und regiert das Reich. Die anderen Parteien bilden die Opposition, lauern auf die Fehler der Regierung und suchen, wenn solche gemacht werden, die öffentliche Meinung und die Wählerschaft für sich zu gewinnen.

Besonderheiten des englischen Wahlrechtes: Für jeden Kandidaten müssen £ 150 erlegt werden, die verloren sind, wenn er nicht wenigstens $^1/_8$ der abgegebenen Stimmen erhält. Die Universitäten haben das Vorrecht, für sich 15 Vertreter ins Unterhaus zu senden. Peers, höhere Richter und Geistliche, die im Oberhause ihre Vertretung haben, können nicht ins Unterhaus gewählt werden. Bei der Wahl entscheidet die relative Mehrheit. Die deutschen Wahlbestimmungen sind gerechter, begünstigen aber die Bildung kleiner Parteien, während die englischen Bestimmungen der Zersplitterung entgegenwirken.

Die Mehrheitspartei deckt unter allen Umständen ihr Kabinett, so daß dieses eine nahezu unbeschränkte Gewalt besitzt. Manche sehen darin eine Verkümmerung des Parlaments und glauben, daß an die Stelle des Parlamentarismus eine Art Oligarchie getreten sei. Innerhalb des Kabinetts hat sich wieder ein Ausschuß gebildet aus vier bis fünf Ministern, unter denen der leitende Minister einen ganz besonderen Einfluß besitzt. Der Parlamentarismus hat in England nicht zu einer sklavischen Abhängigkeit der Regierung vom Parlamente geführt. Der König hat sein Einspruchsrecht gegen Parlamentsbeschlüsse schon seit 200 Jahren nicht mehr ausgeübt. Er blieb aber das hochgeehrte Symbol der Staatsgewalt. Der Präsident der Vereinigten Staaten macht von seinem Einspruchsrecht nicht selten Gebrauch.

Irland hat 1921 endlich seine home rule erhalten. Weil aber der nördliche Teil von Irland, die Landschaft Ulster mit 1,5 Millionen protestantischen, meist schottischen und englischen Bewohnern sich nicht mit dem südlichen Teil mit seinen katholischen und keltischen Bewohnern verträgt, so wurde Irland in zwei Staaten geteilt. Jeder hat volle Selbstverwaltung und ein eigenes Parlament, Irland in Dublin, Ulster in Belfast. England hat sich nur die Ernennung des Gouverneurs und einige militärische Rechte vorbehalten. Ulster sendet noch Vertreter ins englische Parlament, Irland nicht mehr. Es nimmt England gegenüber eine Stellung ein ähnlich den Dominions. Unter Beibehaltung der englischen Währung läßt es eigene Silbermünzen prägen und Briefmarken drucken. Sogar die alte gälische Sprache wird neben dem Englischen wieder gesprochen und in den Schulen gelehrt. (Das verwandte Kymrische findet in ähnlicher Weise Pflege in Wales). Es gibt in Irland eine starke Partei (Sinfeiner = wir selbst), die eine völlige Loslösung von England erstrebt.

Unterrichtswesen. Wie die meisten öffentlichen Einrichtungen entwickelten sich die englischen Schulen zunächst ohne Zutun des Staates. Doch griff der Staat schließlich ergänzend ein. Nur schwer konnte er sich dazu entschließen, für die Volksschulen (1876) einen förmlichen Schulzwang einzuführen. Der Entwicklung entsprechend herrscht im Schulwesen die bunteste Mannigfaltigkeit. Im eigentlichen England ist das Schulwesen besser entwickelt als in Schottland und Irland. Der Unterricht an der englischen Volksschule ist fast durchwegs unentgeltlich. Der Ortsvorstand hat die Bildung von School boards (einer Art Schulkommission) zu veranlassen, die dann die nötigen Schulen ins Leben rufen und sie beaufsichtigen. Die Schulpflicht dauert vom vollendeten 5. bis zum vollendeten 13. Lebensjahre. Schulaustritt mit dem 11., auf dem Lande mit dem 10. Jahre ist möglich, wenn ein bestimmtes Lehrziel erreicht ist.

Die höheren Schulen sind ebenfalls äußerst mannigfaltig; es fehlt jede einheitliche Organisation und jegliche Übereinstimmung der Lehrpläne. Die meisten Schulen haben eine klassische Abteilung. Dazu kommt dann häufig eine realistische (modern side), die sich häufig zu einer Fachschule erweitert. Die Aufnahme erfolgt zwischen dem 11. und 14. Lebensjahre, in Schottland früher. Die meisten Schulen sind mit Internaten verbunden, da der Engländer es meist vorzieht, seine Söhne einem Internat zu übergeben. In solchen Anstalten wird noch mehr Gewicht auf die Erziehung zum Gentleman als auf Gelehrsamkeit gelegt. Alte Schulgebräuche

werden heilig gehalten. Es gibt noch Schulpreise, die aber in der Regel nicht für hervorragende Gesamtleistungen, sondern für ausgezeichnete Leistungen in irgendeinem Fache gegeben werden oder auch für eine künstlerische, dichterische oder sportliche Leistung. Die Pflege des Sportes (Criquet, Fußball und Rudern) erscheint der englischen Jugend sehr wichtig. Die berühmtesten Schulen sind jene von Eton an der Themse, Windsor gegenüber, und Harrow on the Hill, westlich von London. Solche Schulen sind für den Engländer von eigenartigem Zauber umgeben, wie ihn Jugenderinnerungen, Jugendfreundschaften, geschichtliche Weihe eines Ortes und landschaftliche Schönheit zu geben vermögen. Schulen dieser Art sind vom Staate gänzlich unabhängig. Sie besitzen Ländereien und reiche Stiftungen aller Art.

Die Hochschulen. Im eigentlichen England gab es bis in das vorige Jahrhundert herein nur zwei Universitäten: Oxford und Cambridge. Diese waren weniger Fachschulen, sondern erschienen mehr als eine Fortsetzung der Höheren Schule mit dem Ziele einer abgeschlossenen Allgemeinbildung. Die Fachausbildung besonders für Juristen und Mediziner erfolgte an besonderen Fachschulen. Erst im 19. Jahrhundert entwickelte sich eine größere Zahl von Universitäten mehr nach deutscher Art meist durch Vereinigung mehrerer Fachschulen und durch Angliederung von Forschungsinstituten. Gegenwärtig gibt es außer den beiden alten Hochschulen neun Universitäten: London, Birmingham, Durham, Manchester, Wales, Leeds, Liverpool, Shefield, Bristol. Dazu kommen noch vier Universitäten in Schottland und drei in Irland.

Die Arbeiterschaft Englands. Die englische Arbeiterschaft hat sich durch eigene Entschlossenheit und Kraft günstige Lebensbedingungen geschaffen. Das Mittel war die gewerkschaftliche Organisation. Die Gewerkvereine gehen auf die Gesellenbruderschaften (Gesellenladen) des Mittelalters zurück, in denen die Gesellen den Zünften der Meister gegenüber zusammengeschlossen waren. Die ersten gewerkschaftlichen Vereinigungen (Koalitionen) im neueren Sinne zum Zwecke der Verbesserung der Arbeitsbedingungen durch Streik entstanden um 1800. Ihre Aufgaben waren nach Brentano Petitionieren an das Parlament, gerichtliche Verfolgung von Arbeitgebern, die das Gesetz verletzten, Unterstützung der Feiernden bei Ausständen, Unterstützung von Genossen, die arbeitsuchend sich an andere Orte begaben, Krankenunterstützung und Bestreitung der Begräbniskosten. Zunächst suchte die Regierung durch die strengsten Verbote die Gewerkschaften zu unterdrücken, Streikverabredung und Streikpostenstehen galten als strafbare Handlungen. Seit 1824 hörte aber die Verfolgung nach und nach auf, bis 1871 die gesetzliche Anerkennung der Gewerkvereine erfolgte. Am raschesten entwickelten sich die Gewerkvereine der Vorzugsarbeiter, namentlich jener der Maschinenbauer, zuletzt jene der Arbeiterinnen und der Ungelernten. Gegenwärtig gibt es in England etwa 1200 Gewerkvereine mit etwa 5 Mill. Mitgliedern. Die politischen Parteien (Liberale und Konservative) wetteiferten, die Arbeiter für sich zu gewinnen, indem sie arbeiterfreundliche Gesetze durchbrachten. Deshalb kam es erst 1906 zur Gründung einer Arbeiterpartei mit gemäßigt sozialistischen Bestrebungen.

Die Gewerkvereine haben selbständig das ganze Arbeiterversicherungswesen für ihre Mitglieder ohne Hilfe des Staates durchgebildet, auch die Altersunterstützung und die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit. Aus diesem Grunde kam

es in England später als in Deutschland zur Errichtung einer ergänzenden staatlichen Arbeiterversicherung (1909/11). Doch sind heute alle Arten von Versicherungen vorhanden, auch gegen Arbeitslosigkeit.

Ausdehnungsstreben (Imperialismus) und Reichsgedanke. In der Mitte des 19. Jahrhunderts trat in England eine Richtung hervor, die den Wert von Kolonien bestritt, weiteren Erwerb von solchen bekämpfte, ja sogar das völlige Aufgeben der vorhandenen befürwortete[1]). Als aber andere Mächte, so Frankreich, Deutschland, Rußland und Italien, die Ausdehnung ihres seitherigen Besitzes verfolgten, griff auch England wieder zu und zwar so rasch und erfolgreich, daß es in den letzten 25 Jahren des vorigen Jahrhunderts dem räumlichen Umfange nach fast ebensoviel Kolonialbesitz erwarb wie in allen Jahrhunderten vorher. Solange England glaubte, daß die übrigen Staaten ihm auf dem Wege des Freihandels folgen würden, konnten die Kolonien tatsächlich überflüssig erscheinen. Als aber auf dem Kontinent der Schutzzoll die Oberhand gewann, wurden die Kolonien als eigenes gesichertes Absatzgebiet eine Notwendigkeit. Man sah wieder ein, daß Englands Größe auf den Kolonien beruhe. Immer weitere Ausdehnung seines Besitzes und seiner Flottenstützpunkte ist noch heute das Streben Englands, wofür neuestens vielfach der Ausdruck „Imperialismus" üblich geworden ist. Kennzeichnend für diese Bestrebungen in jüngster Zeit sind die Schlagworte: „Vom Kap bis Kairo" und „Von Kairo bis Kalkutta". Das erste zielt auf die Schaffung eines zusammenhängenden afrikanischen Reiches, das zweite auf die Gründung eines südwestasiatischen oder Indiareiches, also eines Reiches, das ein ganzes Weltmeer mit geographisch zusammenhängenden britischen Besitzungen umgibt (Ostküste Afrikas, Arabien, Mesopotamien, Indien, Australien).

Englands Kolonialbesitz ist über die ganze Erde zerstreut, die Verbindung mit ihm nur zur See möglich, was die Verteidigung sehr erschwert. Dazu sind die einzelnen Teile des auswärtigen Besitzes sehr verschieden nach Rasse und Kultur. Sie stehen auch in sehr verschiedenem Abhängigkeitsverhältnis zum Mutterland. Manche Kolonien wie Kanada, Australien, die Südafrikanische Union, haben eigene Regierungen und bilden besondere Zoll- und Wirtschaftsgebiete, was natürlich eine Lockerung des Zusammenhangs mit dem Mutterlande zur Folge hat. Unter den Kolonien selbst mangeln fast alle Beziehungen.

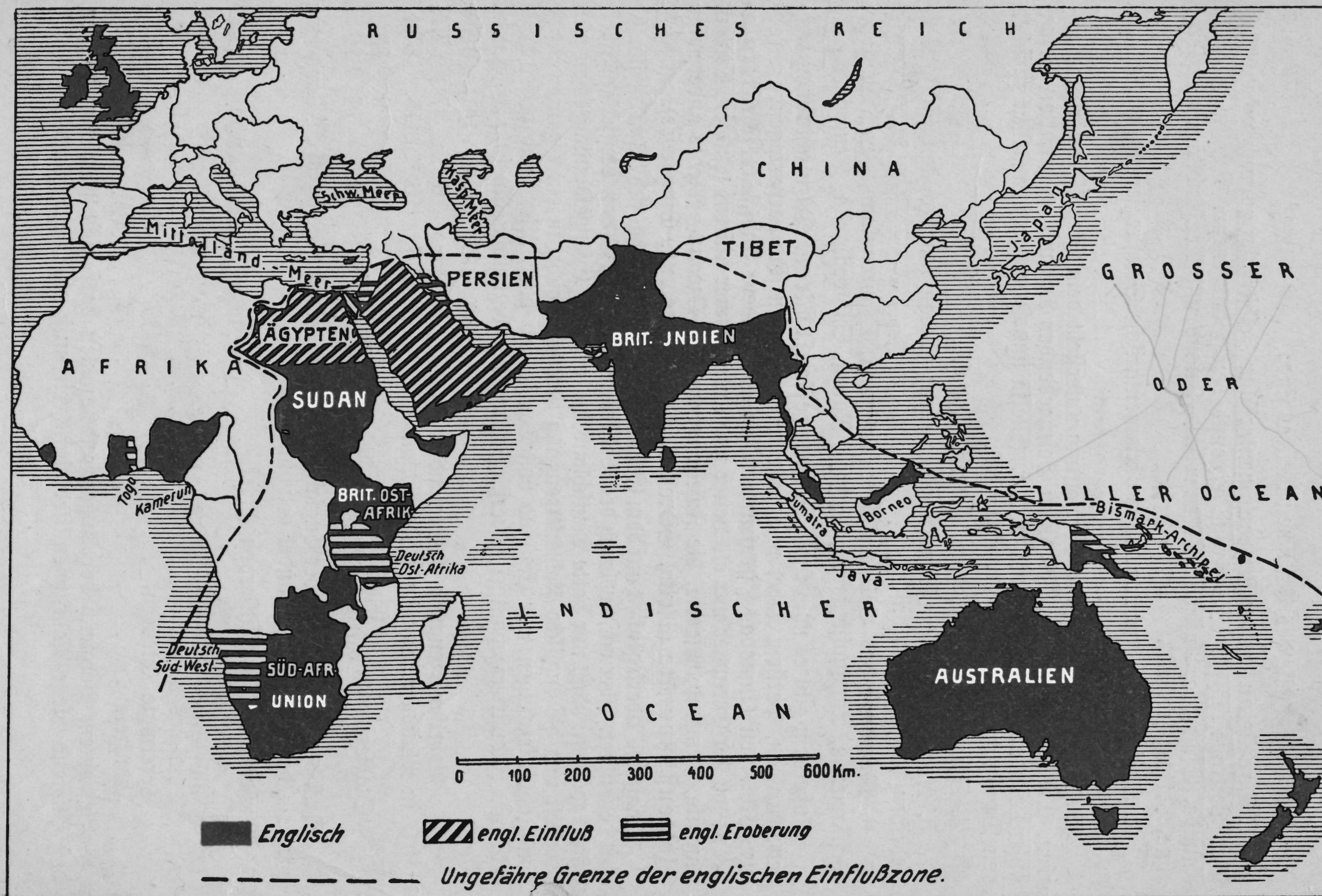
Aber gerade aus dieser Sachlage wurde begreiflicherweise der Wunsch nach stärkerer Vereinheitlichung, innigerem Zusammenschluß des ganzen Reiches immer reger, es entwickelte sich der Reichsgedanke. Allerdings fehlen ja nicht Bande des Zusammenhalts. Ein Hauptbindemittel sind schon der Besitz der großen Umfahrtsstraßen um die Hauptländer der Erde und die mächtige Kriegsflotte, dann die vielen Tausende der nach den Kolonien ausgewanderten Briten, die Verkehrsbahnen, die die Bestandteile des Weltreiches verknüpfen, die regen Handelsbeziehungen zwischen Kolonien und Mutterland und ganz besonders die englischen Kapitalanlagen in den auswärtigen Gebieten. Der Wettbewerb der verschiedenen Großmächte in den frem-

[1]) Disraeli erschienen 1852 Die Kolonien „als Mühlsteine um den Hals" und 1853 erklärte Cobden im Unterhaus, das Indische Reich sei eine Last, die man je eher je lieber abschütteln solle, da Indien nicht wert sei, was es koste. Derselbe Cobden sagt: „Es wird ein glückseliger Tag sein, wenn England keinen Acre auf dem asiatischen Festland mehr besitzt."

den Erdteilen und die Abhängigkeit des englischen Staatshaushalts vom Ausland legten jedoch den Gedanken eines noch innigeren wirtschaftlichen Verbandes von Mutterland und Kolonien, eines geschlossenen Wirtschaftsgebietes, nahe. Es würde dadurch ein Zustand wirtschaftlicher Selbständigkeit für das englische Gesamtreich geschaffen. Man dachte auch schon an eine militärische und verfassungsrechtliche Verbindung. Diese Bestrebungen wurden daher in die drei Worte zusammengefaßt: Zollverein, Wehrverein und Verfassungsverein. Der Plan Jos. Chamberlains, England und seine Kolonien mit einer Schutzzollgrenze zu umgeben, kam vorerst nicht zur Durchführung, weil die Mehrheit des englischen Volkes, besonders die Arbeiterschaft, dem Freihandel zuneigt. Nur für wenige Waren konnte bisher ein Zollschutz erreicht werden. Die Dominions dagegen und Indien erheben Schutzzölle, wobei England Vorzugszölle zugestanden werden. Australien und Kanada wollen auch keine Beisteuer für Heer und Flotte geben. Sie ziehen es vor, selber ein Heer und eine Flotte zu unterhalten und sie nach eigenem Ermessen im Kriegsfalle England zur Verfügung zu stellen. Auch der Verfassungsgedanke blieb in den Anfängen stecken. Die politische Gleichstellung der Kolonien mit dem Mutterlande ist unmöglich, weil England in diesem Falle von seinen Kolonien regiert würde. Deswegen harrt das „Reichsparlament" und das „Reichsministerium" noch der Verwirklichung. Man begnügt sich mit gelegentlichen Reichskonferenzen. Auch der große Krieg hat die „Britischen Vereinigten Staaten" nicht gebracht. Er hat im Gegenteil bewiesen, daß eine Festigung des englischen Weltreiches durch einen engeren politischen Zusammenschluß nicht notwendig ist. Das völkische Zusammengehörigkeitsgefühl und die gleichen angelsächsischen Ideale in den anglisierten Gebieten, das Schutzbedürfnis einzelner Kolonien (Australien, Neuseeland), die Unfähigkeit Indiens zur Selbstregierung und nicht zuletzt die englische Regierungsweisheit, die den Kolonien die ihnen jeweils angemessene Freiheit zu rechter Zeit gewährt, sind vorerst noch ausreichend, den Zusammenhalt des britischen Weltreiches zu sichern.

Dieser Zusammenhalt wird auch durch die irische Frage nicht erschüttert. Irland hat sein home rule erhalten. Selbst wenn es sich mit seinen 3 Mill. Einw. ganz von England loslösen sollte, würde das britische Weltreich keinen unüberwindlichen Schaden dabei nehmen, zumal das nördliche Irland, die Provinz Ulster, bei England bliebe. Trotzdem der Zusammenhang augenblicklich nicht stark gefährdet erscheint, darf nicht übersehen werden, daß sich das englische Weltreich in einem Zustande allmählicher Auflösung befindet. Ein Glied nach dem anderen lockert die Verbindung, neuestens Irland und Ägypten. Das Reich löst sich nach und nach in einzelne fast völlig selbständige Staaten auf, ähnlich wie Deutschland nach dem 30jährigen Kriege.

Englands Weltstellung. Der Länderbesitz des Britischen Reiches außerhalb des Stammlandes (Großbritannien und Irland) hat einen Umfang von rund 40 Mill. qkm mit nahezu 470 Mill. Einwohnern. Er ist etwa 160 mal so groß wie das Stammland und so groß wie der auswärtige Besitz aller anderen Länder zusammen. Das gesamte Britische Reich nimmt nahezu $^1/_5$ der Erdoberfläche ein und seine Bevölkerung zählt fast $^1/_4$ der Menschheit. In dieser Ausdehnung ist das Britische Reich das größte Weltreich aller Zeiten.



am Indischen Ozean.

Die Bestandteile des Britischen Reiches sind:

1. Dominions mit voller parlamentarischer Selbstregierung und außenpolitischer Vertragsfreiheit. Die Krone ernennt den Gouverneur. Dominions sind: Kanada, Südafrika, Australien, Neuseeland, Irland und Neufundland. (Letzteres ohne Vertragsfreiheit).

2. Kaiserreich Indien, ohne parlamentarische Selbstregierung, mit außenpolitischer Vertragsfreiheit.

3. Kronkolonien. Ihre Verwaltung untersteht dem Staatssekretär für Kolonien. Sie haben nur zum Teil einen Gesetzgebenden Rat mit beschränkten Befugnissen: Zypern, Ceylon, Kenia u. v. a. (Malta und Südrhodesien stehen zwischen den Dominions und den Kronkolonien).

4. Schutzstaaten: Oman, Koweit, Nepal.

5. Gemeinherrschaften (Kondominien) Sudan (englisch-ägyptisch), Neu-Hebriden (englisch-französisch).

6. Mandate des Völkerbundes: Palästina, Ostjordanland, Irak, Westtogo, Westkamerun, Tanganjikagebiet, Samoa, Nauru, Südwestafrika, Neuguinea.

Außerdem gibt es noch englische Interessensphären. Dazu kann man rechnen: Arabien, Persien, Tibet u. a. Mehrere Kolonien sind hervorragende Siedlungskolonien (Kanada, Südafrika, Australien), andere sind Wirtschaftskolonien, wo der Europäer nur als Leiter und Unternehmer auftritt (Indien, Ceylon, Jamaika, Trinidad, Nigeria, die Inseln im Großen Ozean). Wieder andere sind Flottenstützpunkte (Malta, Gibraltar, Aden, Hongkong, Singapore).

Englands Überlegenheit auf dem Gebiete der Industrie hat sich bis in die jüngste Zeit behauptet. Aber vor Ausbruch des Weltkrieges war es z. T. von Deutschland überflügelt worden. Nicht nur hatte Deutschland die englische Eisengewinnung schon weit überholt und die englische Kohlenerzeugung bereits erreicht, in einer ganzen Reihe von Industriezweigen war England von Deutschland übertroffen und dessen Ausfuhr an Industrieerzeugnissen überstieg schon die bezügliche Ausfuhr Englands.

		1913	1920	1925	1927	1929
Roheisenerzeugung in Millionen Tonnen	England	11	8	6	7	7,7
	Deutschland . .	19	6	10	13	13,4
Stahlerzeugung	England	8	9	7,5	9	10
	Deutschland	18	8	12	16	16

Nach dem Kriege hat aber Englands Außenhandel einen großen Vorsprung vor dem deutschen Außenhandel gewonnen.

Außenhandel in Milliarden Mark

	1913	1922	1926	1929
England ohne Kolonien	28,6	34	36	40
Deutsches Reich	22,5	12	20,5	27
Vereinigte Staaten	17	29	38	40
Frankreich	12	16	16	18

Bei einem Vergleich der Außenhandelszahlen darf nicht übersehen werden, daß England mehr Nahrungsmittel einführen muß als Deutschland.

Die englische Handelsflotte hat heute wie vor dem Kriege etwa 20 Mill. Tonnen. Die zweitgrößte Handelsflotte war früher die deutsche mit 5 Millionen Tonnen, heute ist es die Flotte der Union mit 15 Millionen Tonnen.

Der mit größter Entschiedenheit geführte Kampf zur Verdrängung des deutschen Einflusses in der ganzen Welt und die durch den unglücklichen Krieg herbeigeführte Erschütterung des deutschen Wirtschaftslebens schienen vorerst so ziemlich alle Wünsche und Berechnungen Englands erfüllt zu haben. Aber der unzerstörbare Unternehmungsgeist vor allem der Hansastädte ist mit Erfolg darangegangen, unser Wirtschaftsleben und unseren Seehandel Linie um Linie neu aufzubauen.

II. Der englische Länderbesitz in Amerika.

Kanada. Dominion of Canada.

Der Ausdehnung nach ist Kanada die größte aller englischen Kolonien. Es ist fast so groß wie Europa, hat aber nur 9 Mill. Einwohner. Erklärlich wird dies aus der Ungunst der natürlichen Verhältnisse des nördlichen Teiles.

Der Norden, das Gebiet öder Tundren, ist einen großen Teil des Jahres unter Eis und Schnee begraben. Die Mitte des Riesengebiets aber, vor allem die Hudsonbailänder, nimmt ein gewaltiger Waldgürtel ein, der neben seinem Pelzreichtum (Trapper) eine schier unerschöpfliche Holzausbeute liefert. Holz, das namentlich nach den Vereinigten Staaten geht, zählt daher zu den wichtigsten Ausfuhrwaren Kanadas. Der Süden des Landes eignet sich wie der Sibiriens wegen seiner warmen Sommer ausgezeichnet zum Getreideanbau. Kanada ist heute das erste Weizenausfuhrland der Welt[1]) Der Manitobaweizen bestimmt den Weltmarktpreis dieser wichtigsten Brotfrucht. In Südontario erweist sich der Obstbau sehr vorteilhaft. Beliebt ist besonders der kanadische Apfel.

Sehr günstig liegen infolge der großen Weidegebiete auch die Verhältnisse für die Viehzucht, so daß Kanada ein Hauptfleischlieferant Englands geworden ist. In bezug auf Käseerzeugung nimmt Kanada einen hervorragenden Platz ein.

Reiche Erträge wirft ferner die Fischerei ab, die Seefischerei besonders an den Küsten von Neuschottland und Neufundland, die Flußfischerei in Britisch-Kolumbien; hier hat namentlich die Lachskonservenherstellung große Fortschritte gemacht.

Die geologische Erforschung Kanadas hat ergeben, daß das Land auch einen großen Reichtum an Mineralien besitzt. Der Bergbau liefert Kohlen (besonders in Neuschottland), Kupfer, Nickel Silber, Gold in Britisch-Kolumbien; doch ist der Ertrag des Yukondistriktes in der Gegend von Klondike (Klondeik, jetzt Dawson City genannt) bedeutend zurückgegangen. Eine weitere wichtige Grundlage des kanadischen Wirtschaftslebens ist in dem gewaltigen Reichtum des Landes an Wasserkräften gegeben. Kanada darf in dieser Beziehung neben der Union als das am besten ausgestattete Land der Erde bezeichnet werden. Dadurch wird der gesamten Gewerbetätigkeit, für die schon die bedeutenden Kohlenvorräte gün-

[1]) Weizenausfuhr 1929: Kanada 6, Union 2, Argentinien 6,6, Australien 2,2 Millionen Tonnen. Deutsche Einfuhr 2,1 Millionen Tonnen.

stige Bedingungen schaffen, großer Vorschub geleistet. Sie beschränkt sich daher heute nicht mehr wie früher auf Müllerei und Sägeholzgewinnung, Seit dem Weltkrieg nahm die Industrie einen starken Aufschwung. Großbetriebe der Union legen Zweigfabriken in Kanada an (Ford!) und genießen so die Vorzugszölle des englischen Weltreiches.

Außer den reichen Hilfsquellen des Landes sind für dessen wirtschaftliches Aufblühen noch seine außergewöhnlichen günstigen Verkehrsverhältnisse von hervorragendem Belang. In erster Linie kommt hierfür seine Lage zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean in Betracht, die ihm nach Europa wie nach Ostasien Verkehrsbeziehungen ermöglicht. Dazu sind die kanadischen Ostküsten den europäischen Westküsten um ein Beträchtliches näher gerückt als die der Vereinigten Staaten. Das gleiche ist der Fall mit den kanadischen Westküsten gegenüber den Küsten von Ostasien.

Kanada erfreut sich aber auch einer vorzüglichen Ausrüstung mit Verkehrswegen zu Wasser wie zu Lande. So bildet der große, für Seeschiffe weit aufwärts zugängliche St. Lorenzstrom in Verbindung mit den kanadischen Seen eine ununterbrochene Wasserstraße von 3700 km Länge. Sie kann, abgesehen von den Wintermonaten, in denen sie mit Eis bedeckt ist, auf der ganzen Strecke von Seedampfern befahren werden. Der Wellandkanal, der die Niagarafälle umgeht, liegt auf kanadischem Boden. Kanada hat auch Vorteile von den Kanälen der Union, welche die Verbindung des Seengebietes mit dem Mississippi und dem Hudson herstellen.

Kanada hat sich aber auch schon ein sehr leistungsfähiges Eisenbahnnetz geschaffen. Es verfügt insbesondere über zwei große Überlandbahnen. Die kanadische Pazifikbahn geht von Halifax aus, berührt Montreal und Winnipeg und endigt in Vancouver[1]). Sie hat bereits große Scharen von Einwanderern in den menschenbedürftigen kanadischen Westen gebracht und zahlreiche Orte neu ins Leben gerufen[2]). Die Bahn ist auch in militärischer Hinsicht sehr wichtig. Sie ermöglicht es England, binnen 10 Tagen Truppen an den Stillen Ozean zu werfen. Die Grand Trunk Pazifikbahn führt über Quebec und Winnipeg nach Prince Rupert am Stillen Ozean. Sie erschließt die jüngsten Getreidegebiete des Nordwestens. Den regsten Verkehr unterhält Kanada mit der Union und mit England. Alle anderen Länder kommen nur nebenher in Betracht. Auch der Handel Deutschlands mit Kanada ist noch gering. Auf Grund seiner Stellung, die Kanada schon heute im Weltwirtschaftsgebiete einnimmt, erkennt man, wie wenig recht Voltaire hatte, als er gelegentlich der Abtretung Kanadas an England im Jahre 1763 seine Landsleute mit den Worten tröstete, es seien doch nur quelques arpents de neige (einige Morgen Schneeland).

Die umfangreiche und vielseitige Gütererzeugung, die schon gut ausgebildeten Verkehrswege, die reiche Küstengliederung und die Zwei-Ozean-Lage sowie die

[1]) Montreal-Vancouver 4650 km. Die Stadt Vancouver ist etwa 30 Jahre alt und zählt bereits über 100000 E.

[2]) Die Zahl der Einwanderer betrug vor dem Kriege jährlich 350000. 1924 betrug sie 150000, 1926 144000, 1928 150000.

unmittelbare Nachbarschaft des gewaltigen vereinsstaatlichen Wirtschaftsgebietes haben Kanada befähigt, auch im Welthandel sich eine sehr ansehnliche Stellung zu erringen. Unter den britischen Außenbesitzungen steht es in dieser Hinsicht nicht allzuweit hinter Indien zurück. Es ist für England die idealste Auswanderungskolonie. Sie ist rasch und leicht erreichbar, bietet klimatische Verhältnisse, die von denen der Heimat nicht allzu verschieden sind, und hat noch ungeheuren Landüberschuß. England könnte sich dieses Landes als einer natürlichen Erweiterung englischen Siedlungsbodens von Herzen freuen, wenn nicht die Gefahr eines freiwilligen oder erzwungenen Anschlusses an die Vereinigten Staaten bestünde. Denn die kühle Überlegung muß sogar dem Engländer sagen, daß es für die Union kein natürlicheres Ausdehnungsgebiet gibt als Kanada, mit dem sie wesenseins ist nach Bodengestalt und Bevölkerung und mit dem sie sogar den wichtigsten Verkehrsweg gemeinsam besitzt. Hier ist eines der heikelsten und dankbarsten Betätigungsfelder englischer Politik. Die Freundschaft der Union muß um jeden Preis erhalten werden, die Liebe zur Unabhängigkeit in Kanada muß geweckt und gesteigert werden, ohne daß die Anhänglichkeit an England darunter leidet. Dabei muß stets dafür gesorgt werden, daß Kanada seine Verbindung mit England als vorteilhafter betrachten kann als einen Anschluß an die Union. Die Mittel, mit denen England der Entfremdung der Kanadier begegnet, sind folgende: Größte Nachgiebigkeit hinsichtlich der Selbstverwaltung, Begünstigung der kanadischen Ausfuhr nach England, Förderung der Einwanderung von Engländern, Ausbreitung der englischen Presse mit Hilfe des Inlandportos, Erziehung junger Kanadier auf englischen Hochschulen. Die englische Verwaltung hat es auch fertig gebracht, die noch vorhandene ziemlich zahlreiche französische Bevölkerung (25% der Gesamtbevölkerung) vollständig mit der englischen Herrschaft auszusöhnen. Man hat die französische Sprache in allen Angelegenheiten der Zentralregierung der englischen gleichgestellt.

Regierungsform. Kanada wird von einem Parlament und von ihm abhängigen Ministern nach englischem Vorbilde regiert. Es hat seinen Sitz in Ottawa, wo ein gewaltiges Parlamentsgebäude als Gegenstück zu dem in London erbaut wurde. Das Oberhaus wird in dem Lande ohne alteingesessenen Adel durch einen Senat ersetzt, dessen Mitglieder vom Generalgouverneur ernannt werden. Ausschlaggebend ist auch hier das Haus der Gemeinen. Der Generalgouverneur mit seinem Geheimen Rat als Inhaber der ausführenden Gewalt muß mit Klugheit und Takt jeden Schein englischer Herrschaft und unberechtigter Einmischung vermeiden, ohne die festen Ziele der englischen Politik aus dem Auge zu verlieren.

Neufundland ist eine von Kanada unabhängige englische Kolonie mit ähnlicher Verfassung.

15. 10. 34

III. Afrikanische Besitzungen.

Die englischen Besitzungen in Afrika übertreffen nicht an Größe, wohl aber an Bevölkerung und Bedeutung ganz erheblich die französischen, die ja zum großen Teil Wüstengebiete umfassen. Der gesamte englische Besitz in Afrika hat einen Flächeninhalt von rund 10 Mill. qkm und an 50 Mill. Einw. In allen Teilen haben die Engländer sich mit großem Erfolg kolonisatorisch betätigt.

Ägypten und der Sudan. Ägypten, das in die nordafrikanische Wüstentafel eingesenkte Fruchtgelände, war schon unter der Herrschaft der Pharaonen ein Ackerbauland und ebenso den Römern die große Kornkammer. Auch heute noch bildet die Landwirtschaft die Haupteinnahmequelle Ägyptens; freilich hat sich unter der Herrschaft der Engländer eine große Umwälzung vollzogen. Nicht mehr Getreide, sondern Baumwolle (Mako) ist gegenwärtig das Haupterzeugnis der Landwirtschaft. Ägypten folgt in der Baumwollerzeugung der Welt nach den Vereinigten Staaten von Amerika, Ostindien und China. Ihr Anbau wird von England vor allem mit Rücksicht auf die englische Baumwollindustrie mit allen Mitteln gefördert. Die Baumwolle steht daher in der Ausfuhr mit rund 90% des Gesamtausfuhrwertes an erster Stelle. Sie geht zum größten Teile nach England; aber auch Deutschland war stets ein guter Kunde hierfür. Sehr zustatten kommen ihrer Erzeugung wie der Landwirtschaft überhaupt die reichen Phosphatlager Ägyptens, die in großem Maßstabe ausgebeutet werden. An sonstigen Bodenerzeugnissen kommen für die Ausfuhr noch einigermaßen in Betracht: Ölkuchen und Zigaretten, hergestellt aus eingeführten mazedonischen Tabaken. Ansehnliche Einnahmen ergeben sich für Ägypten zufolge des günstigen Winterklimas auch aus dem Fremdenverkehr in den Wintermonaten.

Der wirtschaftliche Wert Ägyptens wird aber noch übertroffen durch seine außerordentlich günstige Weltlage. Ägypten ist das Brückenland zwischen Nordafrika und Vorderasien und beherrscht insbesondere seit Eröffnung des Suezkanals (1869) den Zugang nach Indien, Ostasien und Australien. Man hat es als das „Genick“ des angloindischen Weltreiches bezeichnet.

Der **Suezkanal** verkürzt die Dampfschiffahrt von Europa nach Ostasien und Australien gegenüber der Fahrt um das Kap der Guten Hoffnung um viele Tage. Durch die Umlegung der asiatischen Welthandelsstraße vom Kap nach Suez sind die Mittelmeerhäfen wieder in ihre frühere begünstigte Stellung eingerückt. Da der Suezkanal nur für Dampfer befahrbar ist, so hat er die Umgestaltung der Handelsflotten von Segel- zu Dampferflotten außerordentlich beschleunigt. Ebenso fördert er die raschere Verbreitung abendländischer Gesittung im Orient. Ganz besondere Bedeutung hat dieser Seeweg für England als kürzeste Verbindung nach Indien. England hat sich daher auf die Verwaltung des Kanals auch den größten Einfluß zu sichern gewußt. **Der Suezkanal ist eine Weltverkehrsstraße ersten Ranges.**

Die Zahl der den Kanal passierenden Schiffe ist auf rund 5000 gestiegen, die Zahl der Nettotonnen auf 29 Mill. Die Mehrzahl der Schiffe, die durch den Kanal fahren, sind englische (1925: 3000). Die Fahrt durch den Kanal währt an 20 Stunden. Die Kanalgebühr beträgt für die Nettotonne (2,8 cbm) 6,25 Frs., (für ein beladenes Schiff mit 6000 Nettotonnen somit 37500 Frs.) und für die erwachsene Person 10 Frs. Die Kanaleinnahmen betrugen 1926 190 Mill. Gold-Frs.

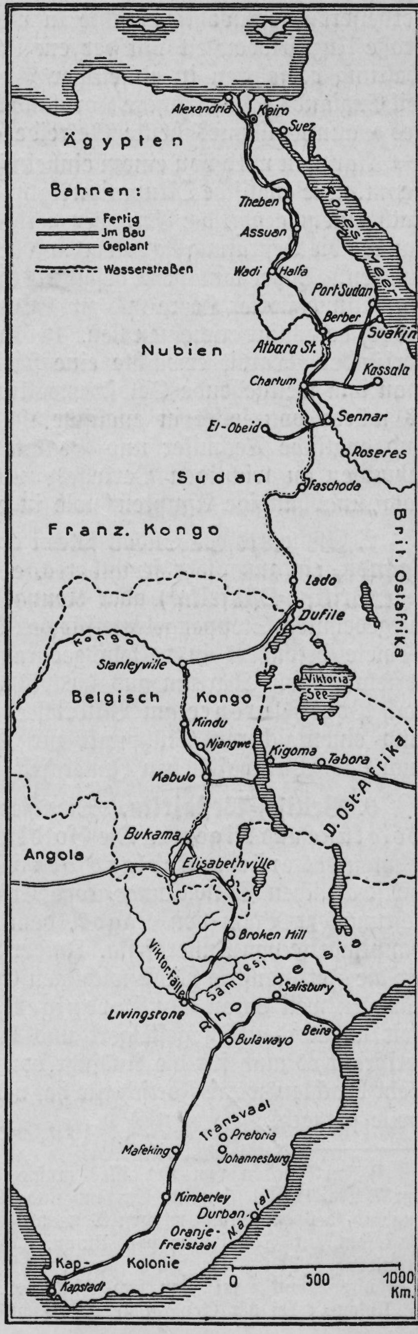
Der Suezkanal, erbaut vom Franzosen Ferd. Lesseps, war ursprünglich ein überwiegend französisches Unternehmen. England war gegen den Bau und beteiligte sich finanziell nicht daran. Als aber der Kanal fertig war und sich glänzend rentierte, brachte England die Mehrzahl der Aktien an sich.

Bei der großen Bedeutung Ägyptens für den Verkehr nach Indien hat England jede Gelegenheit benützt, dortselbst Einfluß zu gewinnen und ihn mehr und mehr zu erhöhen. So hat es südwärts seine Herrschaft bereits über den ägyptischen Sudan ausgedehnt, der durch seinen Reichtum an Gummi und die stets zunehmende Verbreitung des Baumwollbaues immer wertvoller wird. Er gilt heute als gemeinsamer Besitz Englands und Ägyptens. Auch führt von Kairo schon eine Bahnlinie über Chartum hinaus bis Sennar. Es ist dies das nördliche Stück der von England geplanten Kap-Kairo-Bahn. Durch die Ausbreitung seiner Herrschaft über den Sudan hat England zugleich die Verbindung mit Britisch-Ostafrika hergestellt, so daß hier ein ununterbrochener Zusammenhang des englischen Besitzes von der Nilmündung bis an den Indischen Ozean besteht und somit auch bei Schließung des Suezkanals der Verkehr nach Indien aufrechterhalten werden kann.

Zur wirtschaftlichen Hebung Ägyptens haben die Engländer sehr Bedeutendes geleistet. Gewaltige Bewässerungsanlagen[1]) verteilen das Wasser des Nil über das regenarme Land und steigern dadurch ganz außerordentlich dessen Fruchtbarkeit. Die Bevölkerungsdichte des bebauten Landes (350 auf 1 qkm) übertrifft die dichtest besiedelten Gebiete Europas[2]). Schienenstränge durchziehen nicht nur das Deltagebiet, sondern dringen auch südwärts vor und dem Verkehr auf dem Nil dienen regelmäßige Dampferfahrten. Der Frondienst ist aufgehoben, der Staatshaushalt geordnet und die Rechtspflege

[1]) Der Staudamm von Assuan, 1912 eröffnet, ermöglichte eine starke Ausdehnung der bewässerten Gebiete, neuestens wurden auch große Stauanlagen am Blauen Nil vollendet.

[2]) Das bebaute Land beträgt nur 34000 qkm (= 2mal Oberbayern). Die Gesamtfläche Ägyptens rd. 1 Mill. qkm.



Die Kap-Kairobahn.

verbessert, Gleichwohl herrschte in weiten Kreisen der einheimischen Bevölkerung große Unzufriedenheit mit der englischen Regierung. Die Maßnahmen der Verwaltung verfolgten in einseitiger Weise den politischen und wirtschaftlichen Vorteil Englands. Das frühere Kornland Ägypten muß infolge allzu starker Förderung des Baumwollbaues heute Getreide einführen.

Ägypten wird von einem einheimischen Fürsten regiert, der sich nunmehr König nennt. Die englische Okkupation Ägyptens und damit die Entwaffnung erfolgte 1882 nach einem gegen die Europäer gerichteten Aufstand. Die Engländer übernahmen damals die Bestrafung Ägyptens und benützten die Gelegenheit, sich dort dauernd festzusetzen. Dabei kam ihnen besonders die Mahdistengefahr zustatten, welche sie zur Aufstellung starker Heere und zur Eroberung des ägyptischen Sudan durch Kitchener (1898) berechtigt erscheinen ließ. 1914 wurde das englische Protektorat über Ägypten verkündet. Damit erwachte eine starke Unabhängigkeitsbewegung. 1922 gestand man ihm weitgehende Selbstverwaltung mit eigenem Parlament zu. Man hoffte, es würde von selbst in englischem Geleise laufen, zumal es englische Anleihen und englische Techniker und Beamte nicht entbehren kann. Die englischen Besatzungen an wichtigen Verkehrspunkten, am Suezkanal und im Sudan halten das „unabhängige Ägypten" wie in einem Schraubstock fest.

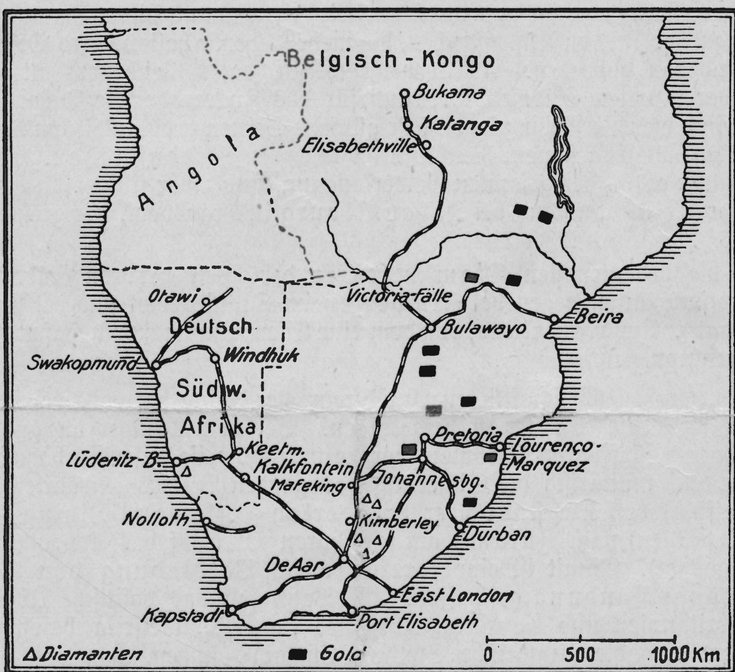
2. Südwärts des Sudan folgen an britischen Besitzungen: das **Schutzgebiet von Uganda**, ein zwar sehr fruchtbares, aber erst in der Entwicklung begriffenes Land, und **Britisch-Ostafrika**[1]) oder Kenya, das wegen seiner Höhenlage und der weitausgedehnten Steppengebiete für den Anbau sich weniger eignet. Wichtig sind diese Gebiete besonders in verkehrsgeographischer Hinsicht. Bis fast an den Viktoriasee verkehren von Chartum aus die Nildampfer und von dem Hafenplatz Mombas nach Port Florence am Viktoriasee führt die Ugandabahn. Sie gewährt England einen sicheren Stützpunkt zur Beherrschung der oberen Nilländer und hat auch das Wirtschaftsleben Innerafrikas erheblich gefördert.

3. **Britisch-Westafrika.** Die hierher gehörigen wichtigeren Gebiete sind die Goldküste und Nigeria. Die Goldküste ist in dem knappen Zeitraum von 1½ Jahrzehnten das erste Kakaoland der Welt geworden. Auch Nigeria hat in seiner wirtschaftlichen Entwicklung große Erfolge aufzuweisen, besonders seit der Durchführung der Bahn von Lagos, dem wichtigsten Handelshafen, nach Kano, dem Hauptmarkte von Innerafrika. In der Ausfuhr von Palmöl und Palmkernen, diesen für die Fettindustrie höchst wichtigen Erzeugnissen, geht Südnigeria allen anderen Ländern weit voran. In Nordnigeria hat sich der Ertrag an Erdnüssen in kürzester Zeit außerordentlich gesteigert und bei dem Reichtum des Gebietes an Rindern verspricht es auch für die Ausfuhr von Vieh und Fleisch sehr bedeutsam zu werden. Sehr beachtenswerte Fortschritte hat neuestens in Nigeria auch der Anbau von Baumwolle gemacht.

---

[1]) Im Frieden von Versailles mußte das Deutsche Reich auf seine Kolonien verzichten. Am 7. Mai 1919 teilten sich England und Frankreich in die Beute. Deutschostafrika fiel an England, das ein Stück zwischen Tanganjika und Kagera an Belgien abtrat. Deutsch-Südwest kam zur Südafrikanischen Union. Von Togo erhielt die Hälfte England, die Hälfte Frankreich. Von Kamerun beanspruchte England nur einen schmalen Streifen im Norden, alles übrige wurde mit dem französischen Kolonialreich vereinigt. Eingehender behandelt werden die Kolonien bei der Geographie von Deutschland.

Zeiten her bestehenden scharfen Gegensatz dadurch einigermaßen zu mildern, daß den Buren große Zugeständnisse gemacht wurden. Sehr bedenklich ist dagegen das starke Überwiegen der farbigen Bevölkerung. Sie umfaßt von den 8 Mill. Einwohnern der Union über $^3/_4$, die Weißen dagegen nicht ganz $^1/_4$. Noch ungünstiger stellt sich das Verhältnis der weißen und der farbigen Arbeiter. Damit ist auch für die Erhaltung der Herrschaft der weißen Rasse im Gebiete der Union eine große Gefahr gegeben, zumal sich in dem farbigen Be-



Bahnen Südafrikas.

völkerungsteil schon bedenkliche Bestrebungen regen mit dem Wahlspruch „Afrika für die Afrikaner".

Im Verhältnis zur Größe der Union ist die Bevölkerung noch sehr dünn (3 auf 1 qkm); für Europäer erweist sich übrigens das vorherrschend subtropische Klima infolge der starken Erhebung des Gebietes im ganzen recht günstig. Besonders das Kapland wird von Erholungsbedürftigen vielfach aufgesucht. Das Innere Südafrikas, namentlich gegen den Sambesi hin, gilt als das Paradies des Jagdsportes.

Nördlich der Südafrikanischen Union erstrecken sich die britischen Gebiete Betschuanaland und Rhodesien, ersteres fast menschenleer, letzteres durch Eisenbahnen schon ziemlich erschlossen und infolge seiner zahlreichen Goldminen, besonders im

4. **Südafrikanische Union.** Sie umfaßt das Kapland, Natal, Transvaal und Oranje-Freistaat. Angegliedert sind das Basutoland, Betschuanenland, Swasiland und das Mandatsgebiet Südwestafrika. Kapstadt ist der Sitz des Bundesparlaments und Pretoria der Sitz der Bundesregierung.

Das stufenartig nach S. abfallende Tafelland, das ehedem reines Steppen- und Wüstenland war, ist heute großenteils durch Bewässerungsanlagen zu einem wertvollen Viehzuchtgebiet umgewandelt. Ganz besonders gedeihen hier bei dem trockenen Klima des Innern die Schaf-[1]) und Straußenzucht. Auch die Angoraziege wird vielfach gehalten und ihr Haar, Mohair genannt, bildet eine ansehnliche Einnahmequelle. In den Küstenstrichen, die mehr Regen erhalten, wird Obst-, Wein- und Getreidebau getrieben. Natal heißt wegen seines Reichtums an Früchten geradezu der „Garten Südafrikas". Auch für das Zuckerrohr, die Tabak- und die Teestaude sind hier die Bedingungen sehr günstig. Seinen größten Ruhm dankt aber das britische Südafrika seinem Reichtum an kostbaren Bodenschätzen. Vor allem liefert es mehr als $1/2$ der gesamten Golderzeugung, und zwar finden sich die Hauptgoldfelder am Witwatersrand bei Johannisburg in Transvaal, der größten Stadt Südafrikas[2]).

Auch die bedeutendsten Diamantfelder der Welt gehören Südafrika an. Ihre Hauptfundstätten liegen bei Kimberley im Oranjegebiet und bei Pretoria in Transvaal[3]). Das Namaland, von dem eine Eisenbahn nach dem Hafen Nolloth führt, ist reich an Kupfer.

Zu dem großen wirtschaftlichen Aufschwung der Union hat ganz besonders das planmäßig angelegte Bahnnetz beigetragen. Bei dem Mangel an guten Verkehrswegen und schiffbaren Strömen war sie vorzugsweise auf Eisenbahnen angewiesen, die auch militärisch die Sicherung des ganzen Besitzes gewährleisten. Die Hauptlinie führt von Kapstadt über Kimberley-Bulawayo-Livingstone (an den Sambesifällen) nach Bukama am schiffbaren Oberlauf des Kongo (im belgischen Kongostaat). Damit ist eine fortlaufende Verbindung von Kapstadt bis zur Kongomündung geschaffen. Die Bahn soll das politische Übergewicht von Großbritannien und die Vormacht seines Handels in Afrika befestigen und insbesondere auch die militärische Stellung Englands stützen.

Die wirtschaftliche Entwicklung der südafrikanischen Union hat sich unter der britischen Verwaltung zweifellos glänzend gestaltet. Dagegen ergeben sich aus der Zusammensetzung der Bevölkerung manche Schwierigkeiten. Zwar ist es den Engländern gelungen, den zwischen ihnen und den Buren aus früheren

---

1) Die ersten Wollschafe kamen 1790 nach Kapland, gegenwärtig zählt man dort über 30 Mill. Das bedeutendste Schafzuchtgebiet ist die Karroo-Steppe.

2) Der deutsche Reisende Mauch brachte 1867 der Welt die Kunde von dem Goldreichtum Transvaals. Jahresausbeute Südafrikas 300 Tonnen.

3) Die Diamantengewinnung begann mit dem Jahre 1867 und hat seither gewaltige Fortschritte gemacht. Das diamantführende Material liegt fast ganz in den Händen einer einzigen Gesellschaft, der de Beers Consolidated Mines. Die de Beersgrube zählt zu den ergiebigsten. Der größte Teil der Diamanten wird durch Bergbau gewonnen in dem sog. Blaugrund, der weit geringere Teil durch Wäscherei am Vaalflusse. $6/10$ aller Diamanten werden an diesen Stellen gefunden, $1/10$ in Südwestafrika.

südlichen Teil, in erfreulichem Aufschwung begriffen. Nordöstlich von Rhodesien folgt noch das britische Schutzgebiet Nyassaland.

Regierung. Nach dem mit grausamer Härte geführten Burenkriege (1902) glückte es England, den größten Teil der Buren, welche die Mehrzahl der weißen Bevölkerung bilden, mit der englischen Herrschaft auszusöhnen. Dies geschah durch Gewinnung einzelner Burenführer für die englischen Ziele und durch eine liberale Verfassung mit Selbstverwaltung. Dieser Schritt Englands galt in Deutschland als gefährliches Wagnis. Man glaubte bei uns vielfach, daß die Ablösung ganz Südafrikas von England die Folge sein würde. Das ist zwar nicht eingetreten. Aber die Entwicklung zum selbständigen Staat ist ebenso angebahnt wie in Kanada und Australien. Ein deutliches Zeichen dieser Entwicklung ist die Einführung einer eigenen Flagge. Eine völlige Loslösung ist kaum zu befürchten, so lange die weiße Bevölkerung eine fremde Stütze gegen die Eingeborenen braucht.

Die Parteinahme des deutschen Volkes für die Buren in den Jahren 1900—1902 hat die Kluft zwischen Deutschland und England erweitert und so zu der verhängnisvoll gewordenen Isolierung Deutschlands ganz wesentlich beigetragen. Die Buren aber nahmen am Weltkrieg gegen uns teil. Sie eroberten Deutsch-Südwestafrika, das nun an die südafrikanische Union angeschlossen ist. Neuerdings haben sich erfreuliche wirtschaftliche Beziehungen zwischen Südafrika und Deutschland angeknüpft.

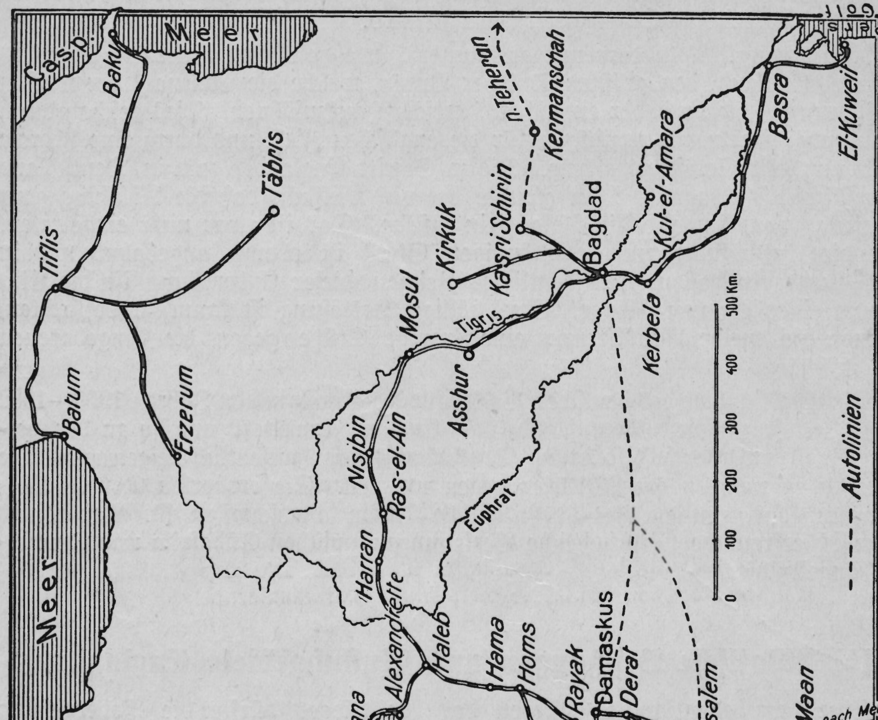
IV. Asiatische Besitzungen und Einflußgebiete Englands.

Eine der bedeutsamsten Folgen des Weltkrieges dürfte die Beherrschung Arabiens und Mesopotamiens durch England sein.

1. **Palästina** steht seit dem Weltkrieg unter englischer Verwaltung. Während dieser Zeit kam man der zionistischen Bewegung stark entgegen und begünstigte die Ansiedlung zahlreicher Juden. Dadurch geriet aber die englische Verwaltung in einen scharfen Gegensatz zur arabischen Volksmehrheit.

2. **Arabien.** Größere Bedeutung haben von Arabien nur die Randgebiete. Den Westrand bilden die Landschaften Hedschas und Jemen. In Hedschas herrschen wie im Innern der Halbinsel Steppen und Steinwüsten vor. Hier liegen die heiligen Städte Mekka und Medina. Das Sultanat Nedschd mit Hedschas und Asir sowie das Imamat Jemen gelten formell als unabhängige Staaten. Der Süden und Osten Arabiens ist schon seit längerer Zeit englischer Besitz oder steht unter britischem Einfluß. Als Kohlenstation und Handelsstützpunkt ist die Festung Aden von größter Bedeutung.

Bevölkerung. Die Araber sind ein selbstbewußtes, phantasiebegabtes, zum Fanatismus geneigtes Volk, dessen religiöse Anschauungen und künstlerische Begabung weit über Arabien hinaus wirksam geworden sind. Den alten Gegensatz zu den Türken, der sich schon früher in zahlreichen Aufständen zeigte und in andauernder Unbotmäßigkeit offenbarte, haben die Engländer im letzten Kriege klug ausgenutzt zur völligen Losreißung Arabiens von der Türkei durch Errichtung des **Königreiches**



Euphrat- und Hedschasbahn.

Hedschas. Der Glanz des Kalifen in Stambul mußte durch den Verlust der Herrschaft über die heiligen Stätten in der ganzen mohammedanischen Welt verblassen.

Wirtschaftliche Bedeutung. So groß demnach die politische Bedeutung Arabiens ist, so gering ist seine wirtschaftliche als Folge seiner Naturbeschaffenheit. Immerhin erzeugt es eine Fülle feinster Gewürze und süße Datteln. Die Oasen und weitgedehnten Steppen liefern die besten Reitkamele und die berühmten arabischen Pferde.

Verkehr. Der herkömmliche Karawanenverkehr wird durch die Küstenschiffahrt und neuerdings durch die Hedschasbahn ergänzt. Die Hedschasbahn sollte ursprünglich Arabien fester mit der Türkei verbinden. Nachdem sie diese Aufgabe nicht mehr zu erfüllen hat, dürfte sie in Verbindung mit den ägyptischen Bahnen künftig dazu dienen, die Stellung Englands am Roten Meer zu festigen.

3. **Mesopotamien.** Das Zwischenstromland zwischen Euphrat und Tigris war im Altertum dank der künstlichen Bewässerung und der dadurch bewirkten Fruchtbarkeit sowie wegen seiner Verkehrslage zwischen Vorderasien und Indien die Wiege der Reiche Assyrien und Babylonien. Heute hat die Landschaft, da die Bewässerungsanlagen größtenteils verfallen sind, zumeist das Aussehen einer öden Steppe. Die Erneuerung der Wasserbauten bildet daher, soll das fruchtbare Gebiet eine Wiederbelebung erfahren, die dringlichste und lohnendste, freilich auch die schwierigste und kostspieligste Aufgabe, welche die künftige Regierung zu lösen hat. Die Durchführung der Bewässerung wird eine sehr reiche Weizen- und Baumwollernte ermöglichen. Die Erdölquellen werden jetzt von englischen Gesellschaften ausgebeutet. An den Ufern des Schatt el Arab geht die Zahl der Dattelpalmen in die Millionen. Der wirtschaftlichen Erschließung Mesopotamiens sollte die Bagdadbahn dienen. Eine Folge der Eröffnung dieser Bahn würde auch die Umlegung des Schnellverkehrs nach Indien sein[1]) — wenigstens für den Post- und teilweise für den Personenverkehr. Die Bagdadbahn ist zum größten Teil ein Werk deutschen Unternehmungsgeistes und deutschen Geldes. Da die Bahn indessen die kürzeste überhaupt mögliche Überlandlinie nach Indien darstellt, wurde durch ihren Bau Englands Eifersucht aufs stärkste erregt. Die Aktien sind heute noch zum Teil in deutschen Händen. Mesopotamien steht als **Königreich Irak** unter englischer Aufsicht.

4. **Das Indobritische Kaiserreich.** 5 Mill. qkm, mehr als 10mal so groß wie Deutschland, 340 Mill. Einw., $^1/_6$ aller Menschen. (Europa 480 Mill. Einw.)

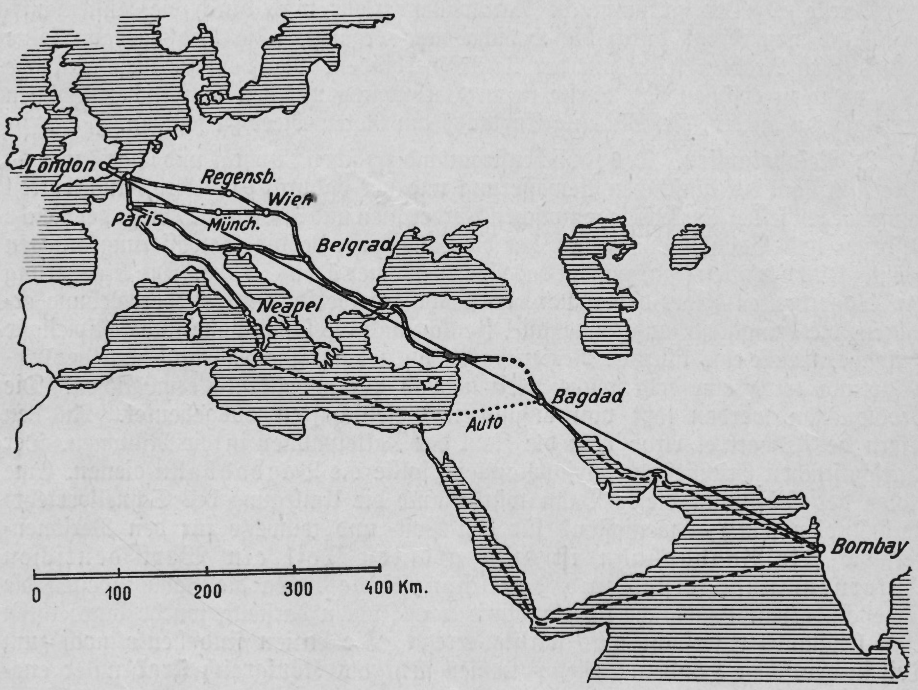
Trotz der gewaltigen Größe Indiens ist England noch immer bemüht, seine Grenzen hinauszuschieben und namentlich aus Afghanistan und Tibet schützende Vorposten (Glacisstellungen) für Indien zu machen.

An Reichtum und Mannigfaltigkeit der Naturschätze wird Indien von keinem Lande der Erde übertroffen. Schon im Altertum war

---

[1]) Die Reise von London nach Bombay würde nur mehr 9 statt 14 Tage dauern. England scheint aus politischen Gründen die Vollendung der Bahn nicht zu wünschen. Die Entwicklung des Luftverkehrs vermindert zudem die Bedeutung des Eisenbahnschnellverkehrs in verkehrsarmen Ländern. Die englische Automobillinie von Jerusalem nach Bagdad zeigt die Möglichkeit einer künftigen ganz von England kontrollierten Bahn nach Bagdad.

es wegen seiner kostbaren Erzeugnisse als Wunderland berühmt, es hat aber auch die Umseglung Afrikas und die Entdeckung Amerikas veranlaßt und im 19. Jahrhundert die Anlage des Suezkanals bewirkt. Während indes in den früheren Jahrhunderten die Anziehungskraft Indiens für den Weltverkehr auf den Gewürzen, den Diamanten und kostbaren Geweben beruhte, stehen heute in der Ausfuhr Indiens obenan Baumwolle, Zucker, Getreide, Jute und Tee. Die Landwirtschaft bildet überhaupt den wichtigsten Erwerbszweig Indiens. Die herrschende Sonnenglut und



Der kürzeste Weg nach Indien.

die ausgiebigen Monsunregen machen sie ganz besonders ertragreich. Freilich beeinträchtigen zuweilen Dürrzeiten, Heuschreckenflüge, Überschwemmungen und Orkane die Ernte in hohem Grade, so daß in weiten Gebieten Hungersnöte eintreten, die Millionen von Menschen dahinraffen.[1]) Die größte Fruchtbarkeit

[1]) Die Lage der eingeborenen Landbebauer ist großenteils recht mißlich. Nach Hunter, einem der besten Kenner indischer Verhältnisse, gehen trotz des Reichtums an Ackerbauerzeugnissen etwa 40 Mill. Menschen hungernd durchs Leben. Die Verwaltung hat eine eigene klug ausgedachte Organisation zur Bekämpfung immer wieder auftretender Hungersnöte geschaffen. Bei der Eigenart der indischen Bevölkerung kann sie aber immer nur einen Teil der Notleidenden erfassen.

findet sich in dem vom Himalaja umrahmten, überaus reich bewässerten Hindustan. Das Gangesdelta liefert besonders Reis und Hirse, das Pandschab am oberen Indus Weizen, Bengalen die Jutefaser, die Landschaft Assam am Südfuß des Himalaja Tee. Sonstige wirtschaftlich wichtige Pflanzen sind der Mohn, aus dem das Opium gewonnen wird, die Indigopflanze, die wertvollen Farbstoff liefert, der aber heute freilich größtenteils durch künstlichen Indigo ersetzt wird, ferner Ölpflanzen wie Raps, Lein, Sesam, dann Zuckerrohr, Erdnüsse u. a. Eine große Rolle im Wirtschaftsleben Indiens spielt die Viehzucht. Dem Tiefland gehören auch die zahlreichsten Siedelungen an und insbesondere die meisten indischen Großstädte, vor allem Kalkutta an der Mündung des Ganges, der Haupthandelsplatz Indiens und Delhi, der Sitz des englischen Vizekönigs.

Ein Haupterzeugnis des Dekan ist Baumwolle. Indien folgt in dieser Hinsicht den Vereinigten Staaten von Amerika. An der westlichen, Europa zugewandten Küste des Dekan entwickelte sich der Seehafen Bombay, der Hauptausführplatz für Baumwolle. Der einzige leidliche Hafen an der Ostküste ist Madras. Britisch-Birma erzeugt gewaltige Mengen von Reis; sie gelangen zumeist über den Hafen Rangun am Irawadi-Delta zur Ausfuhr. Auch das für den Schiffbau wichtige Tikholz ist hier heimisch.

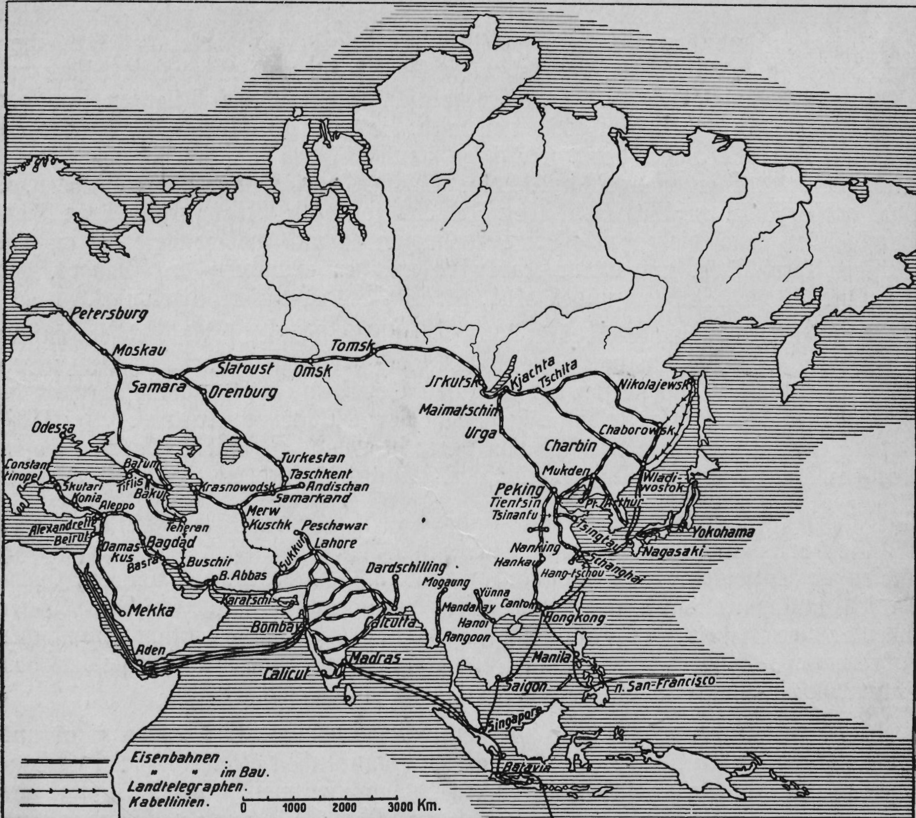
Gewerbe und Künste waren lange vor dem Eindringen der Europäer in Indien hochentwickelt. In bezug auf Baukunst, Gewebe und Stickereien, Gold- schmied- und Juwelierarbeiten galten die Indier sogar für unübertreffbar. Dieser bodenständige Gewerbe- und Kunstfleiß Indiens ist aber durch die Einfuhr europäischer Fabrikwaren und durch die Errichtung von Fabriken in Indien selbst, besonders von Baumwollspinnereien und Jutewebereien, stark zurückgegangen.

Das Indiamuseum, ein Teil des Kensington-Museums in London, führt uns anschaulich vor Augen, daß die gewerbliche Vollkommenheit älterer indischer Erzeugnisse sich völlig mit den besten europäischen Erzeugnissen messen kann. Es zeigt uns aber auch den traurigen Verfall des indischen Geschmacks, der mit der Nachahmung europäischer Fabrikate einsetzte.

Das Unterrichtswesen macht geringe Fortschritte. Nur 40% der Knaben und etwa 6% der Mädchen besuchen Schulen. Die Zahl der Universitäten beträgt 11. Früher hielt man es für richtig, die vornehmeren Inder wie Engländer zu erziehen. Heute ist die Erziehung mehr auf das indische Wesen zugeschnitten.

Um den Verkehr haben sich die Engländer große Verdienste erworben. Britisch-Indien hat das dichteste Bahnnetz Asiens. Alle wichtigeren Orte stehen durch Schienenstränge miteinander in Verbindung (siehe das Kärtchen!), desgleichen durch Telegraphenlinien. Diese starke Ausgestaltung des Verkehrswesens hat auch mit dazu beigetragen, die Beherrschung Indiens zu erleichtern.

Der Handel liegt natürlich vorwiegend in den Händen Englands. Der Handel Deutschlands mit Indien übertraf vor dem Kriege den Handel mit unseren sämtlichen Kolonien. 1925 war der Stand von 1913 bereits wieder erreicht. 1928 betrug die deutsche Einfuhr nach Indien $1/7$ der englischen Einfuhr, die Ausfuhr indischer Waren nach Deutschland $1/2$ der Ausfuhr nach England.



Die Erschließung Asiens durch Schienenwege.

Die Inder. Sie sind weder der Rasse, noch der Sprache, noch der Religion nach ein einheitliches Volk. Die Bewohner des Himalaja tragen stark mongolisches Gepräge, die Gangesebene bewohnen die arischen Hindus, Dekan die negriden Drawidas. Die Hindus allein sprechen etwa 20 verschiedene Sprachen, die allerdings alle auf das alte Sanskrit zurückgehen. Hinsichtlich der Religion herrscht ebenfalls große Mannigfaltigkeit. Neben den Brahmanen gibt es zahlreiche Mohammedaner, Buddhisten, Sikhs, Parsen u. a. Die Inder sind also ebensowenig ein einheitliches Volk wie die Europäer. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn wir in Indien das einheitliche Nationalgefühl vermissen. Es ist leicht eine Gruppe gegen die anderen auszuspielen.

Die Inder sind ein altes Kulturvolk, das besonders in der **Dichtkunst** (Nationalepos **Mahabharata** aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung) und in der **Baukunst** (Felsentempel zu Ellora, die Grabmoschee Tadsch Mahal bei Agra aus der Zeit der Großmongule 1650) Großes geleistet hat. Unter den Religionen hat

die meiste Bedeutung der Brahmanismus, der in seiner gegenwärtigen Form auch Hinduismus genannt wird. Die strenge Ausbildung des Kastenwesens und der Glaube an die Seelenwanderung sind seine Haupteigentümlichkeiten. Die Religion ist von Aberglauben überwuchert. Das Verständnis für Gesundheitspflege ist sehr gering. Ein besonderer Übelstand ist das Heiraten von Unreifen.

Die Engländer und das indobritische Kaiserreich. Nicht viel mehr als 3000 englische Beamte regieren Indien mit seinen mehr als 300 Mill. Einw. Diese Tatsache erklärt sich daraus, daß der Inder sich nicht als Angehörigen eines einzigen großen Volkes fühlt, sondern nur als Mitglied einer Kaste, weshalb es auch kein starkes nationales Volksbewußtsein gibt. Der Begriff des Staates und der Nation ist den Indern zumeist fremd. Zudem entbehren 90% der Bevölkerung jeglicher Bildung.

Eine Hauptstütze der Herrschaft der Engländer ist aber auch ihre überlegene Einsicht und manch treffliche Einrichtung und Maßnahme ihrer Verwaltung. Ein Schienennetz, das an Länge den Äquator übertrifft, durchzieht das Land, Bewässerungsanlagen großen Stils haben öde Gebiete in Kulturlandschaften verwandelt, das Los der rechtlosen Paria ist gemildert, grausame Gebräuche, wie die Witwenverbrennung, sind abgeschafft; die Baumwoll- und Juteindustrie steht schon in Wettbewerb mit England. Wenn auch die englische Verwaltung noch mit schweren Mängeln behaftet ist und wenn sie auch wenig für den geistigen Aufstieg der Eingeborenen tut, so muß man doch zugeben, daß die Indier sich noch nicht selbst regieren können, daß es für Indien ein Unglück wäre, wenn die englische Verwaltung plötzlich aufhören würde, daß es im Augenblick schwerlich ein Volk auf der Erde gibt, das imstande wäre, Indien besser zu regieren als die Engländer.

Trotzdem ist der Selbständigkeitsgedanke auch schon in Indien erwacht. In gebildeten Kreisen erstrebt man die Selbstverwaltung, die zur vollständigen Befreiung überleiten soll. Nach dem Weltkriege (1919) gestand England den Indiern eine beschränkte Selbstregierung mit einer Art gesetzgebenden Körperschaft zu. Durch den Boykott alles Englischen (non cooperation), wie der Inder Gandhi ihn predigt, hoffen viele indische Patrioten eine weitere Nachgiebigkeit Englands zu erzwingen.

1930 spitzten sich die Verhältnisse zu. Es kam zu Straßenkämpfen und zahlreichen Verhaftungen. Aber die round table conference in London stellte 1931 wieder ein erträgliches Verhältnis her.

Regierung. Bis 1858 war Indien Besitz der Englisch-Ostindischen Kompagnie. Die schweren Aufstände, die ihre Regierung zur Folge hatte, veranlaßten die Auflösung der Kompagnie und die Übertragung der Herrschaft an die Krone Englands. 1877 ließ sich die Königin Viktoria zu Delhi zur Kaiserin von Indien ausrufen.

Nur ein Teil Indiens steht unmittelbar unter englischer Verwaltung. Große Gebiete werden noch von einheimischen Fürsten regiert (nahezu 700), denen englische Residenten zur Seite stehen. Solche Fürsten sind der Nizam von Heiderabad, der Maharaja von Mysore und jener von Kaschmir. Die Indier werden tunlichst von höheren Offiziers- und Beamtenstellen ferngehalten. Im allgemeinen ist die Reichsverwaltung in den Händen von Europäern, dagegen die Lokalverwaltung in den Händen der Eingeborenen. An der Spitze der Verwaltung steht ein Vizekönig,

ihm zur Seite ein ausführender und ein gesetzgebender Rat. Die Mitglieder werden nunmehr größtenteils gewählt, der kleinere Teil wird ernannt.

Die wirtschaftlichen Vorteile, die England aus Indien erwachsen, sind gewaltig. England deckt von dort aus einen erheblichen Teil seiner Nahrungsbedürfnisse, so durch den Bezug von Reis und Tee. Engländer beherrschen fast den ganzen indischen Handel und sind die Leiter der großen geschäftlichen Unternehmungen. Dazu kommen die hohen Bezüge und Ruhegehälter der in Indien angestellten englischen Beamten, die Erträgnisse der mit englischem Geld angelegten Eisenbahnen, Bewässerungsanlagen u. dgl. Indien ist hiernach der wertvollste Außenbesitz Englands und damit zugleich die kräftigste Stütze des britischen Reiches[1]). Daraus erklärt sich auch das Streben Englands, sich alle Wege nach Indien zu sichern und den indischen Ozean zum britischen Binnenmeer zu machen. Aus diesem Grunde hat England Ägypten besetzt und neuerdings Südmesopotamien erobert. Auch ein starker Einfluß auf Arabien, die Landbrücke zwischen dem Roten Meer und dem Indischen Meer, erscheint England notwendig zur Sicherung Indiens.

5. **Ceylon.** Ebenfalls englisch ist Ceylon, auf dem die Teekultur wie überhaupt in Indien in ganz erstaunlicher Weise sich entwickelt hat. Neuestens hat Ceylon auch durch seine Kautschuk- und Kopraausfuhr für den Welthandel große Bedeutung erlangt. Die früher sehr wichtige Kaffeeausfuhr hat infolge einer Blattkrankheit des Kaffeestrauches fast gänzlich aufgehört. Als Anlegehafen für die Fahrt nach Ostasien und Australien ist Colombo wichtig.

6. **Britisch-Hinterindien.** An Fülle der Naturerzeugnisse steht Hinterindien, das ebenfalls zum tropischen Monsungebiet Südasiens gehört und daher reich bewässert ist, Vorderindien kaum nach. In der Ausfuhr steht an erster Stelle der Reis.

Bestandteile: 1. Birma; es gehört zum indobritischen Kaiserreich. 2. Die Verbündeten malaiischen Staaten. 3. Die Straßenansiedlungen auf der Halbinsel Malakka. Hier wird viel Zinn gewonnen und neuerdings auch Kautschuk, nahezu 50% der Welterzeugung. Singapore ist ein wichtiger Flottenstützpunkt.

V. Australische Besitzungen Englands.

Das Festland Australien.

8 Mill. qkm, 6,4 Mill. Einw.

Australien hat unter allen Erdteilen die kärglichste Naturausstattung.

Es ist der kleinste unter allen Erdteilen und schon in dieser Tatsache liegt eine seiner natürlichen Schranken im wirtschaftlichen Wettkampfe mit den übrigen Erdteilen.

Im Gegensatz zu Europa, das annähernd in der Mitte der Landhalbkugel liegt nimmt es etwa dieselbe Stelle auf der Wasserhalbkugel ein und ist infolgedessen

[1]) „Indien ist für uns alles, Europa nichts," lautet ein Wort von Lord Curzon, einem früheren Vizekönig von Indien.

den Kulturstaaten der Alten Welt sehr ferne gerückt. Aus diesem Grunde wurde es auch zuletzt entdeckt, erst 1606, und am spätesten in den Kulturbereich der Menschheit gezogen.

Die Küstenumrisse Australiens sind äußerst einförmig und nur im SO. ist es etwas feiner gegliedert; daher ist der Erdteil schon aus diesem Grunde wenig zugänglich, ganz abgesehen von den längs der Küste sich vielfach hinziehenden Korallenriffen.

Nach seiner geologischen Beschaffenheit ist fast der ganze Erdteil ein seit den ältesten Zeiten der Erdgeschichte unbewegt gebliebenes Tafelland von 200 bis 300 m Höhe. Nur im Osten findet sich ein uraltes Faltengebirge, das über 2000 m Höhe erreicht.

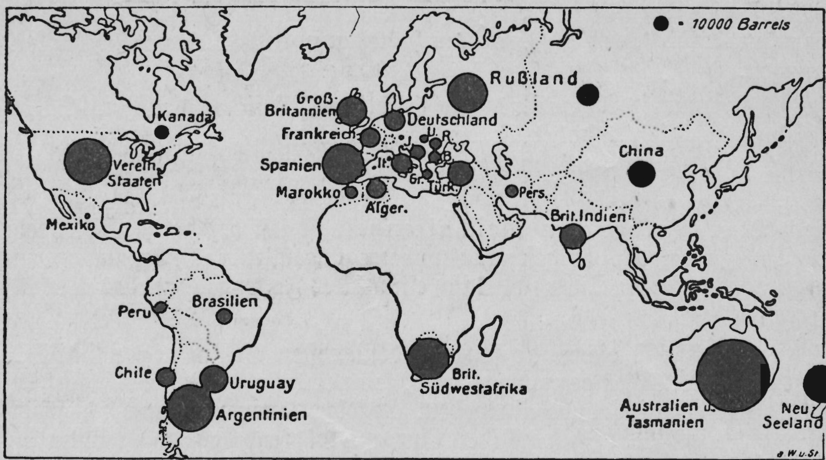
Sehr nachteilig ist die Lage seiner bedeutendsten Erhebungen im SO., da hierdurch der SO.-Passat gezwungen wird, seine Dünste größtenteils sofort bei der Berührung mit dem Festlande abzugeben. Infolge davon weist nur das südöstliche Australien einen größeren Fluß auf (den Murray), während das Innere unter Wasserarmut und Hitze leidet und daher vorwiegend die Natur der Steppe und teilweise sogar der Wüste an sich trägt. Im Kampfe gegen die Dürre hat man vielfach Stauwerke und Bewässerungsanlagen geschaffen.

Am verhängnisvollsten wurde dem Erdteil seine frühzeitige Ablösung von Asien. Eine Einwanderung der höher organisierten Pflanzen und Tiere, namentlich der Wiederkäuer war dadurch ausgeschlossen. Australien bildet daher nicht nur ein selbständiges tiergeographisches Gebiet mit den alten Formen der Beutler und Schnabeltiere, es war ihm auch die Entwicklung zu höheren Kulturstufen unmöglich gemacht.

Oskar Peschel hat Australien das warnende Musterbeispiel eines verkehrt angelegten Erdraumes genannt. Lange wurde es auch als das Land der Sünde[1]), der Sorge, des Sandes und des Schweißes[2]) bezeichnet.

Eine Wende brachte dem Erdteil die Einwanderung von Europäern (seit 1788). Sie führten vor allem den Ackerbau ein, der freilich immer auf kleine Gebiete beschränkt bleiben wird. Im tropischen Queensland wird heute Rohrzucker, Tabak und Reis gebaut und an den Westabhängen des Gebirges haben Deutsche den Wein- und Obstbau eingeführt, der immer reichere Erträge liefert. Vor allem aber ist Australien eines der ersten Viehzuchtländer der Erde. Der NO. hat große Rinderherden; ganz besonders aber eignet sich der Erdteil für die Schafzucht, für die der dürftige Graswuchs genügt. Die Schafherden Australiens (an 100 Mill. Schafe) sind die größten der Erde und die Wollerzeugung übertrifft die aller anderen Länder[3]). Wolle bildet daher auch den bedeutendsten Ausfuhrartikel[4]). Die Erzeugnisse der Viehzucht (außer Wolle besonders gefrorenes Fleisch, Häute und Felle, Butter) bilden die Hauptausfuhrgüter des Erdteiles. Eine große Plage für die Landwirt-

[1]) Wegen der dorthin verbrachten Verbrecher.
[2]) The land of sin, sorrow, sand and sweat.
[3]) 1788 brachte der englische Kapitän Philipp mit einem Trupp von Sträflingen auch 29 Schafe nach Australien.
[4]) Wollerzeugung nahezu $1/4$ der Gesamterzeugung der Erde.



Die Wollerzeugung auf der Erde 1922.

schaft sind die Kaninchen, die sich außerordentlich stark vermehrt haben. Sie wühlen den Boden auf und fressen den Schafen und Rindern das Futter weg.

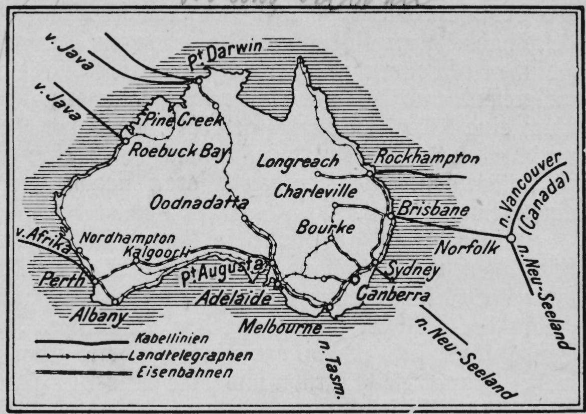
Die Bodenschätze an Silber, Blei, Zinn und Kupfer sind sehr bedeutend. Neu-Südwales ist reich an Kohle. Ganz besonders aber wurde der Aufschwung des Erdteiles durch die großen Goldfunde seit 1851 veranlaßt. Ursprünglich hatte der Goldbergbau seinen Hauptsitz in Viktoria, jetzt wird das meiste Gold in Westaustralien bei Coolgardie gefunden. Doch nimmt die Goldgewinnung in letzter Zeit ab und Australien steht heute an siebenter Stelle. Südafrika, die Vereinigten Staaten, Kanada, Rußland, Mexiko und Rhodesien übertreffen es. Neuestens ist man auf ergiebige Petroleumquellen gestoßen. Mit den Herdenbesitzern, den sog. Squatters, von denen manche an 200 000 Schafe halten, bilden die Inhaber der Metallgruben die vornehmsten Kreise der Gesellschaft.

Die Industrie verarbeitet vor allem die Erzeugnisse der Landwirtschaft und Viehzucht. Am besten hat sie sich in den Südost-Staaten (Neu-Südwales und Viktoria) entwickelt, zumal die in Neu-Südwales reichlich vorhandenen Kohlen ihr Aufblühen begünstigen.

Ein eigentliches Bahnnetz findet sich nur im SO. Sonst bestehen Stichbahnen, die von der Küste aus nach einem Orte des Innern laufen.

Was den Handel betrifft, so stehen weitaus in erster Linie die Beziehungen Australiens mit dem Mutterland. Deutschland bleibt dagegen weit zurück. Zudem stellt sich unsere Ausfuhr dorthin viel geringer als unsere Bezüge von dort, die hauptsächlich in der Einfuhr von Wolle bestehen.

Das weitaus vorherrschende Element der Bevölkerung sind Engländer, die Herren des Landes. Am dichtesten bewohnt ist infolge der reichen natürlichen Vorzüge der SO. des Erdteiles, dem auch die größten Städte angehören: die alte „Goldstadt" Melbourne und die „Königin des Südens" Sydney mit je 1 Million Einwohnern. Die Bevölkerung drängt sich überhaupt — eine sehr bedenkliche Erscheinung



Die Bahnen Australiens.

— in den Städten zusammen. Über $1/3$ der Bewohner entfällt auf die vier Großstädte (Melbourne, Sydney, Adelaide und Brisbane). Die Gesamtbevölkerung beträgt nur 6,4 Millionen Einwohner: auf einem Raume etwas kleiner als Europa leben also weit weniger Menschen als im Königreich Bayern. Schätzungsweise könnten 120 Millionen Menschen auf dem Festlande von Australien leben[1]).

Die früher selbständigen Kolonien haben sich 1901 zu einem einheitlichen Staatenbund (Commonwealth) mit gemeinsamer Regierung zusammengeschlossen. Der Sitz der Regierung ist von Melbourn nach Canberra, der neugegründeten Hauptstadt, verlegt worden. Ein Hauptstreben der Bevölkerung ist alle weitere Einwanderung von rassefremden Elementen fernzuhalten, um den Weißen den Arbeitsmarkt nicht zu beschränken und deren Lebenshaltung nicht herabzudrücken. Ein Einwanderungsverbot für Chinesen und Japaner würde die letzteren aufs äußerste reizen. Man behilft sich deshalb mit einer Prüfung für die Einwanderer. Jeder muß ein Diktat in einer vom Prüfungsbeamten gewählten europäischen Sprache schreiben. Man weiß es dabei so einzurichten, daß nur jene die Prüfung bestehen, die man aufnehmen will.

Die Einwanderung tüchtiger Leute aus Europa wurde zeitweilig mit staatlichen Mitteln gefördert. In der Regel lassen sich die Einwanderer in den Städten nieder, während auf dem Lande Mangel an Arbeitskräften herrscht. Es wurden deshalb auf dem Lande Erziehungsanstalten eingerichtet, in welchen Kinder aus England für das Leben auf dem Lande erzogen werden.

Regierung. An der Spitze steht ein englischer Generalgouverneur. Senat und Repräsentantenhaus gehen aus direkten Wahlen hervor. Australien nennt man den „sozialen Erdteil". Die Arbeiterpartei hat im Parlament meist die Mehrheit. Die staatlichen Maßnahmen zielen vorzugsweise darauf ab, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Die Partei bekennt sich zur Sozialdemokratie, als Regierungspartei begnügt sie sich aber, Verbesserungen im Rahmen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung durchzuführen, gewagte Sozialisierungsversuche lehnt sie ab. Dagegen wird der Großgrundbesitz im Sinne der Bodenreform durch eine ansteigende Landsteuer sowie durch Staatsankauf und Aufteilung eingeschränkt, noch fehlende wünschenswerte Industrien werden durch Staatsprämien, die einige Jahre als verlorene Zuschüsse bezahlt werden, ins Leben gerufen, eine nach Alter, Geschlecht und nach

[1]) Nach neueren Schätzungen könnte Amerika mit eigenen Agrarerzeugnissen 2 Milliardeu Menschen ernähren, also die gesamte lebende Menschheit, Afrika 1600 Millionen, Asien 1700 Millionen, Europa 570 Millionen.

Art des Betriebes abgestufte Höchstarbeitszeit wurde eingeführt, desgleichen Mindestlöhne. Zwangsschiedsgerichte haben zur Vermeidung von Streiks Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zu schlichten. Australien kennt kein Proletarierelend und hat mit Neuseeland die geringste Sterblichkeitsziffer der Welt[1]). Auch eine Altersrente wird gewährt, wenn der Bewerber ihrer würdig befunden wird. Den Alkoholismus sucht man durch eine Beschränkung der Schankstellen zu bekämpfen. Auf fremden Waren liegen starke Schutzzölle, England erhält einen Vorzugstarif.

Australiens gefahrvolle Lage. Australien muß einer fremden Macht anheimfallen, wenn England nicht mehr stark genug ist es zu schützen. Kein Land fühlt die gelbe Gefahr stärker am eigenen Leibe. England stark zu erhalten, ist also ein Gebot der Selbsterhaltung für den Australier. In dem an Kulturgütern armen Lande fühlt sich zudem der eingewanderte Engländer nie ganz zuhause. Seine wahre Heimat bleibt für ihn und seine Kinder England. Der Beschützer könnte freilich auch Usamerika sein.

Die Deutschen in Australien.

In Australien leben 90000 Deutschsprechende; in größerer Zahl finden sie sich aber nur in Queensland und Südaustralien (38000 bzw. 30000). Das wichtigste deutsche Ansiedelungsgebiet liegt in Südaustralien nö. von Adelaide, wo zahlreiche Ortsnamen sofort den deutschen Ursprung verraten, z. B. Rheintal, Blumberg, Steinfeld, Hahndorf, Lobetal usw. Leider mußten diese Orte während des Krieges umbenannt werden. Die meisten der deutschen Ansiedler sind Handwerker, Farmer und Viehzüchter und haben es zu behaglichem Auskommen gebracht. Reiche Deutsche dagegen sind in Australien sehr selten, wie denn auch ein deutscher Großkaufmannsstand dort nur spärlich vertreten ist.

In den letzten Jahrzehnten hat die Auswanderung der Deutschen nach Australien sehr nachgelassen und seit dem Kriege hat sie fast ganz aufgehört.

Die Feindseligkeit gegen die Deutschen war seit 1914 in Australien größer als in anderen angelsächsischen Ländern. Daher dauert es hier auch länger, bis die wirtschaftlichen Fäden wieder angeknüpft sind. Die Einfuhr aus Australien hat zwar 1925 den Stand von 1913 wieder erreicht, aber unsere Ausfuhr dorthin steht erst auf halber Höhe.

Die Austral-Inseln.

Sie beginnen mit Neu-Guinea, umziehen in großem Bogen den Australkontinent und endigen mit der Doppelinsel Neu-Seeland. Die Inseln sind die Reste eines jungen Faltengebirges, das sich an die hinterindischen Faltenzüge anschloß.

In dieser Inselreihe ist Neu-Guinea weitaus die größte und vielleicht auch die zukunftsreichste, Neu-Seeland dagegen zur Zeit die wirtschaftlich wichtigste, besonders wegen ihrer bedeutenden Ausfuhr von Wolle, Gefrierfleisch und Molkereierzeugnissen. Außerdem besitzt Neu-Seeland außerordentlichen Wasserreichtum, gute Kohle, noch unangebrochene Erzlager: die besten Voraussetzungen für eine günstige industrielle Entwicklung.

---

[1]) Die geringsten Sterblichkeitsziffern haben Neuseeland 8,5 ‰, Australien 9,4, Holland 9,6, Albanien 9,8 ‰ (z. B. Deutsches Reich 11,6 ‰). Die höchste Sterblichkeit haben folgende statistisch erfaßten Länder: Straits Settlements 33, Ecuador 30, Ägypten und Indien 24, Chile 23,7.

In Neuseeland sind die Verhältnisse sehr ähnlich wie in Australien. Das Staatswesen gilt als eines der fortschrittlichsten im Sinne des Sozialismus nach englischer Auffassung. In der Einführung des Frauenstimmrechtes ging Neuseeland 1893 den australischen Staaten voran.

Während die Australneger nahezu ausgerottet wurden, haben sich die Maori in Neuseeland behauptet und haben europäische Zivilisation angenommen.

Unser Kolonialbesitz in der Südsee wurde am 7. Mai 1919 in folgender Weise verteilt: Neuseeland erhielt das Mandat des Völkerbundes für Samoa, England für Nauru, Australien für alle deutschen Besitzungen südlich vom Äquator, Japan für alle deutschen Inseln nördlich vom Äquator.

Deutschlands und Englands Naturbegabung für Handel und Verkehr.

Trotz all der Vorzüge, die Englands Größe als Handelsmacht bedingen, vermag Deutschland sich hierin wohl mit ihm zu messen.

Deutschland ist vor allem das große Durchgangsgebiet einerseits von Nord- nach Südeuropa, anderseits vom slawischen Osten zum romanischen Westen. Der Reiseverkehr zwischen den nordischen Landstrichen unseres Erdteils und Italien, den Nordseeländern und den Donaustaaten sowie zwischen Frankreich und Rußland flutet in mächtigem Strom durch Deutschland. Namentlich hat die Eröffnung des Suezkanals dazu beigetragen, den Schnellverkehr nach Indien und Ostasien über Deutschland zu leiten. Die Mittellage Deutschlands wird in dem Maße an Bedeutung noch gewinnen, als der Ausbau der Bahnen nach O. und S. fortschreitet. Schon jetzt zieht ein Schienenstrang von Westeuropa durch Deutschland nach Sibirien und den Gestaden des Stillen Ozeans; der hierdurch ermöglichte Landverkehr steht aber erst im Anfang seiner Entwicklung. Für die Entwicklung des Luftverkehrs dürfte sich die Mittellage Deutschlands ebenfalls sehr günstig erweisen.

Die vorteilhafte Stellung, welche das Deutsche Reich in der Mitte Europas besitzt, bleibt ihm trotz des militärischen Zusammenbruchs erhalten. Dagegen hat Englands Handel an Japan und der Union gefährlichere Nebenbuhler erhalten, als es Deutschland war.

In klimatischer Beziehung hat Deutschland wie England Anteil an den Segnungen des Golfstroms; seine Häfen an der Nordseeküste sind, wie die englischen, das ganze Jahr über den Seeschiffen zugänglich.

Die Weltwirtschaft Deutschlands beruht immer noch auf einem geschlossenen Reiche von 469000 qkm. Das Britische Reich mit seinem Kolonialbesitz ist über die ganze Erde verbreitet und bietet dadurch zahlreiche Angriffspunkte. Das Mutterland mit seinen 244000 qkm stellt zudem nur eine verschwindende Größe dar gegenüber dem riesigen Kolonialgebiet mit fast 40 Mill. qkm. Das Verhältnis ist 1:160. Das ist eine schmale Basis.

Deutschlands Kohlen- und Erzschätze liegen allerdings nicht so günstig beisammen wie in England; auch hat deren Förderung wesentlich später eingesetzt. Anderseits haben Bergbau und Hüttenwerke in Deutschland in den letzten Jahrzehnten ganz

außerordentliche Fortschritte gemacht und werden dessen Bodenschätze, da sie erst spät in Angriff genommen wurden, länger standhalten. Letzteres gilt ganz besonders von den wichtigsten Mineralien, Kohle und Eisen.

In England beruhen Wohlstand und Reichtum der Bevölkerung fast ausschließlich auf Handel und Industrie. Die Landwirtschaft, insbesondere der Ackerbau, tritt hiergegen ganz zurück. Englands Eigenbau vermag die Bevölkerung nur 4 Monate zu ernähren, während Deutschlands jährliche Ernte für 10—11 Monate ausreicht. Eine Industrie mit überwiegendem Weltmarkt, wie das ganz besonders in England zutrifft, entbehrt aber einer sicheren Unterlage und ist zwischenstaatlichen Wirtschaftsschwankungen in erhöhtem Grade ausgesetzt. Ganz anders in Deutschland, wo eine kaufkräftige Landwirtschaft der Industrie den nötigen Rückhalt geben kann. Überdies können hier noch ausgedehnte Flächen der Landwirtschaft gewonnen werden, so daß unsere Unabhängigkeit vom Auslande in bezug auf Nahrungsmittel noch mehr verbürgt wird.

Das freihändlerische England sucht die jeweils besten Geschäfte zu machen und seine Gütererzeugung der Weltmarktlage anzupassen. Jeder Erwerbszweig, der nicht genügend lohnt, geht dabei zugrunde. Das Deutsche Reich hat weniger lohnende Erwerbszweige durch Schutzzölle künstlich gefördert, weil es dieselben für künftige kritische Zeiten lebenskräftig erhalten wollte. Es hat dabei auf manches lohnende Geschäft verzichtet. Die Anwendung der volkswirtschaftlichen Grundsätze Englands hätte in Deutschland einen starken Rückgang der Landwirtschaft und ein noch rascheres Aufblühen der Industrie zur Folge gehabt.

Deutschlands Seehandel hat seine mächtigste Stütze in einem weiträumigen, industriell vielfach hochentwickelten Hinterland. Dazu ist dieses Hinterland von der mit dem Ozean in enger Verbindung stehenden Küste nirgends in so ausgedehntem Maße durch Binnenschiffahrt erreichbar wie von den großen deutschen Häfen aus. Rhein und Elbe, diese größten mitteleuropäischen Flüsse, reichen sogar über die deutschen Grenzen hinaus; der Rhein nach der Schweiz, die Elbe nach Böhmen. Die Oder erschließt gleichfalls ein großes industriereiches Hinterland. Trifft letzteres auch für die Weichsel noch nicht zu, so ist doch ein starkes wirtschaftliches Vorwärtsstreben auch in ihren Gebieten erkennbar. Jedenfalls stehen die deutschen Ströme in bezug auf Erschließung geräumiger und hochentwickelter Landmassen an erster Stelle. Auf dieser Grundlage machte denn auch der deutsche Seehandel geradezu staunenswerte Fortschritte.

Was endlich die kaufmännische und gewerbliche Befähigung des Deutschen betrifft, so steht sie dem Geschick des Engländers keinesfalls nach. Beweise sind die großartigen Erfolge auf dem Gebiete des Großhandels und des Großgewerbes in den letzten Jahrzehnten. Die deutschen Kaufleute Hamburgs und Bremens brauchen in der Tat den Vergleich mit denen Englands nicht zu scheuen. Männer wie Friedrich List, Krupp, Siemens, Schuckert und Ballin können sich neben englischen Vertretern der Volkswirtschaft in Lehre und Leben recht wohl sehen lassen. Und wie zahlreich waren vor dem Kriege deutsche Unternehmungen jeglicher Art in aller Herren Länder! Die Fähigkeit zur Bewirtschaftung von Kolonien kann man den Deutschen keinesfalls absprechen, obwohl sie, wie andere Kolonialvölker auch, eine Lehrzeit mit mancherlei Enttäuschungen durchmachen mußten.

An den geographischen Bedingungen für Handel und Verkehr wie auch an den erforderlichen Eigenschaften der Bevölkerung mangelt es hiernach in Deutschland nicht. Ursache des so stark verspäteten wirtschaftlichen Aufschwunges ist lediglich die unglückliche politische Vergangenheit unseres Vaterlandes; es fehlte eine starke, Handel und Wandel den unentbehrlichen Schutz und Rückhalt gewährende staatliche Gewalt, eine einheitliche deutsche Wirtschaftspolitik. Auch die staatliche Zersplitterung unseres Vaterlandes und die damit verbundene Überfülle von Zollschranken hielt Jahrhunderte lang den deutschen Handel wie das gesamte deutsche Wirtschaftsleben geknebelt. Mit dem Wegfall dieser Hemmungen haben Handel und Verkehr in Deutschland einen bewundernswerten Aufschwung genommen.

Die deutsche Wirtschaft hat sich auch nach dem Kriege lebensfähig erwiesen.

Außereuropäische Staaten.

Amerika.

43 Mill. qkm, 214 Mill. Einw.

Geographischer Überblick.

Amerika erfreut sich vermöge seiner Lage zwischen den Kulturgebieten der Alten Welt (Europa und China-Japan) einer äußerst günstigen Weltstellung.

Die Europa zugewandte Ostküste Nordamerikas weist besonders zahlreiche treffliche Häfen und Buchten auf und in Südamerika ermöglichen die großen Ströme (Amazonas, La Plata) mit ihren breiten Trichtermündungen auf Hunderte von Meilen landeinwärts die Schiffahrt. Im übrigen gleicht Südamerika mit seiner gliederlosen Gestalt in hohem Grade den beiden anderen südlichen Erdteilen.

Im Aufbau ähneln Nord- und Südamerika einander außerordentlich; beide sind etwa zur Hälfte Gebirgs-, zur Hälfte Tiefland. Den Westen beider Erdteile nehmen hohe, erst im Tertiär entstandene Faltengebirge ein, die man als Kordillerensystem zusammenfaßt. Es stand jedenfalls über die Aleuten und das Beringsmeer mit dem ostasiatischen Faltensystem in Verbindung. In seinem Verlauf wird es durch Einbrüche, namentlich in Mittelamerika, und zahlreiche tätige und erloschene Vulkane unterbrochen. Im Osten beider Erdteile liegen archäisch-paläozoische Schollen, die durch die lange Verwitterung und Erosion zu niederen Bergländern abgetragen sind. Dazu zählen die Alleghanies (Appalachen) und das Hügelland von Brasilien und Guayana. Zwischen den Gebirgen im Osten und Westen der Erdteile wurden erst in jüngster geologischer Zeit die gewaltigen Tiefländer, hauptsächlich durch die Flüsse aufgeschüttet; es folgen sich von N. nach S. das Arktische und das Mississippi-Tiefland, dann die Llanos des Orinoko, die Selvas des Amazonenstroms und die Pampas des La Plata.

Bei der großen Nordsüderstreckung Amerikas finden sich außerordentliche Gegensätze des Klimas; der Erdteil gehört vier Zonen an. Doch bestehen im Gegensatz zur Alten Welt bei dem gänzlichen Mangel ostwestlicher Gebirge keine scharfen Klimascheiden. — Niederschläge fallen reichlich. Nur unter den Wendekreisen treten, zum Teil veranlaßt durch kalte Meeresströmungen und die Passate,

wirkliche Wüsten auf, so in der Atakama. Da die regenreichen östlichen Winde vom Atlantischen Ozean ihr Naß reichlich erst an den Ostabhängen der Kordilleren abgeben, so finden sich hier die Quellen der Riesenströme, die sich in den vorgelagerten Tiefländern ungehindert entwickeln können. Sie sind fast auf ihrem ganzen Lauf schiffbar und können leicht durch Kanäle miteinander verbunden werden. Amerika hat im Amazonenstrom den gewaltigsten und im Missouri-Mississippi den längsten Strom der Erde. Auch La Plata, Orinoko, St. Lorenzstrom und Makenzie zählen zu den größten Flüssen aller Erdteile.



Der geologische Aufbau Amerikas.

Infolge seiner großen Nordsüderstreckung bringt Amerika die Erzeugnisse aller Zonen hervor. In einzelnen Teilen Südamerikas, namentlich in den Selvas des Amazonas, zeigt der Pflanzenwuchs bei der dortigen Wasserfülle und der feuchtwarmen Luftströmung eine Üppigkeit und einen Reichtum wie fast nirgends in der Welt. Auffallend ist dagegen, daß die Neue Welt der Alten an wichtigeren Kulturpflanzen nur den Mais, den Tabak, die Kartoffel und den Chinabaum schenkte. Anderseits gedeihen die von der Alten Welt in Amerika eingeführten Kulturpflanzen (Weizen, Baumwollstaude, Kaffeebaum, Rohrzucker) vorzüglich. Dem Reichtum und der Üppigkeit des amerikanischen Pflanzenwuchses entspricht der Reichtum an Tieren; zwar fehlen Amerika die großen Tiergestalten der Alten Welt (Elefant, Kamel, Löwe, Tiger usw.); indes sind, besonders in Südamerika, bei der großen Feuchtigkeit mancher Gebiete und den ausgedehnten Waldungen die Vögel, Insekten und Kriechtiere reich vertreten. Dem Fortkommen der aus der Alten Welt stammenden Haustiere, namentlich Pferde und Rinder, erweisen sich die natürlichen Verhältnisse Amerikas äußerst günstig.

Geradezu unerreicht ist Amerika hinsichtlich seiner **Mineralschätze.** Ganz besonders birgt das westliche Hochgebirge in dieser Hinsicht unermeßliche Reichtümer an edlen und nützlichen Metallen (Gold, Silber usw.). Aber auch die östlichen Erhebungen der Alleghanies mit ihren reichen Petroleum-, Kohlen- und Eisenlagern stehen den Anden und Kordilleren an Bedeutung nicht nach.

Folgen der günstigen geographischen Verhältnisse. Die außerordentliche Gunst der geographischen Verhältnisse Amerikas hat alsbald nach dessen Entdeckung große Zugkraft auf die Völker Europas ausgeübt. Insbesondere wirkten die Fundstätten der Edelmetalle magnetisch. Schon Kolumbus träumte bei seiner Ausfahrt

von Gold und im Banne der Goldsucht blieben alle seine Nachfolger, die sog. Konquistadoren. Besonders die Spanier und Portugiesen suchten, von Golddurst getrieben, die reichen tropischen Gebiete Amerikas auf. Die Spanier unterwarfen sich das ganze Land von Mexiko bis Chile, während die Portugiesen Brasilien an sich rissen. Zwar sind all diese Kolonialgebiete von ihren Mutterländern zu Beginn des vorigen Jahrhunderts abgefallen, aber noch jetzt herrschen von Mexiko ab die spanische bzw. portugiesische Sprache und die katholische Religion.

Auch Nordamerika war bald das Ziel europäischer Seefahrten. Zunächst hatten hier die Franzosen, somit wieder Romanen, an verschiedenen Stellen festen Fuß gefaßt, besonders in der Gegend am Lorenzstrom, weshalb auch heute noch 2 Mill. Einw. Kanadas sich der französischen Sprache bedienen. Indes gestaltete sich die Kolonisation dieses Halbkontinentes bald anders; mit der Schlacht von Quebec i. J. 1759, in welcher die Engländer über die Franzosen den Sieg errangen, hatte Nordamerika aufgehört französisch zu sein. Mit den Engländern, denen sich später auch viele Deutsche zugesellten, verbreitete sich über Nordamerika germanisches Wesen und größtenteils auch die protestantische Religion. Es ist somit in Amerika eine romanische und eine germanische Besiedelung zu unterscheiden.

Die Vereinigten Staaten von Amerika. (Union.)

United States of America. U. S. A. (Usamerika.)

Größe und Einwohnerzahl. Vor 150 Jahren (1776) aus dreizehn längs des atlantischen Küstensaumes gelegenen englischen Kolonien bestehend, erstrecken sich die Vereinigten Staaten heute vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean. Ihre Größe, rund 9,7 Mill. qkm, übertrifft etwa 20mal die des Deutschen Reiches und ihre Bevölkerung zählt bereits 120 Mill., einschl. der Kolonien 135 Mill. **Die Vereinigten Staaten von Amerika sind eine Weltmacht geworden.**

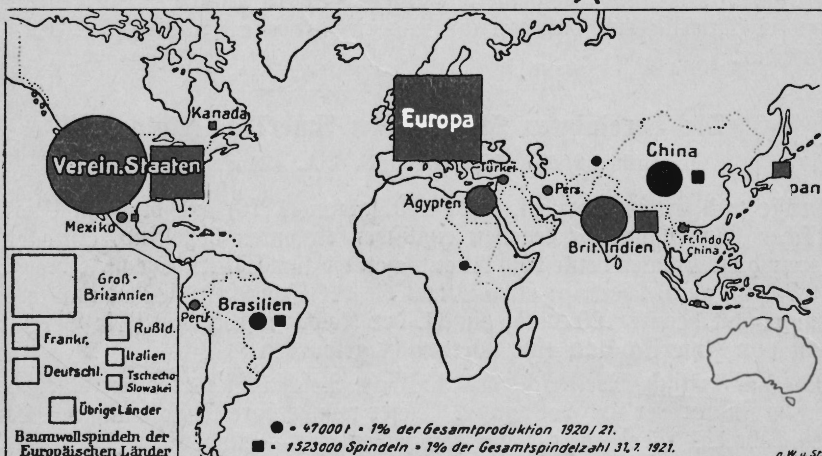
Nur das britische Weltreich, das Russische Reich in seiner alten Ausdehnung und China sind größer und volkreicher. Dieser wunderbare Aufschwung des Landes ist ebensosehr das Werk seiner Natur wie seiner Bevölkerung.

Landesnatur. Die Vereinigten Staaten von Amerika werden auf drei Seiten vom völkerverbindenden Meere umspült: dem Atlantischen Ozean, dem Golf von Mexiko und dem Stillen Ozean. Es steht ihnen daher der Seeweg offen nach dem hochkultivierten Europa und den Zukunftsländern Ostasiens: China und Japan, aber ebenso nach Australien und Afrika. Die Union erscheint somit ihrer Lage nach und im Hinblick auf den Welthandel und den Weltverkehr als ein Reich der Mitte. Die fast allseitige Ozeanumgürtung sichert die Union ähnlich wie England gegen feindliche Einfälle.

Die Verbindung mit der Salzflut begünstigen auch große schiffbare Ströme, so der Missouri-Mississippi und die wasserreichen Küstenflüsse der Ostseite, wie Hudson u. a., ferner eine Reihe von Kanälen, die namentlich die Kanadischen Seen einerseits mit dem Atlantischen Ozean, anderseits mit dem Golf von Mexiko verknüpfen. Die Erzeugnisse des Binnenlandes können daher auf dem wohlfeilen Wasserwege bis an die Meeresküste verfrachtet werden.

Abgesehen von den regenarmen Hochflächen im Westen und den ungesunden Gebieten an der Golfküste herrschen fast durchweg in der Union günstige Wärme- und Niederschlagsverhältnisse; da sich mit diesen, besonders in den Niederungsgebieten, auch ein äußerst fruchtbarer Boden verbindet, so entwickelt das Land eine erstaunliche Erzeugungskraft.

Bevölkerung. Zu dem Reichtum der Natur gesellt sich eine Bevölkerung, ausgerüstet mit allen Fähigkeiten, diese Schätze zu heben und auszunutzen. Freilich zählen hierher nicht die Ureinwohner der Union, die Indianer (1/3 Mill.) und ebensowenig die Neger (10 Mill.), die zumeist in den Baumwoll- und Zuckerpflanzungen der Südstaaten als Arbeiter tätig sind. Dagegen haben die eingewanderten Germanen, vorherrschend Engländer und auch Deutsche (etwa 10 Mill.) an Stelle der Waldwildnis und der Prärien in Wahrheit eine neue Welt geschaffen und damit die höchste Leistung in der Geschichte der Kolonisation vollbracht. Der Amerikaner der Union besitzt frische Lebenskraft und Arbeitslust. Ihn erfüllt auch der unerschütterliche Glaube, daß die Zukunft seinem Volke gehört.

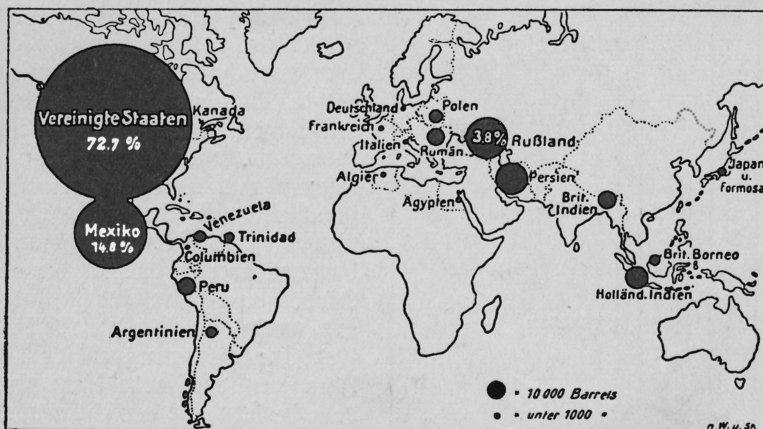


Baumwollernte und Spindeln 1920/21.

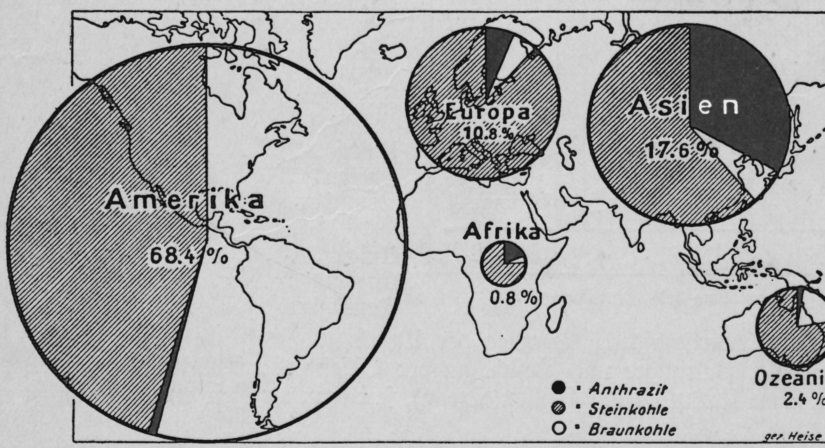
Wirtschaft. In bezug auf Getreide-, Baumwolle- und Tabakbau geht die Union allen Ländern der Erde voran. Getreide, besonders Mais und Weizen, liefern hauptsächlich die Mississippistaaten; Baumwolle und Zuckerrohr erzeugen die Golfstaaten, Tabak Virginien, Ohio u. a., Hopfen die N.O.-Staaten, vorzügliches Obst Kalifornien, Südfrüchte Florida und Kalifornien. Die Rinder- und Schweinezucht wird am ausgedehntesten in den Mississippistaaten betrieben. Der Reichtum an Korn und Futtergewächsen, dann an Wiesen und Weiden kommt ihr hier bestens zustatten.

An Ergiebigkeit der Bodenschätze steht die Union weitaus an erster Stelle. In der Eisen-, Steinkohlen-, Kupfer-, Aluminium-, Blei-, Zink- und Petroleumerzeugung überragt die Union alle anderen Staaten, in der Ausbeute an Gold und Silber nimmt sie den zweiten Platz ein.

Auf der Grundlage dieser wahrhaft ungeheuren Bodenschätze[1]) hat sich die amerikanische Industrie mächtig entwickelt und die der anderen Länder größtenteils eingeholt, teilweise sogar überholt. Die Nahrungs- und Genußmittelindustrie verarbeitet die Erzeugnisse des Landes, wie Getreide, Tabak, Rohrzucker, Gemüse, Obst, Fische



Erdölgewinnung im Jahre 1923.

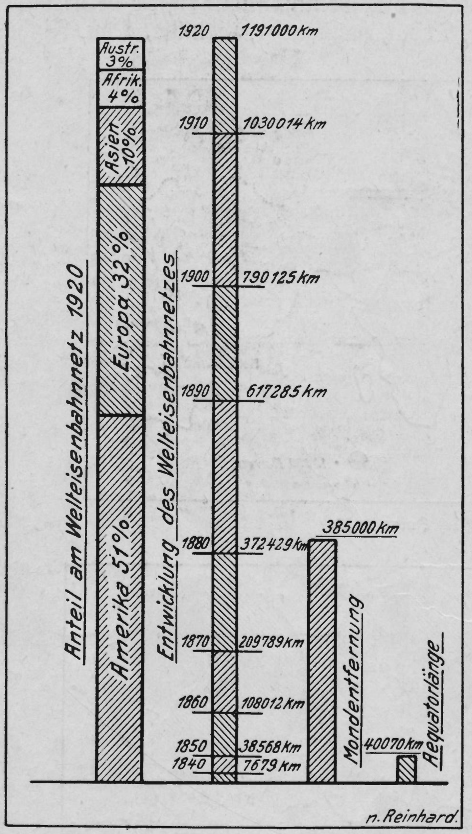


Kohlenvorräte der Erde.

und Fleisch in großartigen Anlagen. Die Eisen-, Stahl- und Maschinenindustrie hat bedeutenden Umfang erreicht und nimmt in manchen Zweigen sogar den ersten Rang ein. Neuestens hat auch die Spinnerei und Weberei, der die einheimische Baumwolle den Rohstoff liefert, gewaltige Fortschritte gemacht. Gefördert wird der

[1]) Emerson nannte dieses reichste Land der Erde „Gottes letztes und größtes Geschenk für die Menschheit".

industrielle Aufschwung noch durch Schutzzölle, die Ausnutzung der Wasserkräfte und das bestens ausgebildete Verkehrswesen.



Entwicklung des Eisenbahnnetzes.

An Eisenbahnen besitzt die Union schon mehr als ganz Europa. Die wichtigsten sind die großen Überlandbahnen (Pazifikbahnen), die die Ost- und Westhälfte der Union wirtschaftlich, aber auch staatlich und militärisch zusammenhalten. Ebenso werden die Nord- und Südstaaten durch die großen Nordsüdbahnen wirtschaftlich verbunden. Alle Eisenbahnen, Telegraphen und Fernsprechleitungen sind im Besitz von Privatgesellschaften. Auch die Kanalbauten übertreffen die der übrigen Länder an Gesamtlänge. Das gleiche gilt von den Telegraphen- und Fernsprechleitungen der Union. Ihre Handelsflotte dient zum Teil dem Verkehr auf den schiffbaren Strömen und Binnenseen.

Ozeanflotten

1914		
Union	3	Mill. Reg.-T.
England	21	„ „
Deutschland	5,5	„ „
1921		
Union	15	Mill. Reg.-T.
England	20	„ „
Deutschland	0,7	„ „
1928		
Union	15	Mill. Reg.-T.
England	22	„ „
Deutschland	3,7	„ „

Sonstige wirtschaftliche Vorzüge der Union sind treffliche Häfen (New York, Philadelphia, Baltimore und Boston an der Ostseite, New Orleans am Golf von Mexiko, San Franzisko am Stillen Ozean), seit neuester Zeit ein ansehnlicher und sehr wertvoller Kolonialbesitz.

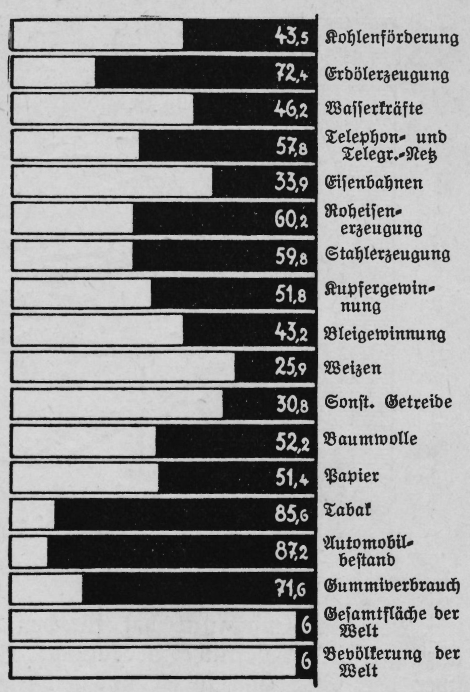
Der stete Zufluß von Einwanderern gibt Amerika frische, entschlossene und rücksichtslose Arbeitskräfte. Die ungeheuren Kapitalien erzeugen einen äußerst wagemutigen Unternehmungsgeist. Der scharfe Wettbewerb auf allen Gebieten und die hohen Arbeitslöhne zwingen zu neuen Erfindungen[1]) und zu einer größt-

[1]) Einige amerikanische Erfindungen: Blitzableiter (Franklin 1752), Dampfschiff (Fulton 1807) Nähmaschine (Howe 1846), Schreibtelegraph (Morse 1835), Schreibmaschine (Scholes 1867), Telephon (Graham Bell 1875), Phonograph (Edison 1877), Motorflugzeug (Wright 1903). Von größter Bedeutung sind die automatischen Werkzeugmaschinen. Amerikanischen Ursprungs ist auch die Arbeit „am laufenden Band" und die Typisierung.

möglichen Ausnutzung der Arbeitskraft auf der Grundlage wissenschaftlicher Beobachtung. (Taylorsystem.)

Auf dem Gebiete **sozialer Fürsorge** ist die Union noch ziemlich rückständig. Die angespannte Arbeit führt zu einem frühzeitigen Verbrauch der Arbeitskraft. Solche ausgenützte Arbeiter werden oft entlassen und finden nicht leicht wieder eine Anstellung. Die Arbeiter dagegen im kräftigsten Alter haben wesentlich höhere Löhne als bei uns[1]). Daher das Wort: „In Amerika **lebt** der Arbeiter besser, in Deutschland **stirbt** er besser."

War die Union schon vor dem Weltkrieg das **Land der Milliardäre**, so ist der Reichtum infolge ihrer Kriegslieferungen noch gewaltig gestiegen. Vor dem Kriege war Amerika insofern der **Schuldner Europas**, als ziemlich viel europäisches Kapital in amerikanischen Unternehmungen steckte (Eisenbahnen). Das hat aufgehört, da man die Kriegslieferungen vorzugsweise mit amerikanischen Wertpapieren bezahlte. Die Union ist jetzt der **Gläubiger Europas** geworden.



Die Vereinigten Staaten in der Weltwirtschaft 1922/24.

□ Welt, davon ■ Ver. Staaten in %.

Der amerikanische **Großkapitalismus** ist imstande, die größten geschäftlichen Risiken auf sich zu nehmen, er kann gewaltige Anlagekapitalien erfordernde, die ganze Welt umspannende Geschäftsunternehmungen ins Leben rufen. So hat er sich schon vor dem Kriege bemüht, den ganzen Petroleumhandel bis zum Detailverkauf in allen belieferten Ländern in seine Hand zu bringen. Eine Schwächung des deutschen Unternehmertums kann uns der Gefahr einer Ausbeutung durch das amerikanische Unternehmertum aussetzen, zumal dagegen gerichtete gesetzliche Maßnahmen von der Unionsregierung leicht als feindliche Akte betrachtet und verhindert werden können.

Das gesamte Volksvermögen der Union **hat** sich zwischen 1913 und 1928 von rund 850 Milliarden Mark auf 1800 Milliarden vermehrt. Das deutsche Volksvermögen hingegen, das vor dem Kriege auf etwa 375 Milliarden Mark geschätzt wurde, dürfte 1928 etwa 250 Milliarden betragen haben.

Große wirtschaftliche Vorteile bringt endlich der Union der **Panamakanal**, auf dem die usamerikanischen Schiffe eine Vorzugsbehandlung erfahren.

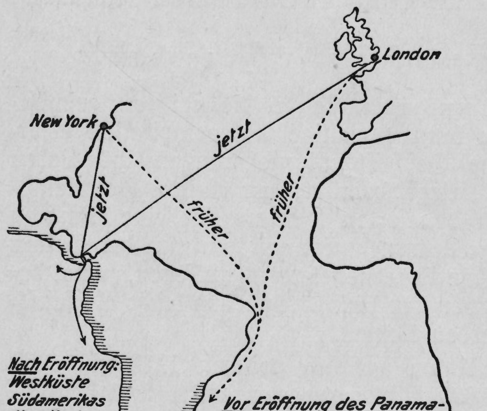
---

[1]) Die Löhne betragen das dreieinhalbfache unserer Löhne, der Preis der notwendigen Lebensbedürfnisse das zweifache bis zweieinhalbfache.

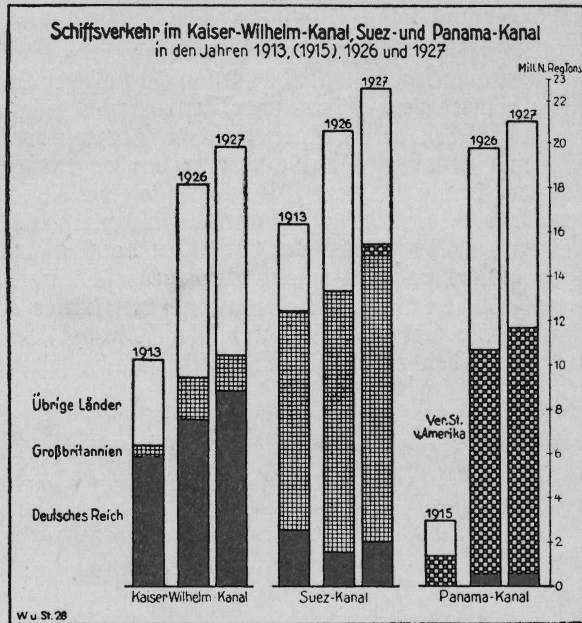


Die Pazifik-Bahnen.

Der Panamakanal hat für den Verkehr der europäischen Staaten keine allzu große wirtschaftliche Bedeutung. Von Hamburg bis Ostasien bleibt der Weg über den Suezkanal kürzer und selbst nach Australien bietet er, obwohl etwas länger, große Vorteile, da auf dem Wege vom Mittelmeer bis über Indien hinaus reichliche Gelegenheit zu Zwischenverkehr gegeben ist. Nur die westamerikanische Küste wird den nordwesteuropäischen Häfen nähergerückt. Der Union dagegen erwachsen aus dem Kanal bedeutende verkehrswirtschaftliche Vorteile zunächst für ihre Handelsbeziehungen mit dem Westen Amerikas, dann mit Australien und Ostasien. Der Kanal stärkt ferner die Stellung der Union in Mittel- und Südamerika, kräftigt den allamerikanischen Gedanken und ermöglicht eine rasche Vereinigung der Kriegsflotte. Die Fahrzeit durch den 80 km langen Kanal beträgt 12—15 Stunden[1]).



[1]) Der Kanal, von dem Franzosen F. Lesseps 1881 begonnen, wurde, nachdem dieses Unternehmen verkracht war, zwischen 1903 und 1915 von der Regierung der V. St. zur Ausführung gebracht.



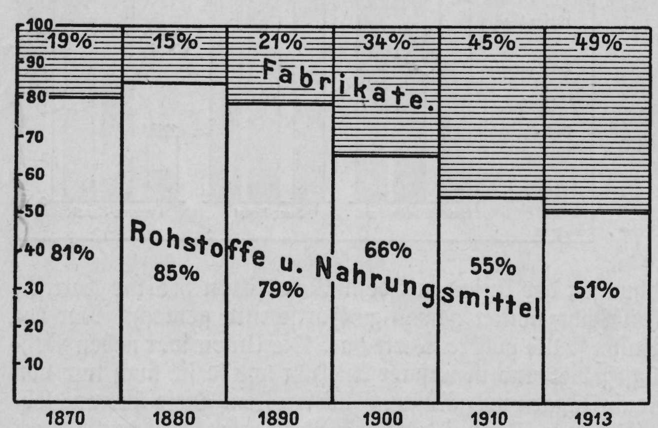
In der Ausfuhr stehen obenan Rohstoffe und Nahrungsmittel: Baumwolle, Getreide, Petroleum, Kupfer und Fleisch. Aber auch die Fabrikate sind in der Ausfuhr mit hohen Werten vertreten, vor allem die Maschinen, besonders solche landwirtschaftlicher Art, Schreibmaschinen, Autos, Eisen-, Baumwoll-, Holz-, Leder- und Pelzwaren u. a. Die Einfuhr umfaßt die verschiedensten Rohstoffe und Fabrikate, unter den Nahrungs- und Genußmitteln besonders Erzeugnisse der Tropenzone, wie Kaffee, Kakao, Zucker, Früchte. Der hohe Preis der einheimischen Erzeugnisse nötigt die Union, auf fremde Waren beträchtliche Schutzzölle zu legen.

Was die Handelsbeziehungen der Union mit dem Deutschen Reiche betrifft, so hatten diese in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht. Nur der Handel Englands mit der Union stellte höhere Werte dar. Die Union war neben Rußland unser wichtigstes Bezugsgebiet und in unserer Ausfuhr wurde sie auch nur von jener nach England, Österreich-Ungarn und Rußland übertroffen. Diese überaus lebhaften Handelsbeziehungen sind vor allem in der starke Vertretung des Deutschtums in den Vereinigten Staaten begründet. Ein großes Verdienst gebührt auch den deutschen Dampfergesellschaften, vor allem dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie; sie haben alles aufgeboten, diese Beziehungen in jeder Hinsicht zu fördern und zu erleichtern. Nach Beendigung des Weltkrieges schlossen Hapag und Nordd. Lloyd mit großen amerikanischen Gesellschaften (Harriman u. U. S. Mail Steamship Co.) Schiffahrtabkommens zum Zwecke der Zusammenarbeit. Amerika mußte Schiffe stellen, die deutschen Gesellschaften traten mit ihrer geschäftlichen Organisation ein. Beide Wirtschaftsgebiete sind aber mit ihren Erzeugnissen auch stark aufeinander angewiesen, freilich Deutschland in höherem Grade auf die Union als umgekehrt. So ist unsere Baumwollindustrie und unsere Elektrotechnik (Kupfer!) fast ganz von den Vereinigten Staaten abhängig. So kam es, daß die deutsche Einfuhr aus der Union rasch anstieg und die Höhe von 1913 schon erheblich überschritten hat, während unsere Ausfuhr dorthin nur $1/2$ der Einfuhr ausmacht. Rechnen wir noch die Zinsen unserer zahlreichen in Amerika aufgenommenen Anleihen hinzu, so ergeben sich besorgniserregende Zahlungsverpflichtungen.

Im ganzen nimmt im Außenhandel der Union die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse an Bedeutung ab, die von Fertigerzeugnissen erhöht sich.

Daraus ergibt sich ein immer stärkerer Wettbewerb der Union mit den Industriestaaten Europas. Der Wert der Ausfuhr übersteigt alljährlich den Wert der Einfuhr.

Panamerikanismus. Die Union ist auch der Sitz jener Bestrebungen, die man unter dem Namen „Panamerikanismus" zusammenfaßt und die darauf abzielen, zwischen allen amerikanischen Staaten vor allem eine engere wirtschaftliche und später vielleicht auch eine bundesgenossenschaftliche oder politische Vereinigung herbeizuführen[1]). Zunächst zielt die Absicht der Union darauf ab, Südamerika von dem Einfluß Europas loszulösen und sich selbst wirtschaftlich enger anzugliedern. Diesem Zweck hat vor allem der Panamakanal zu dienen. Die Staaten Südamerikas sind freilich solch engerem Anschluß an die Union wenig geneigt. Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse ketten sie viel stärker an Europa, da Haupterzeugnisse derselben, so Getreide, Vieh und Fleisch, in der Union keine Abnahme finden, vielmehr nach den europäischen Industriestaaten gehen. Auch stehen die südamerikanischen Staaten nach Bekenntnis, Sprache, Rasse und Kultur zur Union in starkem Gegensatz.



Die Ausfuhr der Union.

Imperialismus. Bei ihren Ausdehnungsbestrebungen, für die häufig der Ausdruck „nordamerikanischer Imperialismus" gebraucht wird, war die Union gleichfalls von weitausschauenden Gesichtspunkten geleitet. Mit Rücksicht auf den Panamakanal sicherte sie sich im S. den Einfluß auf die Republik Panama und die Panamakanalzone, das fruchtbare und die Haupteinfahrt in den Golf von Mexiko sichernde Kuba, den Besitz von Portoriko und schließlich den der bisher dänischen Inseln in Westindien. Ganz besonders bedeutungsvoll sind auch die Erwerbungen der Union im Großen Ozean (Hawaii, Guam und die Philippinen, dann einige Samoa-Inseln). Dadurch hat sie im Stillen Ozean sich eine Vormachtstellung errungen, und zwar für ihren Handel und Verkehr nach China-Japan wie für ihre Beziehungen zu Australien.

So äußert sich die wirtschaftliche Machtstellung der Union schon auf dem ganzen Erdenrund und bedeutet für die Handels- und Industriestaaten Europas eine ernste Gefahr. Am deutlichsten bekundete sich das bereits im Weltkriege, der durch das Eintreten der Union zu ungunsten Deutschlands entschieden wurde.

[1]) Die Losung „Amerika den Amerikanern" stammt schon aus der Zeit des Präsidenten Monroe, der ihr in seiner berühmten Botschaft vom 2. Dez. 1823 Ausdruck gegeben hat, daher auch der Name „Monroedoktrin".

Freilich fehlt es diesem Staatswesen auch nicht an inneren und äußeren Schwierigkeiten. Zu ersteren rechnet man das bedenkliche Anwachsen der Negerbevölkerung (10 Mill. = $^1/_9$ aller Einwohner der Union), den Rückgang des angloamerikanischen Bestandteils der Bevölkerung (daher auch die Angst vor der Einwanderung der Chinesen und Japaner), die starke Zunahme der slawischen und italienischen Einwanderer gegenüber dem früher so ansehnlichen Zufluß aus germanischen Ländern[1]), das maßlose Streben nach Reichtum, den gefährlichen Einfluß der Unternehmerverbände (Trusts) auf das ganze Staatswesen, die gewaltige Macht der vom Kapital beherrschten Presse und die Selbstsucht der politischen Parteien.

Von auswärts her erwachsen der Union Schwierigkeiten durch das benachbarte Mexiko, das fortgesetzt im Zustand des Aufruhrs sich befindet, und ganz besonders durch Japan, das gleich der Union nach der Herrschaft auf dem Stillen Ozean strebt.

Schulwesen. Das Schulwesen ist Sache der Einzelstaaten. Der Unterricht an den Volksschulen ist überall unentgeltlich[2]). An die Elementarschule (Primary Schools) schließen sich die Grammar- und an diese die High-Schools, worauf dann die Fachausbildung an einer der überaus zahlreichen Universitäten erfolgt. Die Zahl der Schüler an den höheren Schulen und an den Hochschulen (Universitäten) ist unverhältnismäßig größer als in Deutschland.

Staatsverfassung. Die Volksvertretung dieser ältesten der großen Republiken, der Kongreß, besteht aus einem Repräsentantenhaus mit 435 auf zwei Jahre gewählten Mitgliedern und aus dem Senat mit 95 auf 6 Jahre gewählten Senatoren. Versammlungsort ist das Kapitol in Washington. Die Volksvertreter erhalten 7500 Dollar Gehalt. Im Kapitol hat auch das Bundesobergericht seinen Sitz, dessen Richter vom Präsidenten mit Zustimmung des Senats auf Lebenszeit ernannt werden. Es entscheidet über die „Verfassungsmäßigkeit" der von der Volksvertretung beschlossenen Gesetze. Findet das Bundesobergericht ein Gesetz nicht verfassungsmäßig, so kommt es nicht zur Auswirkung und wird aufgehoben oder geändert. Große Rechte hat der vom ganzen Volk auf vier Jahre gewählte Präsident, dessen Macht die mancher Monarchen übersteigt. Sein Wohnsitz ist das Weiße Haus in Washington. Der Präsident Herbert Hoover gehört der republikanischen Partei an, Wilson war Demokrat. Ziele der Regierung sind, durch hohe Zölle den Zufluß billiger Waren zu hindern (antidumping), eine der englischen ebenbürtige Kriegsmarine zu schaffen, einen von England unabhängigen Nachrichtendienst durch Kabel und drahtlose Verbindung herzustellen und jede Art von Völkerbund als Weltregierung mit überstaatlichen Befugnissen abzulehnen, dagegen Anschluß an das Weltschiedsgericht.

Die Union ist ein Staatenbund, der aus 48 Staaten, 2 Territorien und 6 Außenländern besteht. Die Einzelstaaten, mit einem Gouverneur an der Spitze, haben der

[1]) In Amerika hat sich gerade unter der angloamerikanischen Bevölkerung ein gewisser Rassenstolz entwickelt. Es gilt nicht als geringe Ehre, Vorfahren zu besitzen, die mit den ersten Puritanern 1620 auf der „Mayflower" aus England an die rauhe Küste von Massachusetts kamen. Wer einen Tropfen Negerblut in seinen Adern hat, ist aus der amerikanischen Gesellschaft vollständig verbannt. Von der Gesamtbevölkerung sind nur etwa 54% angelsächsischer Abkunft. Man spricht von einer schwarzen Gefahr und von einer schmutzigweißen Gefahr, die in der Einwanderung minderwertiger Weißer besteht. — [2]) Eine Hauptaufgabe der Volksschule ist es, die Kinder der Eingewanderten rasch das Englische zu lehren.

Bundesverfassung nachgebildete Verfassungen. Sie sind ziemlich künstliche Gebilde meist ohne bodenständige Eigenart. Deshalb ordnen sie sich dem Ganzen leichter ein als die deutschen Staaten. Kein Staat hat eine überwiegende Größe wie Preußen in Deutschland. Hauptstädte sind meist kleinere Orte. Auch Washington, das in einem besonderen Bundesdistrikt liegt, ist nicht die größte Stadt der Union. Die Regierungsbehörden werden dadurch unabhängiger von den Volksmassen.

Auswärtige Besitzungen. Unter den auswärtigen Besitzungen der Union verdienen die Philippinen eine besondere Beachtung. Abgesehen von ihrer Größe und wirtschaftlichen Bedeutung haben sie für die Union deshalb eine unübersehbare Bedeutung, weil ihre Festhaltung die Union zwingt, eine große Seemacht und ein entsprechendes Landheer zu unterhalten. Die Union ist durch die Erwerbung der Philippinen in die gleiche gefährliche Lage zu Japan gekommen wie das Deutsche Reich durch die Erwerbung von Kiautschou. Es muß fortwährend gewärtigen, daß Japan seine Hand darauf legt. Die Erwerbung der Philippinen (1898) stellte deshalb einen Wendepunkt in der amerikanischen Politik dar. Eine ältere politische Richtung verlangte die Beschränkung der Union auf ihr eigenes Land und Nichteinmischung in anderen Erdteilen. Diese Politik gestattete der Union, Heer und Flotte auf ein sehr bescheidenes Maß zu beschränken und ihre ganze Kraft der wirtschaftlichen Entwicklung zu widmen. Die amerikanische Industrie war besonders deshalb wettbewerbsfähig, weil sie nicht mit den Kosten der kriegerischen Rüstung belastet war. Die Anhänger dieser Richtung waren in der Union lange tonangebend. Sie waren in Verfolgung ihres Gedankens sogar bereit, auf die Philippinen zu verzichten. Es wurde darauf hingearbeitet, den Philippinen nach und nach ihre volle Unabhängigkeit zu geben.

Der deutsche Unterseebootskrieg hat aber der imperialistischen Richtung zum Siege verholfen. Usamerika scheint jetzt entschlossen, die Last der kriegerischen Rüstung auf sich zu nehmen. Es wird schließlich seine „incomparably largest Navy“ bauen. Ist es aber genügend gerüstet, dann wird es auch die Besitzungen über See festhalten und neue zu erwerben suchen.

Um die Wende des Jahres 1921/22 machte es den Versuch, durch eine zwischenstaatliche Vereinbarung das Wettrüsten zur See einzuschränken und sich dabei einen dauernden Vorsprung vor Japan zu sichern. Zwischen beiden Reichen bestehen zahlreiche Streitfragen: die Union verbietet die Landerwerbung durch Japaner in Kalifornien, beansprucht die Benützung der Kabelinsel Yap, möchte China und Ostsibirien wirtschaftlich ausnützen, sieht sich durch die Entente zwischen Japan und Mexiko bedroht und fürchtet einen Angriff Japans auf die Philippinen. Ein neuer Versuch (1927) die Überflügelung durch die englische Flotte auf dem Wege eines Vertrages zu verhindern ist gescheitert. Erst 1930 gelangte man zu einem Flottenabkommen in London.

Kuba, eine der fruchtbarsten Tropeninseln, die Perle der Antillen, wurde wie Portoriko 1898 den Spaniern abgenommen und für frei erklärt unter der Bedingung, daß es eine Regierung bilden müsse, die fähig sei, Ordnung zu halten und den internationalen Verpflichtungen nachzukommen. Kuba ist frei unter der Aufsicht der Union.

Die Ausbreitung der Macht der V. St. vollzieht sich stets unter dem Schilde sittlicher Grundsätze. „Our Lords own people“ tritt immer für die Freiheit anderer

Völker ein, für das Recht der Unterdrückten, für die Politik der offenen Türe und weiß es dabei immer so einzurichten, daß ihm der gebührende Lohn für seine Tugendhaftigkeit nicht entgeht.

Das Deutschtum der Vereinigten Staaten. Unter allen Völkern Europas haben, von den Angelsachsen abgesehen, die Deutschen den tiefgehendsten Einfluß auf die Union ausgeübt. Zu vielen Tausenden haben sie mit den englischen Einwanderern den Urwald gelichtet und das Saatkorn gestreut, wo vorher die Büffel und die kupferfarbenen Wilden hausten. Zu Zehntausenden und Hunderttausenden haben sie mit die großen Städte gegründet, Philadelphia, Chicago, Cincinnati, Milwaukee, St. Louis und viele andere. Auch viele Gewerbe führen auf deutsche Anregung und deutsches Können zurück. Deutsche brachten den Buchdruck und den Holzschnitt, chemische Fabriken und Eisenhütten, die Klavierindustrie und die Brauereien. Deutsch-amerikanische Ingenieure waren hervorragend beteiligt an den technischen Großleistungen der Neuen Welt und deutsch-amerikanischer Reichtum half bei den riesenhaften Unternehmungen des Verkehrswesens und der Industrie. Desgleichen standen bei dem großen Kampf zwischen dem Norden und dem Süden (1861—65) 300000 Deutsche im Felde und vergossen ihr Blut für die neue Heimat.

Der Segen, den die deutsche Einwanderung der Neuen Welt gebracht, beschränkt sich aber nicht auf die wirtschaftlich-politische Seite. Auch das geistige Leben Amerikas hat seine Wurzeln vielfach in deutscher Bildung und Wissenschaft. Deutsche Lehrer und Forscher wirken in großer Zahl in der Union (Austausch von Universitätsprofessoren) und für die Einrichtung von Erziehungs- und Unterrichtsanstalten dienten die deutschen häufig als Muster. Desgleichen stehen in der Pflege der Künste die Deutschen nicht zurück. Deutsche waren es namentlich, welche den Yankees das Verständnis für Musik erschlossen, die jetzt wie keine andere Kunst drüben das Dasein verschönt. Und endlich blieb auch der von den Deutschen stets hochgehaltene Idealismus, der Sinn für Familienleben, Rechtlichkeit, Ordnung und Freiheit nicht ohne die wohltätigsten Wirkungen auf das ganze amerikanische Leben. So hat die Union durch die deutsche Einwanderung unberechenbar gewonnen. Das bestätigt auch das Wort des früheren Präsidenten Roosevelt: „Jedes Einwanderungselement hat zum Nationalcharakter beigetragen, aber keinem schulden wir mehr als dem deutschen."

Der Abstammung nach ist etwa ein Viertel der weißen Bevölkerung deutscher Herkunft. Die Zahl der Deutschsprechenden beträgt 8 bis 11 Millionen, also ein Zehntel der ganzen Einwohnerschaft. 1821—1900 sind allein aus Deutschland über 5 Mill. eingewandert. Stark vertreten ist das Deutschtum in den östlichen Industriestaaten, so in New York, New Jersey, Pennsylvanien; als die Hauptsitze des Deutsch-Amerikanertums haben aber die Staaten im Süden der großen Seen zu gelten, die alle einen mächtigen deutschen Kern enthalten: Ohio, Illinois, Michigan, Minnesota, Jowa, Nebraska bis zu 15—20% der Gesamtbevölkerung, Wisconsin sogar bis zu $^1/_3$.

Im Staatsleben haben die Deutschen trotz ihrer großen Zahl nie eine bedeutende Rolle gespielt und zwar hauptsächlich infolge ihrer inneren Uneinigkeit

und Zersplitterung. Doch ist in den letzten Jahren vieles geschehen, um den deutschen Geist zu heben. Ein großes Verdienst hieran hat der 1901 gegründete Deutsch-amerikanische Nationalbund. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde in 4000 Schulen deutsch unterrichtet.

Aber schon vor dem Kriege war ein deutliches Abnehmen des Deutschtums zu bemerken. Eine Reihe von deutschen Zeitungen ging ein, deutsche Vereinigungen lösten sich infolge Mitgliedermangels auf. Die Hauptursache dieser Erscheinung war der außerordentliche Rückgang der deutschen Einwanderung in den letzten Jahrzehnten. Sie sank von 200000 [1881] auf 20000 [1913][1]).

Der Krieg hat natürlich das Deutschtum weiter geschwächt. Gar manche Deutsche haben sich rasch in Yankees verwandelt und sich von ihrem Volke losgesagt, um nicht wirtschaftlichen Schaden zu leiden. Der Deutsch-amerikanische Nationalbund löste sich 1918 auf, die deutsche Sprache verschwand fast aus allen Schulen. Das Vermögen deutscher Staatsbürger wurde beschlagnahmt.

Nach dem Kriege milderten sich die Gegensätze etwas rascher als in England, Frankreich und Belgien. Der deutsche Unterricht findet an den höheren Schulen und Universitäten nach und nach wieder Eingang, doch konnte der Vorsprung der französischen Sprache nicht eingeholt werden. Die Rückgabe des beschlagnahmten Vermögens wurde 1928 grundsätzlich beschlossen. Die Einschränkung der Einwanderung verhinderte den nach dem Kriege zu erwartenden starken deutschen Zuzug[2]). Deutsche Zeitungen konnten wieder erscheinen, deutsche Theater ihre Pforten öffnen. Besonderes Verdienst um die Verständigung erwarb sich die nach dem Kriege gegründete Steubengesellschaft. Trotz dieser Lichtblicke muß leider festgestellt werden, daß das Deutschtum in den Vereinigten Staaten durch den Krieg schweren Schaden erlitten hat. Die Amerikanisierung der Deutschen, die erfahrungsgemäß nicht aufgehalten werden kann, wurde außerordentlich beschleunigt. Die deutsche Sprache kann nicht erhalten werden, weil die Deutschen zerstreut unter den Englischsprechenden leben und nicht in geschlossenen Siedlungen wie die Franzosen in Kanada oder die Siebenbürgener Sachsen. Auch ein religiöses Hemmnis gegen die Verschmelzung ist hier nicht vorhanden. So kann das Deutschtum in den Vereinigten Staaten nicht auf eine dauernde Erhaltung rechnen. Man muß damit zufrieden sein, wenn die deutsche Art sich vorteilhaft in dem Wesen des jungen amerikanischen Volkes ausprägt und wenn dieses Volk Verständnis für deutsche Art und Neigung zu ihr gewinnt. Dies wird umso besser gelingen, je länger und je mehr die Deutschamerikaner mit der Kultur des deutschen Mutterlandes in lebendiger Fühlung bleiben. Dann werden sich auch die Amerikaner wieder gerne daran erinnern, daß sie vor dem Kriege darauf stolz waren, englische Tatkraft und deutsches Wissen gleichmäßig in sich zu vereinigen.

[1]) Von den im Ausland geborenen Personen waren 1920: Deutsche 7 Millionen, Iren 4, Österreicher (alter Staat) 3, Russen 3,8, Italiener 3,3, Kanadier 2,6, Engländer 2,3, Schweden 1,5 Millionen, Franzosen nur 334000.

[2]) Bis Juli 1931 geltende Einwanderungsquoten: Großbritannien 66000, Deutschland 26000, Irland 18000, Schweden 3000, Polen 6500, Italien 5800 Frankreich 3000. (Zahlen abgerundet.)

Das romanische Amerika.

Das romanische Amerika umfaßt Mexiko, Mittelamerika und ganz Südamerika.

Trotz seines natürlichen Reichtums ist das romanische Amerika in seiner wirtschaftlichen Entwicklung weit hinter dem germanischen zurückgeblieben.

Gründe: Auch in Europa haben die germanischen Völker auf dem wirtschaftlichen Gebiete die romanischen überflügelt, die weniger Arbeitsamkeit und Ausdauer besitzen. Die Portugiesen und Spanier hatten von Anfang an es weniger auf eine dauernde Niederlassung als auf eine Ausbeutung der Metallreichtümer abgesehen. Die romanischen Gebiete gehören überwiegend der heißen Zone an, welche auf die menschliche Arbeitskraft eine lähmende Wirkung ausübt. Die europäische Bevölkerung ist nicht sehr zahlreich, die Eingeborenen sind trotz mancher guten Eigenschaften nur in beschränktem Maße kulturfähig, die Mischlinge (Mestizen) und die Kreolen (Nachkommen von Eingewanderten) sind ein sehr unruhiges und wenig zuverlässiges Volk, das sehr zu revolutionären Umtrieben neigt.

Alle diese Nachteile zeigen sich bei den südlichsten Staaten, die schon außerhalb der Wendekreise liegen und deren Bewohner eine stärkere germanische Beimischung besitzen, am wenigsten. Hier sind die staatlichen Verhältnisse ziemlich gefestigt, so daß für einen kräftigen wirtschaftlichen Aufschwung die notwendige Grundlage gegeben ist.

Die Republik Mexiko. (Estados unidos Mexicanos.)

2 Mill. qkm, 16 Mill. Einw.

Die Republik Mexiko, von mehr als vierfacher Größe des Deutschen Reichs, eignet sich wegen des stufenartigen Aufbaues ihres Bodens und der dadurch bedingten klimatischen Unterschiede für den Anbau der verschiedensten Gewächse: für Erzeugnisse der Tropenzone in der Küstenebene, für solche der subtropischen Zone in den Talschluchten und für solche der gemäßigten Zone auf den weiten Hochflächen. Der Bodenanbau wird aber noch sehr vernachlässigt. Die Haupterwerbsquelle bildet die Ausbeutung der reichen Bodenschätze. Die größte Wichtigkeit kommt dem Silber zu, in dessen Gewinnung Mexiko unter allen Ländern der Erde die erste Stelle einnimmt; es liefert allein $^2/_5$ der Welterzeugung. Auch in der Erdölausbeute folgt Mexiko gleich nach den Vereinigten Staaten. Die Halbinsel Yucatan erzeugt hauptsächlich Sisalhanf. — Das Land besitzt ferner ziemlich viele Bahnen. Die wichtigste Querbahn ist die **Tehuantepekbahn** vom atlantischen Hafen Puerto Mexiko nach Salina Cruz am Stillen Ozean. Von den nord-südlich verlaufenden Linien ist die bemerkenswerteste die Mittelbahn **El Paso del Norte—Mexiko.**

Die Grundlagen für wirtschaftlichen Fortschritt sind in Mexiko zweifellos gegeben. Da aber die Mischlingsbevölkerung häufig zu Unruhen neigt, wird die friedliche Entwicklung des Landes immer wieder gehemmt.

Staatsverfassung. Mexiko ist eine Bundesrepublik mit einem auf 4 Jahre gewählten Präsidenten an der Spitze. Der gesetzgebende Kongreß besteht aus Abgeordnetenhaus und Senat. Das Land war früher ständig von inneren Unruhen heimgesucht, bis es dem Präsidenten Porfirio Diaz (1884—1911) durch rücksichtslose Strenge gelang, eine leidliche Ordnung herzustellen, die ein wirtschaftliches

Aufblühen zur Folge hatte. Seit seinem Sturze 1911 ist Mexiko nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die gegenwärtige Regierung hat ebenfalls mit ständigen inneren Unruhen zu kämpfen. Mancherlei politische Schwierigkeiten sind auch durch die „Nationalisierung" von fremdem und kirchlichem Eigentum entstanden.

Große Gefahr droht der Selbständigkeit Mexikos vonseiten der Vereinigten Staaten, die ihm schon Texas, Neu-Mexiko und Neukalifornien abgenommen haben. Infolge seiner Lage muß Mexiko in einer ständigen Abwehrstellung gegenüber der Union stehen, deren Riesenkapital in den mexikanischen Eisenbahnen, Bergwerken, Plantagen und Ölfeldern arbeitet.

Deutsche Interessen in Mexiko. An Deutschen wohnen in Mexiko ungefähr 4000. Sie haben ihren Sitz zumeist in der Hauptstadt und den größeren Handelsstädten, da ihre Handelsunternehmungen bei weitem die landwirtschaftlichen übertreffen. Unter den Ausländern, die im Lande wohnen, stehen die Deutschen sowohl hinsichtlich der Mannigfaltigkeit der Beteiligung am wirtschaftlichen Leben wie in bezug auf Ansehen mit an erster Stelle.

Mexiko war eines der wenigen Länder, die sich während des Weltkrieges nicht feindlich gegen das Deutsche Reich stellten.

Mittelamerika.

½ Mill. qkm, 6 Mill. Einw. Mittelamerika erfreut sich einer ganz außerordentlich günstigen Weltlage; es verknüpft einerseits die beiden großen amerikanischen Halberdteile, anderseits besitzt es als langgestreckte schmale Landbrücke zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean eine für den Weltverkehr hochbedeutsame Isthmuslage, die zur Überschienung geradezu einlädt. Die älteste dieser Isthmusbahnen ist die Panamabahn von Colon nach Panama. In der Panamasenke verläuft auch der 1914 fertiggestellte Panamakanal, der eine Welthandelsstraße ersten Ranges darstellt.

Das Haupterzeugnis Mittelamerikas ist Kaffee, besonders in Guatemala; es liefert aber auch andere pflanzliche Erzeugnisse und wertvolle Holzarten in den Handel. Leider steht auch hier die Unsicherheit der politischen Verhältnisse dem ungestörten wirtschaftlichen Fortschritt im Wege.

Die einzelnen Staaten Mittelamerikas sind: Panama, Costarica, Nicaragua, Honduras, el Salvador und Guatemala. Hiezu kommt noch die Kolonie Britisch-Honduras mit großem Reichtum an Hölzern.

Deutsche Belange in Mittelamerika. In Mittelamerika befindet sich ein starker und tatkräftiger Stock von Deutschen, die mit dem Mutterlande rege Handelsbeziehungen unterhalten. Die führende unter den fünf Republiken ist Guatemala. Sie zählt auch die meisten Deutschen (1000), die zugleich eine wirtschaftliche Macht darstellen. Sie besitzen den größten Teil der Pflanzungen, die meist mit Kaffeebäumen bestanden sind. In den übrigen Republiken haben gleichfalls Deutsche einen hervorragenden Anteil am wirtschaftlichen Leben. — Wie in der Republik Mexiko macht sich auch in den mittelamerikanischen Staaten der Einfluß der Yankees mehr und mehr geltend. 3. II. 36.

Westindien. Westindien umfaßt drei Inselgruppen: die Großen Antillen (Kuba, Haiti, Jamaica und Puerto Rico), die Kleinen Antillen und die Bahama-Inseln. Auf den Antillen ist infolge ihrer Lage in der Tropenzone und der reichlichen Feuchtigkeit der Pflanzenwuchs äußerst üppig, freilich das Klima streckenweise auch ungesund, besonders für Europäer. Die Inseln erzeugen sehr viel Tabak, Kaffee, Zucker, Bananen, Ananas. Allen voran geht die unter dem Schutz der Union stehende Republik Kuba, eines der ersten Zuckerländer der Erde; sie liefert außerdem vorzüglichen Tabak; die Hauptstadt Habanna betreibt hauptsächlich Zigarrenfabrikation. Auch das der Union gehörige Puerto Rico liefert reichliche Mengen von Tabak und Zucker. Jamaica führt namentlich Rum und Bananen aus. Die Banane ist in der Union geradezu ein Massennahrungsmittel geworden. Die britischen Bahama-Inseln bringen hauptsächlich Orangen, Ananas und Schwämme in den Handel. Im ganzen ist auch in Westindien die untüchtige farbige Bevölkerung Hauptursache der vielfachen wirtschaftlichen Rückständigkeit.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war England die vorherrschende Macht im amerikanischen Mittelmeer. Dort besitzt es u. a. die schöne und wertvolle Insel Jamaica. Seit dem nordamerikanisch-spanischen Krieg von 1898 hat jedoch die Union hier immer mehr ihren Einfluß erweitert. Zu dem Besitz von Puerto Rico und der Schutzherrschaft über Kuba erwarb sie neuestens noch die bisher dänischen Inseln St. Croix, St. Thomas und St. John.

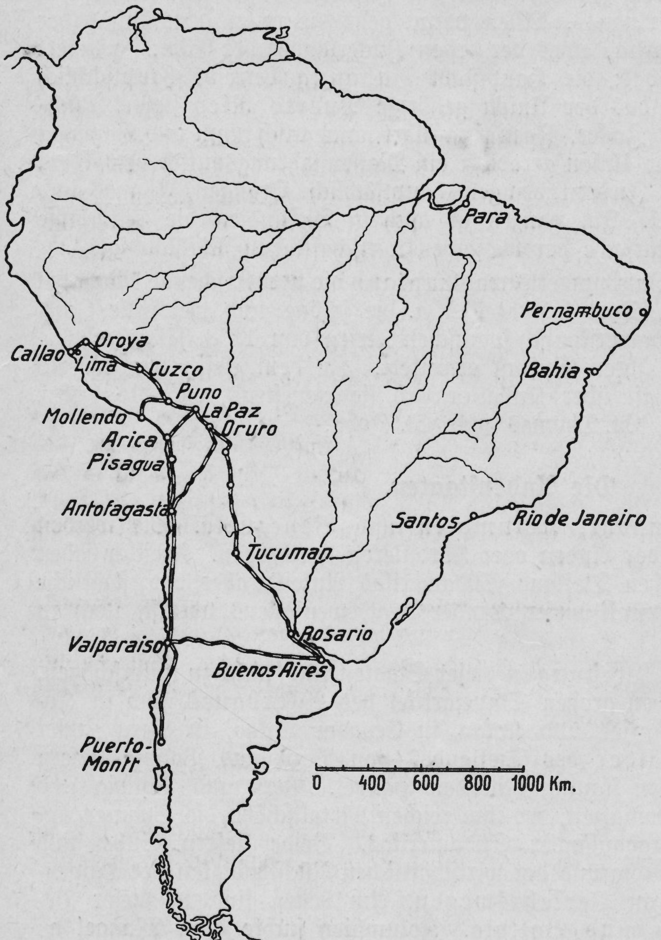
Die Andenstaaten.

Peru, Bolivia, Ecuador, Kolumbien und Venezuela. Sie werden alle von dem Hochgebirge der Anden oder Kordilleren durchzogen. Freilich haben sie alle auch an dem großen Tiefland Südamerikas Anteil; aber der staatliche und wirtschaftliche Schwerpunkt dieser Länder liegt, wenigstens vorerst, noch in dem Kordillerengebiete.

Die wirtschaftlichen Leistungen dieser Staaten sind nicht zu unterschätzen. Die zur Ausfuhr kommenden großen Stapelartikel des Ackerbaues sind in Kolumbien und Venezuela Kaffee und Kakao, in Ecuador Kakao, in Peru Zucker und Baumwolle. Die Wälder des Tieflandes von Peru und Bolivia liefern immer größere Mengen von Kautschuk in den Handel. Peru und Bolivia sind noch heute wie in der Kolonialzeit, wo ihre reichen Metallschätze die Spanier anlockten, die wichtigsten Bergbauländer Südamerikas. Beide liefern Silber und Peru auch Kupfer. Ein Hauptgrund der wirtschaftlichen Rückständigkeit der Tropenrepubliken ist der Mangel an Verkehrswegen. Am besten sind in dieser Beziehung ausgestattet Peru und Bolivia. Kolumbien suchte dem Mangel an Eisenbahnen und Straßen durch Einrichtung eines von Deutschen organisierten Flugdienstes zu begegnen.

Die Ausgangspunkte für die Bahnen sind Guayaquil, der Hauptstadthafen von Ecuador, für die Bahn nach Quito (2850 m ü. d. M.), Lima für eine Linie, die das peruanische Hochland erklimmt, Arica und Antofagasta für die Verbindungsbahnen nach La Paz in Bolivien. Die Andenbahnen, die von der Küste auf die Hochebene zwischen den Ketten der Kordilleren führen, sind die kühnsten Bergbahnen der Welt. Sie erklimmen Höhen, gegen welche die Alpenbahnen bescheiden zurücktreten müssen.

Die bolivianisch-argentinische Bahn und die Linie von New York bis zur Südspitze von Mexiko (6400 km) sind Teile der geplanten, aber vorläufig noch etwas utopischen Panamerikanischen Bahn, die von New York über Mexiko, Mittelamerika und die südamerikanischen Kordillerenstaaten nach Buenos Aires führen soll. (New York—Buenos Aires = 16500 km). Ihr Zweck ist, den Vormachtsbestrebungen der Union und der Festigung ihres Einflusses in Mittel- und Südamerika zu dienen. Großen Vorteil ziehen die Kordillerenstaaten aus dem Panamakanal, da sie hierdurch besseren Anschluß an den Weltverkehr erhielten.



Die Andenbahnen.

Chile. Chile ist der südlichste Kordillerenstaat. Seine starke Küstenentwicklung bietet wirtschaftliche Vorteile. Dagegen ist ein Nachteil des Landes seine allzu geringe Breite, zumal auch das Gebirge eine ansehnliche Fläche einnimmt. Immerhin erscheint Chile in der Weltwirtschaft mit wertvollen Erzeugnissen. In erster Linie steht der in Nordchile (in der Atacamawüste) gewonnene Salpeter[1]), der immer noch die wichtigste Ausfuhrware ist. Nordchile ist überhaupt das Land des Bergbaus. Außer Salpeter wird auch noch reichlich Kupfer gewonnen. — Große Fortschritte hat in den letzten Jahrzehnten die Landwirtschaft gemacht. Die eigentliche Kornkammer Chiles ist das mittlere Längstal; es erzeugt

---

[1]) Salpetereinfuhr Deutschlands 1913: 770000 Tonnen im Werte von 172 Mill. Mk. Während des Weltkrieges ist es der deutschen Wissenschaft gelungen, durch künstliche Stickstoffherstellung sich von der Einfuhr von Chilesalpeter unabhängig zu machen, was für die Landwirtschaft und die Erzeugung von Schießbedarf von größtem Werte war.

meist Weizen, der auch zum großen Teile ausgeführt wird. In Südchile herrscht Viehzucht vor. Damit im Zusammenhang steht die beträchtliche Ausfuhr von Häuten.

Großen Vorschub leistet der wirtschaftlichen Entwicklung Chiles das in jüngster Zeit ausgebildete Schienennetz.

In erster Linie kommt hier in Betracht die große Längsbahn, die von Pisagua, dem nördlichsten Salpeterhafen, über die Hauptstadt Santiago nach Puerto Montt führt. Mit ihrer Fortsetzung nach Arica und La Paz besteht eine ununterbrochene Schienenverbindung durch $^2/_5$ des südamerikanischen Kontinents. Die Hauptbedeutung der chilenischen Längsbahn liegt in der Verknüpfung der weit auseinandergezogenen Landesteile. Vom Hauptstrang gehen Zweigbahnen ab, die meist die Richtung nach der Küste nehmen. Die weitaus wichtigste dieser Zweigbahnen führt nach Valparaiso, dem Haupthafen der Republik. Sie bildet zugleich ein Stück der ersten Überlandbahn Valparaiso—Buenos Aires.

Die regsten Handelsbeziehungen unterhält Chile mit den Vereinigten Staaten; diesem folgen England und in beträchtlichem Abstand Deutschland.

Im Vergleich zu den übrigen Andenstaaten erfreut sich Chile besserer wirtschaftlicher und staatlicher Verhältnisse. An dieser günstigen Entwicklung haben die dort angesiedelten Deutschen, etwa 9000, erheblichen Anteil. Ihr Hauptsitz ist das südliche Mittelchile, wo sie sich vornehmlich mit Landwirtschaft befassen. Zahlreich sind sie ferner in Valdivia sowie in Valparaiso, wo sie als Großkaufleute den Engländern ebenbürtig geworden sind.

Schulwesen. Das Unterrichtswesen wurde 1885 nach deutschem Vorbilde umgestaltet. Damals wurden deutsche Lehrer und Lehrerinnen nach Chile berufen. Volksschulen, höhere Schulen und Universitäten sind Staatsanstalten. Daneben gibt es aber auch zahlreiche Privat- und Klosterschulen sowie Schulen fremder Kolonien, darunter etwa 40 deutsche Schulen.

Staatsverfassung. Die vollziehende Gewalt hat ein auf sechs Jahre gewählter Präsident.

Die gesetzgebende Gewalt liegt in den Händen des Nationalkongresses, der sich aus dem Senat (Camara de Senadores) und der Abgeordnetenkammer (Camara de Diputados) zusammensetzt.

Der Präsident kann den Kongreß nur eröffnen und schließen, nicht aber auflösen. Wie meist in den romanischen Ländern ist es nötig, bedeutende Geldmittel aufzuwenden, wenn man gewählt werden will. Deshalb setzt sich der Kongreß fast ausnahmslos aus wohlhabenden Leuten zusammen.

Chile führte 1879 bis 1884 den sog. Salpeterkrieg mit Peru und Bolivien, der ihm die Provinzen Taragaca und Antofagasta einbrachte. Über die damals besetzten peruanischen Provinzen Tacna und Arica herrschte lange Streit. 1929 wurde das Gebiet zwischen Chile und Peru geteilt. Bolivien, das einen Weg zum Meere wünscht, ist aber damit nicht zufrieden.

Die La Plata-Staaten: Die Republiken Argentinien, Uruguay und Paraguay.

Die La Plata-Staaten liegen fast ganz außerhalb der Tropenzone und erfreuen sich daher eines auch für Europäer günstigen Klimas, weshalb sich der Zug der europäischen Auswanderung lebhaft hierher richtet. Dank diesem Zufluß europäischer Bevölkerung hat sich das Wirtschaftsleben dieser Staaten in den letzten Jahrzehnten zumeist günstig entwickelt. Ganz besonders gilt das von dem bedeutendsten dieser Staaten, von Argentinien.

Argentinien mit seiner rund sechsfachen Größe Deutschlands hat an den verschiedensten Landschaften Südamerikas Anteil: den Pampas, dem Waldgebiet des Chaco (Tschako), dem Andengebiet und den Hochflächen Patagoniens. Demgemäß sind auch die Erzeugnisse des Landes recht mannigfaltig. Die Haupterwerbsquellen sind indes Getreidebau und Viehzucht. Noch 1880 mußte Getreide in Argentinien eingeführt werden und heute zählt es zu den wichtigsten Mais- und Weizenländern der Erde. Besonders die Pampas und die Gebiete am unteren Parana eignen sich für den Getreidebau vorzüglich. Sehr bedeutend ist ferner die Ausfuhr von Leinsamen. Aus den Wäldern des Chaco kommt das Quebracho-Holz (Kebrätscho), das wegen seines hohen Gehaltes an Gerbstoff für die Gerberei großen Wert hat. — Die Viehzucht, die hauptsächlich in den mittleren Gebieten betrieben wird, liefert Rind- und Hammelfleisch in großen Mengen und zwar in den verschiedensten Formen: in gefrorenem, getrocknetem und gesalzenem Zustande, außerdem noch Häute, Fett, Talg und insbesondere auch Wolle, in deren Ausfuhr Argentinien nur von Australien übertroffen wird. An Mineralschätzen ist das Land keineswegs arm; der Bergbau harrt aber noch der Entwicklung wie die Industrie, die sich zunächst noch mit der Verarbeitung der von der Landwirtschaft gelieferten Rohstoffe befaßt. Stark vertreten sind daher Getreide- und Ölmühlen, Schlächtereien, die verschiedenen Arten der Fleisch- und Lederverarbeitung. Mangels abbauwürdiger Kohlenlager hat sich die Elektrizitätserzeugung in ganz außerordentlicher Weise entwickelt; sie liegt vorherrschend in deutschen Händen. Die von der Deutsch-überseeischen Elektrizitätsgesellschaft in Buenos Aires geschaffene Anlage zählt zu den größten der Welt. — Zur Verwirklichung der wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes hat besonders der Bau von Eisenbahnen beigetragen. Unter den Staaten Südamerikas besitzt Argentinien heute das dichteste Schienennetz, das größtenteils mit englischem Gelde gebaut ist. Wichtig ist die Transandinische Bahn (Buenos Aires—Mendoza—Valparaiso). Es bestehen aber auch Eisenbahnanschlüsse nach Uruguay und Südbrasilien, nach Paraguay und selbst bis nach Bolivien (über Tucuman). Vorzügliche Verkehrswege bilden ferner die Flüsse Argentiniens, namentlich der Parana und der Uruguay. Sehr Anerkennenswertes geschah in der Verbesserung von Hafenanlagen, so in La Plata, Rosario, Bahia Blanca; vor allem in Buenos Aires, das unter den Welthäfen Südamerikas den ersten Rang einnimmt. — Dank der Fülle der Naturerzeugnisse und der bereits reich entwickelten Verkehrsmittel hat der Außenhandel Argentiniens den aller anderen Staaten Südamerikas, selbst den des fast erdteilgroßen Brasiliens überflügelt. Sehr rege ist auch Deutschland an dem Außenhandel Argentiniens beteiligt, wenn es auch England und den Vereinigten Staaten erheblich nachsteht. Der große wirtschaftliche Fort-

schritt Argentiniens ist um so auffallender, als dessen Gesamtbevölkerung erst 10,5 Millionen zählt (3 auf 1 qkm). Darunter sind die Ausländer (mit 40%) stark vertreten. Die größte Zahl der Einwanderer stellen Italiener und Spanier[1]). An Reichsdeutschen zählt man gegen 30000, an Deutschsprechenden rund 50000. Sie wohnen größtenteils in den Provinzen der Ostküste und obliegen zumeist dem Ackerbau.

Staatsverfassung. Argentiniens Verfassung unterscheidet sich nicht wesentlich von denen der anderen südamerikanischen Staaten: ein auf 6 Jahre gewählter Präsident, ein Kongreß mit zwei Kammern (Senat und Deputiertenkammer).

Uruguay. Wie in Argentinien erweisen sich auch in Uruguay die weiten Ebenen mit ihrem reichen Graswuchs der Viehzucht sehr günstig; die Viehzucht überragt daher bei weitem alle anderen Erwerbszweige und ebenso stehen in der Ausfuhr die Erzeugnisse der Viehzucht an erster Stelle[2]). Der Außenhandel vollzieht sich meist über Montevideo. Wie in Argentinien besteht ein erheblicher Teil der Bevölkerung, die im ganzen auf fast 200000 qkm 1,7 Mill. beträgt, aus Fremden.

Paraguay, auf der Grenze zwischen der tropischen und subtropischen Zone gelegen, ein Binnenstaat wie Bolivien, steht unter den La Plata-Staaten in wirtschaftlicher Beziehung an letzter Stelle. Infolge seines Anteils am Waldgebiet des Chaco liefert es Quebracho. Die noch unsichere Grenzführung in diesem lange Zeit unzugänglichen Gebiete führte zu einem Streite mit Bolivien. Den Wäldern des Ostens entstammt der Paraguay- oder Matétee. Im übrigen wird Ackerbau, Viehzucht und Gartenbau getrieben. Die Hauptausfuhr besteht in Holz, Quebrachoextrakt, Tee und Tabak. Am lebhaftesten ist der Warenaustausch mit Argentinien, dann folgen die Vereinigten Staaten, England und Deutschland. Die Zahl der Reichsdeutschen in Paraguay schätzt man auf 5000. Das Land ist für deutsche Einwanderung besonders geeignet.

Die ehemals spanischen Gebiete, die jetzt neun selbständige Republiken bilden, haben im allgemeinen eine ähnliche Entwicklung durchgemacht. Um 1810 begannen infolge der spanischen Bedrückung überall die Aufstände, die aber Spanien zunächst niederzuhalten wußte. Erst um 1820 gelang die völlige Befreiung, wobei sich Simon Bolivar (daher Bolivien) besonders hervortat. Begünstigt wurde der Freiheitskampf durch die Vernichtung der spanischen Flotte bei Trafalgar (1805) und durch die Abschließung Spaniens während der napoleonischen Zeit. Den letzten entscheidenden Anstoß gab der brutale Despotismus des Königs Ferdinand VII. von Spanien. Mit der Freiheit kam aber keineswegs eine ruhige Entwicklung. Kriege der einzelnen Staaten gegeneinander wechselten das ganze Jahrhundert hindurch mit Bürgerkriegen. In allen öffentlichen Angelegenheiten entscheidet weniger das Recht als die Macht, die mit Hilfe des Geldes und mit einem starken Parteianhang ausgeübt wird.

---

[1]) Einwanderung 1927: 162000, davon 70000 Italiener, 35000 Spanier und 5000 Deutsche. Unter den Einwanderern der letzten 70 Jahre machen die Italiener fast 50% aus, die Spanier 32%, die Franzosen 4%, Russen und Türken 3%, die Deutschen 2%.

[2]) In Fray Bentos, dem Sitz der Liebigschen Fleisch-Extrakt-Fabriken, einer englischen Gesellschaft, werden an manchen Tagen über 1000 Rinder geschlachtet und zu Fleisch-Extrakt und Dörrfleisch verarbeitet.

Vereinigte Staaten von Brasilien.

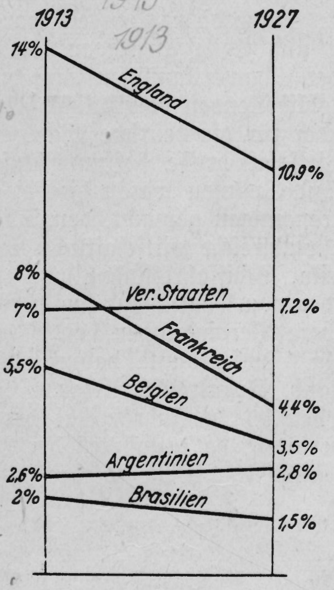
Brasilien ist der größte Staat Südamerikas (8,5 Mill. qkm) und der fünftgrößte der Welt; seine Bevölkerung beträgt aber nur 40 Mill. und von diesen sind 40% Weiße. Auch eingewanderte Europäer (3½ Mill.) bilden einen ansehnlichen Bruchteil der Bevölkerung. Unter ihnen sind am stärksten Romanen vertreten (Italiener, Portugiesen und Spanier). Die Zahl der eingewanderten Deutschen bleibt gegen sie weit zurück. Immerhin schätzt man sie auf mehr als 400000. Sie haben ihre Hauptsitze in den südlichen Provinzen, die bereits der gemäßigten Zone angehören und daher ein Hauptziel der europäischen Einwanderung bilden. Die größte Zahl der Deutschen wohnt in den Provinzen Rio Grande do Sul (Hauptkolonie Blumenau) und Santa Catarina. Die wichtigsten deutschen Orte sind Joinville und Blumenau. Die Deutschen halten hier mehr an ihrem Volkstum fest als in der Union, wo die zweite Generation bereits völlig amerikanisches Wesen anzu nehmen pflegt und die deutsche Sprache nicht mehr lernt.

Unter den Erwerbsquellen des Landes steht weitaus obenan die Landwirtschaft, für die auch die Boden- und Klimaverhältnisse sich außerordentlich günstig erweisen. Ein Haupterzeugnis ist der Kaffee. Brasilien liefert heute hiervon mehr als die Hälfte der gesamten Kaffeeerzeugung der Welt. Die größten Kaffeemengen kommen aus den Staaten Rio und Sao Paulo. Die Ausfuhr geschieht meist über die Häfen Rio, Santos und Bahia. Das nächstwichtige Ausfuhrerzeugnis, der Kautschuk, entstammt zum größten Teile dem Amazonasgebiet. Bis vor wenigen Jahren lieferte Brasilien hiervon die Hälfte bis zwei Drittel des Weltbedarfs. Neuestens aber hat den Wildkautschuk Brasiliens der Pflanzungskautschuk der Malaienstaaten, Niederländisch-Indiens und Ceylons weit überflügelt. Ausfuhrhafen für Kautschuk ist Para. Zu den wichtigeren Erzeugnissen des Pflanzenreiches zählt ferner der Kakao. Mit ansehnlichen Werten sind in der Ausfuhr Brasiliens noch vertreten der Maté-Tee, Baumwolle und Tabak, dann Farb- und Nutzhölzer; an solchen besitzt ja Brasilien in seinen Urwäldern den größten Reichtum. Starken Aufschwung nimmt neuestens die Bananenkultur. Was die Viehzucht betrifft, so zählt Brasilien zu den rinderreicheren Ländern der Erde, daher auch die starke Ausfuhr von Häuten[1]). — Die Mineralien nahmen früher unter allen Erzeugnissen des Landes den ersten Rang ein. Insbesondere war die Goldausbeute sehr bedeutend. Heute sind Mangan- und Eisenerze die wertvollsten Bodenschätze. An Eisenerzen besitzt Brasilien ganz außerordentlich ergiebige Lager; sie sind aber vorerst kaum noch in Angriff genommen. An Edelsteinen werden besonders auch Diamanten gefunden, in der Provinz Bahia der schwarze Diamant, der sonst nirgends auftritt und dessen Härtegrad unübertroffen ist. — Die Industrie steht noch in den Anfängen und verarbeitet vor allem die Erzeugnisse des Tier- und Pflanzenreiches; an erster Stelle steht die Spinnerei und Webeindustrie.

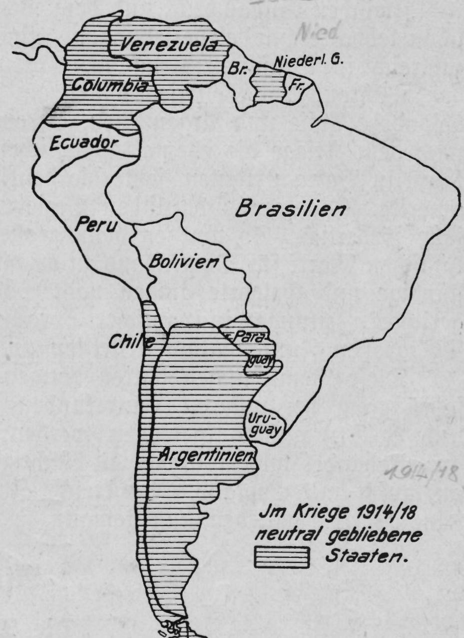
Dem Verkehr dienen im Innern des Landes in erster Linie die schiffbaren Wasserläufe. Auf dem Amazonas können große Seedampfer bis nach Iquitos

[1]) Indien 145 Millionen Rinder, V. St. 58, Sowjetunion 68, Argentinien 37, Brasilien 34, Deutschland 18, China 15, Frankreich 15 Millionen.

in Peru vordringen. Noch mäßig entwickelt ist das Eisenbahnnetz; es bestehen nur meist Stichbahnen, die die Küste mit den Bergbau- und Pflanzungsgebieten des Innern verbinden. Das eigentliche Innere entbehrt fast noch ganz der Schienenstränge. Eine erst in jüngster Zeit vollendete und für die wirtschaftliche Erschließung des besonders an Gummiwäldern reichen Innern Südamerikas sehr wertvolle Strecke ist die Madeirabahn; sie umgeht die Stromschnellen dieses sonst bestens schiffbaren Stromes und ermöglicht dadurch in Verbindung mit dem Amazonas den Verkehr von der bolivianischen Grenze quer durch den Erdteil. Eine Pazifikbahn führt nunmehr von Santos quer durch Brasilien zunächst bis an den Paraguay. Die Eisenbahnen Brasiliens sind fast alle mit vereinsstaatlichem Gelde gebaut.



Deutscher Warenabsatz 1913 und 1927 in Hundertsätzen des Gesamtabsatzes.



Die regsten Handelsbeziehungen unterhält Brasilien mit der Union und England. Deutschland folgt an dritter Stelle.

Staatsverfassung. Brasilien war im Gegensatz zu allen anderen südamerikanischen Staaten bis 1891 eine Monarchie (Kaiserreich). Erst in diesem Jahre gab es sich eine republikanische Verfassung. Brasilien ist eine Föderativrepublik, ein Staatenbund von 20 Staaten, einem Territorium und einem Bundesdistrikt. Schon daraus geht hervor, daß die neue Verfassung stark von dem Vorbild der Vereinigten Staaten beeinflußt war. Der Präsident wird auf vier Jahre gewählt. Der Nationalkongreß besteht aus Abgeordnetenkammer und Senat. Die Hauptstadt ist Rio de Janeiro.

ABC-Bund. Ein höchst beachtenswertes Ereignis vollzog sich in Südamerika 1915. Die drei größten Republiken, Brasilien, Argentinien und Chile, die bis vor wenigen Jahren in unversöhnlicher Feindschaft miteinander lebten, haben ein Bündnis untereinander geschlossen, nach den Anfangsbuchstaben der drei Staaten kurz der ABC-Bund genannt. Der nächste Zweck dieses Bundes ist, Südamerika den Frieden zu sichern; er bezweckt aber auch die immer stärker hervortretenden Einmischungsgelüste der Ver. Staaten in die Angelegenheiten Südamerikas zu bekämpfen und an Stelle der „Monroe-Doktrin" den Grundsatz „Südamerika den Südamerikanern" zu setzen.

Südamerika und das Deutsche Reich.

Zwischen Südamerika und dem Deutschen Reiche bestanden vor dem Kriege schon lebhafte Handelsbeziehungen. Eine starke Stütze dieses Handels waren die zahlreich in Brasilien, Uruguay, Argentinien und Chile ansässigen Deutschen.

Während des Weltkrieges hielt ein Teil der südamerikanischen Staaten, insbesondere Chile und Argentinien, an einer wohlwollenden Neutralität fest. Als nach dem Kriege die ehemals feindlichen Länder für die deutsche Wareneinfuhr kaum in Betracht kamen, setzte die deutsche Wirtschaft große Hoffnung auf Südamerika. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Spanien waren hierbei gleichfalls förderlich. So wurden denn große Anstrengungen gemacht, den südamerikanischen Markt für Deutschland zu erschließen. Zahlreiche wirtschaftliche Sachverständige und Gelehrte gingen nach Südamerika, Schiffahrtslinien wurden eingerichtet, Zeitungen in spanischer Sprache wurden von Deutschland aus verbreitet. Die großen Funkenstationen stellten unmittelbare Verbindungen her.

Diese Bemühungen hatten einigen Erfolg. Doch konnte dadurch der Absatzrückgang bei unseren Hauptkunden (England, Frankreich, Belgien, Italien und V.-St.) nicht aufgewogen werden. In den letzten Jahren hat der Südamerikahandel wieder etwas an Wichtigkeit verloren, da inzwischen der Warenaustausch mit England, Frankreich, Italien und den V.St. wieder ungefähr seine Vorkriegsausdehnung gewann.

Asien.

Die Türkei.

Größe. Das Türkische Reich, das einst in drei Erdteilen sich ausdehnte und in der Form eines riesigen Halbmondes das östliche Mittelmeer umschloß, ist heute infolge der seit langem währenden Abbröckelung fast ganz auf **Kleinasien** beschränkt. Ja, zeitweilig schien es zweifelhaft, ob im Kreuzfeuer europäischer und amerikanischer Ansprüche noch Raum bliebe für einen auch nur halbwegs selbständigen türkischen Staat. Mit großer Zähigkeit leisteten aber die Türken in Kleinasien Widerstand und brachten eine griechische Offensive zum Scheitern. Der Weiterbestand der Türkei ist wieder gesichert.

In Kleinasien berührten sich schon im Altertum Morgenland und Abendland. Mit den Türken war ein Stück Morgenland nach Europa gekommen und Kleinasien wurde für Europa ein unbekanntes und verschlossenes Gebiet. Erst in den letzten Jahrzehnten wurde es durch den Bau von Bahnen allmählich wieder erschlossen.

Landesnatur. In dem Lande, in dem eine ganze Reihe alter Kulturen blühte, (Troja, Sardes, Ephesus, Pergamum, Antiochia, Nikomedia, Trapezunt) ist auch heute noch die Möglichkeit eines neuen Kulturlebens vorhanden. Immer waren es feindliche Einfälle und Kriege, welche die Zerstörung brachten. Die Bevölkerung wurde niedergemacht oder in die Sklaverei verkauft, die Bewässerungsanlagen zerfielen, das Land verödete. Domine exaudi orationem meam

Kleinasien hat drei verschiedene Klimaregionen.

1. Das pontische Küstenland im Norden mit Gebirgen bis 2000 m Höhe. Das Gebiet ist regenreich. Im Winter begräbt tiefer Schnee die ärmlichen Bergdörfer. Überall dichte Laubwälder mit Brombeergestrüpp, untermischt mit Rhododendren und Azaleen. Die Zukunft des Landes liegt in der Nutzung der Wälder.

2. An der West- und Südküste herrscht Mittelmeerklima. Das Graugrün des Ölbaums bestimmt das Aussehen des Landes. Feuchtwarme Winde ziehen von der reichgegliederten Küste in die nach Westen geöffneten Täler. Das Tal ist überall anbaufähig, auf den Höhen wuchern immergrünes Buschwerk, Lorbeer und Myrthen, noch höher oben gedeiht neben der Pinie die Zeder. Neben der Olive reifen im Tale alle erdenklichen Südfrüchte: Orangen, Zitronen, Feigen, Mandeln, Granatäpfel und Melonen. Die Trauben werden getrocknet, da sie nicht gekeltert werden dürfen. (Rosinen, Sultaninen, Zibeben, Korinthen.) Reis, Seide und Baumwolle können hier gewonnen werden. Domine exaudi orationem meam

Der Hauptausfuhrhafen für alle diese Erzeugnisse, insbesondere für Feigen, ist Smyrna.

3. Das Innere ist eine wellige Hochfläche von etwa 1000 m Höhe. Es ist ein trockenes Steppenland, zum Teil Salzsteppe. Bei künstlicher Bewässerung wäre der ausgeruhte Boden äußerst fruchtbar. Ungeheure Gebiete könnten hier für den Anbau gewonnen werden.

Erzeugnisse. Die Viehzucht Kleinasiens beschränkt sich hauptsächlich auf Schafe und Ziegen, ist also vorherrschend Kleintierzucht.

Bodenschätze mannigfacher Art birgt das Gebirgsland Kleinasiens; der Entwicklung des Erzbergbaues stehen aber noch verschiedene Hindernisse entgegen, so der Mangel an Brennmaterial und das Fehlen von Eisenbahnen und Straßen. Von nichtmetallischen nutzbaren Mineralien weist das westliche Kleinasien einige auf, die sonst auf der Erde selten sind, so den Meerschaum bei Eskischehr, den Smirgel südlich von Smyrna, wofür diese Gegend die wichtigste Bezugsquelle der Welt ist. — Industrie im modernen Sinn ist kaum vorhanden; es fehlt an Kohlen, vielfach auch an Wasserkräften. Dagegen sind einige Hausindustrien bedeutsam, wie die Herstellung von Geweben, Stickereien und ganz besonders die Teppichknüpferei, namentlich im westlichen Kleinasien, von wo die Teppiche über Smyrna zur Ausfuhr kommen. Das Verkehrswesen steht noch in den Anfängen der Entwicklung. Ein einigermaßen ausgebildetes Bahnnetz besitzt nur das westliche Kleinasien. Ihm gehört auch die Anatolische Bahn an, die von Haidar Pascha, dem Hafen von Skutari, nach Konia führt. Eine Abzweigung geht nach der Hauptstadt Angora, das durch die Zucht der seidenhaarigen Ziegen bekannt ist. Die anatolische Bahn ist vorherrschend mit deutschem Geld gebaut. Ihre Fortsetzung bildet die Bagdadbahn.

Der Handel Kleinasiens ist, entsprechend dem Kulturzustande des Landes, von mäßiger Bedeutung. Die Ausfuhr umfaßt vornehmlich Tabak, Früchte, Wolle

und Baumwolle. Die Einfuhr besteht fast ausschließlich aus gewerblichen Erzeugnissen.

Bevölkerung. Die Türken oder Osmanen sind nur in Kleinasien in geschlossener Masse ansässig. Es mögen 13 Millionen sein. In allen anderen Teilen des ehemaligen türkischen Reiches sitzen sie in kleinen Volksbestandteilen. Nach dem letzten Kriege mit den Griechen fand ein Bevölkerungsaustausch statt. ½ Million Türken gingen aus Griechenland in die Türkei, mehr als 1 Million Griechen mußte die Türkei verlassen und fand in Griechenland Aufnahme.

Die wirtschaftliche Lage der Türkei. Die wirtschaftliche Lage der Türkei ist vorerst wenig günstig. Die Bevölkerung besteht aus einer Oberklasse von Beamten und Offizieren (Efendi); sonst aber fast ausschließlich aus Bauern. Ein gewerbstätiger Mittelstand fehlt. Dazu steht der Türke dem modernen Wirtschaftsleben ziemlich verständnislos gegenüber. Er versteht nicht, sein Land zu verbessern oder seine Erzeugnisse auf den Weltmarkt zu bringen. Das überließ er, wie auch die Einfuhr fremder Waren und die ganze Geldwirtschaft, den Griechen und Armeniern.

Die Ursachen des wirtschaftlichen Versagens der Türken sind mannigfache: gleich den Spaniern hielten sie infolge ihrer früheren glänzenden Eroberungen die Beschäftigung mit Handel und Gewerbe ihrer unwürdig. Dann fehlt eine geeignete Volksschule[1]). Auch die Art der Steuereinhebung durch Verpachten des Zehnten der Ernte an Unternehmer lastete schwer auf den Bauern. Zu alledem kommt noch die ungeheure Militärlast. Immer wenn es irgendwo das Reich zu verteidigen galt, wurde auf die kleinasiatische türkische Bauernbevölkerung zurückgegriffen, da sie die besten Soldaten lieferte. So erlitt diese schwere Verluste und zahlreiche Bauernfamilien verarmten oder verloren ihr Land.

Die Grundbedingung für die Erholung des türkischen Reiches und Volkes ist eine lange Zeit friedlicher Entwicklung. Gegenwärtig herrscht in Angora eine reformfreudige Stimmung. Es scheint, als wollten die Reformer alles Türkische und Orientalische beseitigen und eine völlige Europäisierung durchführen.

1923 wurde die Türkei Freistaat. Das Wahlrecht zur großen Nationalversammlung beginnt schon mit Vollendung des 18. Lebensjahres.

Persien.

Die Staaten von Iran. Persien ist dreimal so groß wie Deutschland, hat aber höchstens 10 M. E. Infolge dauernder Mißregierung seiner Herrscher in Teheran und gänzlicher Verlotterung der Verwaltung hat es schon vor dem Kriege seine Selbständigkeit so ziemlich eingebüßt. Es war in ein russisches und in ein englisches Interessengebiet geteilt. Nach dem Zusammenbruch Rußlands schien England sich ganz Persiens bemächtigen zu wollen. Überraschenderweise zog es aber bald seine Truppen und seine Beamten wieder zurück. Eine ähnliche Bedeutung wie Mesopotamien und Ägypten wird Persien nie gewinnen. Das verhindert seine Landesnatur, vor allem seine Abgeschlossenheit.

Der Mangel an Niederschlägen macht das Innere zur Steppe und Wüste. Die Landwirtschaft kann sich nur in den besser bewässerten Tälern der Randgebirge

[1]) 90% der Türken sind des Lesens und Schreibens unkundig. Die Einführung des lateinischen Alphabetes dürfte hier Besserung schaffen.

einigermaßen entwickeln[1]). Da blühen die Rosengärten von Schiras, die schon der Dichter Hafis besang. Für die Gegenwart sind von größter Bedeutung die zahlreichen Erdölquellen in den südöstlichen Randgebieten. Schonung und Hebung verdienen einige uralte Zweige kunstgewerblicher Tätigkeit. Noch immer knüpfen Frauen und Mädchen für kargen Lohn nach Urväter Weise die geschätzten Teppiche, deren hohe Preise in Europa am meisten dem Zwischenhandel Gewinn abwerfen. Auch die persischen Metalleinlegearbeiten erfreuen sich hoher Achtung.

Regierung. Die Schahs Persiens waren bemüht, europäische Fortschritte für ihr Land nutzbar zu machen. Es fehlte ihnen aber dabei das ausreichende Verständnis und die nötige Ausdauer. Auch die Einführung europäischer Regierungsformen (Parlament) blieb unfruchtbar, da sie nicht dem Kulturstand des Volkes entsprachen und deshalb kein richtiges Leben gewinnen konnten. Was Japan zur Großmacht erhob, hier blieb es erfolglos. Es fehlte den Herrschern auch ein verlässiges Beamtentum. Der persische Beamte kauft seine Stellung und lebt von der Aussaugung des Volkes, besonders der Bauern. Der Perser erwartet sich wenig von seiner Regierung und von europäischem Geschäftssinn, er wendet sich lieber von der Wirklichkeit ab und lauscht dem Märchenerzähler.

Auch in neuester Zeit gibt sich die Regierung wieder Mühe europäische Reformen durchzuführen. Da der Bau von Eisenbahnen zu kostspielig ist, hat man begonnen ein Netz von Auto- und Fluglinien zu entwickeln.

Religion. Die Perser sind religiös scharf von den Türken geschieden. Sie sind Schiiten, jene aber Sunniten. Deshalb gehen die Perser nicht mit den Türken zusammen und der Existenzkampf der Türkei, die Entfaltung der grünen Fahne des Propheten und der Dschehad, der heilige Krieg, übte auf sie keinerlei Wirkung.

Die Chinesische Republik.

China als Weltreich. Bis 1842 den Fremden fast ganz verschlossen, ist es in letzter Zeit das Ziel des Wettlaufes der Großmächte Europas wie der Vereinigten Staaten und Japans geworden; verspricht man sich doch von dem Reiche, das Europa an Größe übertrifft, großen wirtschaftlichen Gewinn.

Das eigentliche China, auf dem das Schwergewicht des Reiches ruht, hat eine Ausdehnung von 4 Millionen qkm. Die Provinzen Mandschurei, Singkiang (Ostturkestan), Tibet und Mongolei umfassen etwa 3,5 Millionen qkm. Sie sind ein unsicherer Besitz. Ihre Bedeutung ist nicht allzugroß, da sie zusammen nur etwa 7 Millionen Einwohner haben. Die Bewohner des eigentlichen China werden aber auf rund 400 Millionen geschätzt. In manchen Gegenden drängt sich die Bevölkerung so zusammen, daß 300—400 Menschen auf dem qkm wohnen. Große Städte, deren Einwohnerzahl mit 500 000 bis 1 Million angegeben wird, gibt es hier etwa zehn. Die wichtigsten sind im Norden Peking und Tientsin, in der Mitte Nanking, Schanghai und Hankou, im Süden Kanton.

Chinas Naturgaben. China erfreut sich eines sehr fruchtbaren Bodens, besonders im Lößgebiet des NO.; es erfährt auch den Wechsel erfrischender Winter mit heißen und regenreichen Sommern. Damit vereinigt es die Gunst der gemäßigten

[1]) Nur 10% des Bodens sind angebaut, 10% Weide, 5% Wald. 75% Unland, Wüste und kahler Fels.

und der heißen Zone. Demzufolge zählt China zu den fruchtbarsten Ländern der Erde, und zwar ist Nordchina hauptsächlich das Land des Weizens und der Hülsenfrüchte, Südchina erzeugt Reis, Tee und Seide. Hierzu kommen die reichen Mineralschätze, besonders Steinkohlen; ihre Lager reichen hin, die ganze Erde auf Jahrtausende mit Brennstoff zu versehen, sind aber vorerst von den Chinesen kaum berührt. Dank seinen reichen Naturgaben und ihrer immerhin schon eifrigen Ausnutzung gehört China zu den dichtestbevölkerten und städtereichsten Ländern der Erde.

Trotz der Reichtümer des Landes, trotz der außerordentlichen Genügsamkeit und Sparsamkeit und des unvergleichlichen Arbeitsfleißes seiner Bewohner sind infolge der allzu großen Dichte der Bevölkerung alljährlich Tausende von Chinesen zur Auswanderung genötigt. Insbesondere erscheinen sie im ganzen Gebiet der Südsee stark verbreitet. Der Chinese ist ein geschickter Kaufmann und ein äußerst anspruchsloser fleißiger Arbeiter (Kuli), der sich den gefahrvollsten und unangenehmsten Arbeiten unterzieht. So haben die großen Dampfer häufig Kuli als Heizer. Aber gerade wegen seiner Anspruchlosigkeit ist der Kuli bei der Arbeiterschaft Amerikas und Australiens sehr verhaßt, weil er die Löhne drückt.

Obwohl sich das alte, auf ausgezeichnete natürliche Grenzen gestützte Absperrungssystem nicht mehr aufrechterhalten läßt, sieht der Chinese den Fremden immer noch sehr ungern in seinem Lande. Nur in den sog. Vertragshäfen, die den Europäern geöffnet sind, ist die europäische Bevölkerung ziemlich zahlreich, z. B. in Schanghai und in Hankou am Jangtse.

Besitzungen der „Fremden". Von diesen hat das britische Hongkong den größten Aufschwung genommen. Unser Kiautschou, das wir nach dem Chinafeldzug 1900/01 auf 99 Jahre pachteten und mit großem Aufwand ausgestalteten, haben zu Beginn des Weltkrieges die Japaner besetzt. Es wurde an China zurückgegeben.

Verkehrsmittel. Die Zahl der Bahnen ist noch sehr gering. Wichtig sind folgende Linien:

1. Peking—Hankou—Kanton.
2. Peking—Tientsin—Nanking—Schanghai. Von ihr zweigt die von Deutschen erbaute Schantungbahn nach Tsingtau ab.
3. Peking—Tientsin—Mukden—Charbin. Diese Bahn schließt China an die sibirische Bahn und damit an Europa an. Berlin—Peking 13 Tage.

Chinesische Kultur. Sie wetteifert an Alter mit der vorderasiatisch-europäischen Kultur. Der Chinese erfand frühzeitig das Papier, eine Art Buchdruck, das Porzellan. In China werden prächtige Stickereien hergestellt, Schnitzereien aus Elfenbein und aus harten Steinen, Seidenstoffe, Lackwaren u. v. a. Rühmenswert ist vor allem die peinliche Sorgfalt in der Ausführung von gewerblichen Arbeiten.

Die Chinesen waren in früheren Zeiten die Lehrmeister der Japaner.

Die verbreitetste Religion ist der aus Indien stammende Buddhismus. Viele Chinesen, besonders die Gebildeten, begnügen sich aber mit der Morallehre des Konfuzius.

Das Bildungswesen. China hat von jeher einen demokratischen Zug. Jeder, der die vorgeschriebenen Prüfungen besteht, kann zu den höchsten Ämtern gelangen.

Einen Adel, dem ein Vorrecht bei der Bewerbung um die höchsten Stellen eingeräumt wäre, ist in China nicht vorhanden.

Bis 1905 gab es in China lediglich Privatschulen, um welche der Staat sich nicht kümmerte. Der Staat hielt lediglich Prüfungen ab. Zur höchsten Prüfung in Peking drängten sich jedesmal an die 6000 Kandidaten, von denen nur etwa 350 bestanden. Diese Prüfung war die Vorbedingung für die höhere Beamtenlaufbahn. Die Zahl derer, die für jede Provinz die Prüfung bestehen durften, war vorher festgesetzt. Die Prüfungen waren literarischer Art.

Nach dem Frieden zu Portsmouth (1905) wurde das Schulwesen hauptsächlich nach amerikanischem Vorbild neu geordnet: 5 Jahre niedere Volksschule, 4 Jahre höhere Volksschule, 5 Jahre Mittelschule, 3 Jahre „Hochschule", 3—4 Jahre Universität. An den Mittel- und Hochschulen ist das Englische Pflichtfach, Französisch, Deutsch und Russisch sind Wahlfächer. Nur im Kurs für Latein, Mathematik und Natur an der Hochschule sollte Deutsch Pflichtfach sein. Natürlich steht die Neuordnung noch größtenteils lediglich auf dem Papier. Aber der Bann ist gebrochen. „Das westliche Wissen" dringt auch in China ein. Tausende von Chinesen studieren in Japan, in Amerika und in Europa.

Regierung. Seit 1909 war man bemüht, China eine Verfassung zu geben. 1912 mußten die Mandschu, die trotz der chinesischen Mauer von der Mandschurei her eingedrungen waren und seit 1644 regiert hatten, abdanken und China wurde zum Freistaat erklärt. Die Regierung in Pecking konnte sich aber nicht durchsetzen. Eine von Südchina ausgehende Bewegung erkämpfte sich 1928 die Herrschaft (Nanking-Regierung). Ihr Ziel ist vor allem die völlige Unabhängigkeit Chinas. Es ist bereits gelungen an die Stelle der aufgezwungenen Handelsverträge neue Verträge mit den meisten europäischen Mächten und mit Amerika zu setzen, welche die Zollautonomie Chinas im Grundsatze anerkennen. Das nächste Ziel der chinesischen Nationalpartei (Kuomintang) wird die Beseitigung der Exterritorialität sein.

Auflösung des Chinesischen Reiches. China befindet sich seit Jahrzehnten in einem Zustande der Auflösung. Ein Gebiet nach dem andern geht ihm verloren. 1858 mußte es an Rußland das Amurgebiet abtreten, 1885 auf die Oberherrschaft über Annam und Tongking verzichten. Japan erzwang 1894/95 die Überlassung von Korea und der Insel Formosa. Die Mandschurei ist Interessengebiet der Japaner, die äußere Mongolei ist ein Volksrätestaat geworden und gilt als russischer Schutzstaat. Der Kirchenstaat Tibet unter der Regierung des Dalai-Lama in Lhasa steht unter verhülltem englischem Einflusse, die Provinz Sinkiang ist durch russische Absichten gefährdet. Aber selbst der völlige Verlust aller dieser Gebiete würde keine wesentliche Schwächung Chinas bedeuten. Gefährlicher ist der Gegensatz zwischen Nord und Süd und der daraus erwachsene Bürgerkrieg.

Über die Aufteilung Chinas in Interessegebiete wurde von der Diplomatie der einzelnen Großmächte schon öfter verhandelt. Heute ringen die Union, England, Rußland und Japan um den vorwiegenden Einfluß in China.

Die Zukunft Chinas. Der gewaltige Reichtum an Naturschätzen, insbesondere an Kohlen, die ungeheure Masse von billigen Arbeitskräften eröffnen ungeahnte

Möglichkeiten für eine künftige industrielle Entwicklung Chinas. Während der Zeit der politischen Ohnmacht ist der Boykott gegen fremde Waren die einzige wirksame Waffe, auch gegen Japans militärische Übermacht.

Die Gefahr einer Aufteilung Chinas hat sich infolge der Ausbreitung des Nationalismus verringert. Die Masseneinwanderung[1]) von Chinesen in der Mandschurei wird die Machtausdehnuug der Japaner hemmen. England dürfte nach den letzten Erfahrungen kaum mehr den Wunsch haben über das gesicherte Hongkong hinaus Land zu erwerben. Auch Rußland hatte mit seinem Versuch China zu bolschewisieren einen Mißerfolg.

Die Vereinigten Staaten dagegen halten es für vorteilhaft, für die Erhaltung Chinas (Integrität) und für den freien Wettbewerb aller Nationen in China einzutreten („Offene Türe"). Das entspricht am meisten den Wünschen der Chinesen. Deshalb leiden die amerikanischen Waren wenig unter der Boykottbewegung.

Das Deutsche Reich und China. Nach dem Kriege, in dem China auf der Seite unserer Gegner stand, wurden die Chinadeutschen auf Betreiben Englands 1919 in die Heimat zurückgesandt, „repatriiert". Aber bald zeigte sich China wie Japan bereit, deutsche Ingenieure, Gelehrte und Kaufleute aufzunehmen. Gerade, daß die Deutschen ein wissenschaftlich und technisch hochstehendes, dabei aber politisch ohnmächtiges Volk sind, empfiehlt sie in den Augen der Völker, die immer fremde Einmischung befürchten müssen. Im Mai 1921 wurde ein deutsch-chinesisches Abkommen in Pecking unterzeichnet, in dem China auf die Liquidation des deutschen Eigentums verzichtet und sich bereit erklärt, das Beschlagnahmte zurückzugeben. Für den Aufenthalt ist der Grundsatz der Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit maßgebend. Die Exterritorialität der Deutschen ist aufgehoben, d. h. die Deutschen sind der chinesischen Gerichtsbarkeit unterstellt. Die deutsch-chinesische Medizinschule in Schanghai, verbunden mit einem Technikum, konnte auch während des Krieges fortbestehen. 1921 wurden weitere deutsche Ärzte dorthin berufen. Ebenso sind an der Reichsuniversität in Peking wieder deutsche Gelehrte tätig.

Das Kaiserreich Japan.

Altjapan 380000 qkm, 65 Mill. Einw., 1 qkm 171.

Mit Neuerwerbungen 680000 qkm, 90 Mill. Einw., 131 auf 1 qkm.

„Das Land der aufgehenden Sonne", der Inselbogenstaat Japan, hat durch die geographische Lage zum asiatischen Festland, durch seine Meerumgrenzung und reiche Küstengliederung, endlich auch durch die gebirgige Bodengestalt mancherlei Ähnlichkeit mit dem britischen Inselreiche. Im Gegensatz zu dem stammverwandten China, einem ausgesprochenen Ackerbaustaat, hat sich Japan in den letzten Jahrzehnten (seit 1869) zum Staunen der ganzen Welt alle Errungenschaften der europäischen Technik angeeignet und sich dadurch zur **beherrschenden Industriemacht Ostasiens emporgeschwungen.**

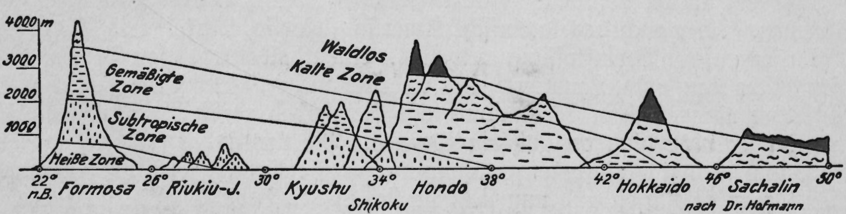
[1]) Man schätzt, daß die Zahl der Chinesen jährlich um mindestens 15 Millionen zunimmt, die Zahl der Japaner vermehrt sich um 1 Million, die Zahl der Deutschen um 0,4 Mill., die Zahl der Engländer in England um 0,2 Millionen.

Japan ist aber auch die erste Militärmacht Ostasiens. Die den Japanern angeborene Waffenfreude, ein ausschweifender Ehrgeiz, eine staunenswerte Selbstbeherrschung, ein in religiösen Vorstellungen begründeter unbegrenzter Opfermut und eine feurige Vaterlandsliebe machen aus ihnen vorzügliche Soldaten, wie insbesondere die Erfolge Japans zu Wasser und zu Lande im Kriege gegen Rußland 1904/05 bewiesen haben. Das japanische Volk ist seit 2000 Jahren an ein einheitliches militärisches Kommando gewöhnt, das dem Kaiser nie streitig gemacht wurde, es besitzt einen Militäradel, die Samuraï, der stets bereit war, für Vaterland und Familienehre sein Leben zu opfern. Voll Vertrauen blickt das Volk auf solche Führer.

Mit Japan ist eine neue Großmacht mitbestimmend in die Weltgeschichte eingetreten: eine nichtarische und nichtchristliche Macht.

Fast ohnegleichen in der Geschichte ist die industrielle Entwicklung Japans. Vor nicht langer Zeit noch vorwiegend Ackerbaustaat, erscheint es heute mit seinen Erzeugnissen bereits als Mitbewerber auf dem Weltmarkte, namentlich auf dem Gebiete der Seidengewinnung und der Baumwolleverarbeitung. Die Errungenschaften der Japaner beruhen zum Teil auf dem Nachahmungsgeschick dieses Volkes, auf einer ausgezeichneten Entwicklung des Geschmackes und der Handfertigkeit schon in älterer Zeit[1]). Wasserkräfte sind in dem gebirgigen Lande in großer Zahl vorhanden, das Meer ermöglicht allenthalben eine billige Warenbeförderung. Gute Kohle und abbauwürdiges Eisen fand man auf der Halbinsel Schantung. Dagegen scheint die Zeit der billigen Arbeitslöhne vorüber zu sein[2]).

Die Landwirtschaft erzeugt vorzugsweise Reis und Tee. Die Reiserzeugung deckt nicht den Bedarf an diesem wichtigsten Nahrungsmittel. Das drängt zur Erwerbung neuer Reisländer. Das Blatt der zahlreichen Maulbeerbäume ernährt die Seidenraupe, deren Gespinst eine Hauptausfuhrware bildet. Infolge der gebirgigen Natur der Inseln ist indessen der angebaute Boden sehr beschränkt. Auf den fruchtbaren Gebieten drängt sich die Bevölkerung zusammen. Hier herrscht gartenmäßiger Anbau. Der Japaner fühlt sich nur in warmen Ländern wohl. Schon



Klimaregionen der japanischen Inseln.

die Insel Jesso (Hokkaido) ist ihm zu kühl. Hier leben auf dem qkm nur 18 Menschen, auf Kiuschiu dagegen 200, und auf den Riu-Kiu-Inseln 244. Das begehrenswerteste Siedlungsland wären deshalb die Philippinen. Der Japaner geht auch nicht gerne daran, weniger ertragreichen Boden zu bearbeiten. Deshalb gibt es in Japan selbst noch weite unkultivierte Gebiete. Mit den zahlreichen Vulkanen

[1]) Beweise dafür sind die auch bei uns hochgeschätzten Farbholzschnitte, die reizvollen Kimonos, Elfenbeinschnitzereien, Lackwaren, Bronzegußwerke, das feine Porzellan und die Kunsttöpfereien

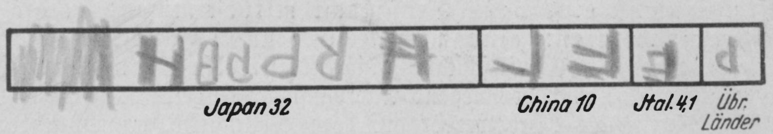
[2]) Taglohn 1928 für Metallarbeiter im Durchschnitt 5 M., für Bauarbeiter 6 M.

stehen häufige Erdbeben im Zusammenhange, Überschwemmungen kehren oft wieder, die auf dem Meere gefürchteten Taifune suchen auch das Land heim. Diesen Gefahren sucht der Japaner klug zu begegnen, indem er die Häuser durchweg niedrig und aus Holz baut, sie auf etwa meterhohe Pfähle stellt und ihnen ein verhältnismäßig schweres, gut in sich verzimmertes Giebeldach aufsetzt.

Japans größte Stadt ist Tokio, fast 2 Mill. Einw., der Haupthafen Yokohama.

Seidenerzeugung 1927.

(Welterzeugung 50 Millionen kg.)



Bei Japan und China ist der Eigenverbrauch nicht gerechnet.

Japans jüngste Errungenschaften. Im letzten siegreichen Kriege gegen Rußland (1904—05) hat Japan noch die Südhälfte der Insel Sachalin erworben und überdies auf dem asiatischen Festland Fuß gefaßt, wo ihm die Halbinsel Kwantung mit der starken Festung Port Artur und die Hafenstadt Dalni zugefallen ist. Endlich ist auch das Kaisertum Korea, über das es bisher Schutzherrschaft ausgeübt, in seinen Besitz übergegangen. In diesem Umfang hat Japan einschließlich der Insel Formosa 680000 qkm (=$1^1/_2$mal so groß wie das Deutsche Reich) und 90 Mill. Einw.

Auslandsbeziehungen. Die dichte Bevölkerung und ein kräftiger Ausdehnungswille sind die Hauptursachen einer starken Auswanderung. Ferner lockt die Möglichkeit besseren Verdienstes im Auslande[1]). Die Hauptziele der Auswanderung sind die Küsten- und Inselgebiete des Stillen Ozeans, besonders die im Besitze der Union befindliche Hawai-Gruppe[2]), dann Britisch-Kolumbien[3]) und Kalifornien. Aber auch das lateinische Amerika (Mexiko, Mittel- und Südamerika) ist starker japanischer Beeinflussung ausgesetzt. Allenthalben in diesen Gebieten ließen sich japanische Kaufleute, Landwirte und Arbeiter nieder. Der starke Zufluß billiger Arbeiter hat namentlich in der Union große Gereiztheit gegen die Japaner hervorgerufen; aber nicht bloß aus diesem Grunde. Die Union hat sich in der Hawai-Gruppe und in den Philippinen Stützpunkte zur Gewinnung der Vorherrschaft im Stillen Ozean geschaffen und nun sieht sie sich in der Verfolgung dieses Zieles von Japan bedroht, das inzwischen auch die deutschen Südseeinseln besetzt hat, soweit sie nördlich vom Äquator liegen. Japan sucht auch die Oberhoheit über Teile Chinas zu erlangen. Gelänge es den Japanern, maßgebenden Einfluß in China zu gewinnen

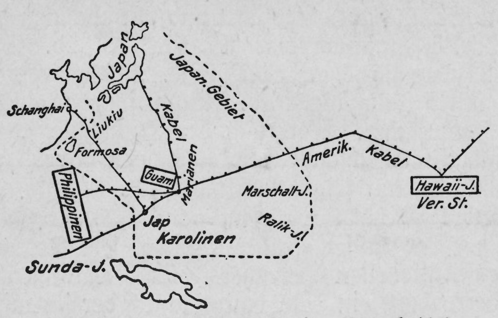
---

[1]) Die jährlichen Geldsendungen der ausgewanderten Japaner in die Heimat betragen wie bei den Italienern viele Mill. Mk.

[2]) Von den 210000 Einw. der Hawaii-Inseln sind 90000 Japaner. Sie nehmen hier eine geradezu herrschende Stellung ein und sind auch größtenteils im Besitze der dortigen Zuckerrohrpflanzungen und Handelsunternehmungen.

[3]) In Britisch-Kolumbien befinden sich die ertragreichsten Fischereien der Welt vielfach in japanischer Hand.

und die Chinesen zu japanisieren, so würde auf Grund der Volksmassen Chinas eine mongolische Großmacht erstehen, welche das bekannte Wort von „der gelben Gefahr" nicht mehr als Übertreibung erscheinen ließe. Von Rußland hat sich der Japaner das Stück der südmandschurischen Bahn ab Charbin erworben.



Amerikan. Kabel kreuzen das japanische Gebiet. Guam ist amerik. – Auf Jap beansprucht die Union eine Reihe von Vorrechten.

Den Bestrebungen Japans nach wirtschaftlichem und politischem Machtzuwachs ist besonders der Weltkrieg in hohem Grade zustatten gekommen. Es hat seine Handelsflotte bedeutend vergrößert und neue Dampferlinien eingerichtet, besonders nach Südafrika und Südamerika, dazu auf den Märkten des fernen Ostens und der Südsee den englischen und amerikanischen Wettbewerb stark zurückgedrängt. Während der Handel Europas 1927 die Vorkriegshöhe im allgemeinen wieder erreicht hatte, wies Japans Handel gegenüber 1913 eine Mehrung von 67% auf. Die Handelsbilanz Japans ist jedoch im allgemeinen passiv. Nur während des Weltkrieges war sie aktiv.

Vor dem Krieg war Japan ein Schuldner Europas, jetzt ist es Gläubiger Englands und Rußlands. Alles alte Kriegsmaterial wurde während des Krieges an Rußland abgestoßen und durch neues ersetzt. So steht Japan in „neuer eiserner und goldener Wehr" da. (Haushofer.)

Ein im Mai 1918 mit China abgeschlossener Vertrag sollte Japans wirtschaftliche Vormachtstellung im Reiche der Mitte sichern. Amerikas Einspruch hemmte jedoch die Ausnützung. Amerika versuchte auf der Washingtoner Konferenz 1921/22 die japanische Flottenrüstung auf ein ungefährliches Maß herabzudrücken. Hier wurde für die Flottenstärke Englands, der Union und Japans das Verhältnis 5:5:3 festgesetzt. Dadurch sollte Japan matt gesetzt werden. Die Japaner wagten es nicht, sich offen den angelsächsischen Mächten zu widersetzen.

Die Japaner als Schüler Europas. In alter Zeit waren die Japaner die Schüler der Chinesen, denen sie alles abgelernt haben, was sie an älteren Fertigkeiten besitzen. In den letzten 50 Jahren haben sie ihre Vorbilder ausschließlich in Europa gesucht. Mit dem größten Fleiße studierten viele junge Japaner an europäischen Hochschulen, besonders in England und Deutschland. Man ließ auch Offiziere, Techniker und Gelehrte als Lehrmeister nach Japan kommen. So ist es den Japanern tatsächlich gelungen, alle technischen Fortschritte der Europäer sich anzu-

eignen. Aber die Geisteskraft der Japaner scheint über die geschickte Nachahmung vorerst nicht hinauszukommen. Abgesehen von einigen guten Erfolgen auf medizinischem Gebiete kann Japan bedeutsame Erfindungen nicht aufweisen.

Japanisches Schulwesen. Die neue Schule geht in Japan auf das Jahr 1872 zurück. Es wurde die Schulpflicht eingeführt und alle Schulen unter Staatsaufsicht gestellt. Für die Schulorganisation war Amerika Vorbild. Die Kinder besuchen 6 Jahre die niedere, 2 Jahre die höhere Volksschule. An die niedere Volksschule schließt sich die Mittelschule mit 5 Jahrgängen an. Altchinesische Klassiker und die englische Sprache sind hier Hauptfächer. Wer nach der Hochschule strebt, besucht hierauf eine dreijährige Universitätshochschule mit besonderer Vorbildung für das Fach, das er studieren will. Endlich folgt die Universität.

Regierung. Seit 1890 hat Japan eine ganz nach europäischem Muster zugeschnittene Verfassung. Der Kaiser (früher Mikado, jetzt Tennō genannt) hat die Befugnisse eines konstitutionellen Herrschers. Das Parlament besteht aus zwei Kammern, einem Herrenhaus, in dem hauptsächlich der japanische Adel vertreten ist, und einem Abgeordnetenhaus.

Das Deutsche Reich und Japan. Das japanische Heer verdankt seine Ausbildung einem deutschen Offizier, Major Meckel. An den höheren Staatsschulen ist Deutsch wahlfreier Unterrichtsgegenstand. Die Studierenden der Medizin müssen die deutsche Sprache beherrschen. Privatpersonen wurden während des Krieges weder interniert noch repatriiert. Von der vergleichsweise guten Behandlung der Kriegsgefangenen wurde öfter berichtet, doch blieben diese Berichte nicht ganz ohne Widerspruch. Auch hat die japanische Regierung die deutschen Vermögen z. T. eingezogen. Nach dem Kriege richtete Japan eine direkte Dampferverbindung nach Hamburg ein, eine beträchtliche Zahl von Studenten kam wieder nach Deutschland. Die deutschen Abende der Japaner, die in Deutschland studiert haben, wurden in Tokio wieder aufgenommen.

Deutscher Handel mit Japan. Wir bezogen bisher von den Japanern hauptsächlich Habutä, d. h. Seidenhalbfabrikate und Strohgeflechte. Die Japaner kauften bei uns Maschinen, Maschinenteile, Stahlwaren, Indigo und Papier. Unsere Ausfuhr nach Japan übersteigt ganz gewaltig die Einfuhr von dort.

Afrika.

Abessinien oder Habesch.

Naturbeschaffenheit. Das einzige beachtenswerte selbständige Staatswesen in Afrika ist Abessinien. Sein Kern ist ein montblanchohes Gebirgsland, das einer natürlichen Festung gleicht.

Die Bewohner sind eine Mischung aus Semiten und afrikanischen Ureinwohnern. Etwa 10 Millionen leben in dem Lande von mehr als doppelter Größe Deutschlands. Die Staatsreligion ist christlich-koptisch. Ihr gehört ein Drittel der Bewohner an. Ein weiteres Drittel ist mohamedanisch. Die Abessinier sind wenig arbeitsam, erzeugen aber doch in dem teilweise sehr fruchtbaren Lande den nötigen Bedarf an Getreide und Früchten. In den tropischen Niederungen gedeiht der Kaffee in der Landschaft Kaffa, in den höheren Gegenden die Viehzucht.

Regierung. Das Land wird in streng patriarchalischer Weise vom Negus Negesti, dem „König der Könige" regiert. Die Persönlichkeit des letzten Herrschers, Menelik II., war berühmt in der ganzen Welt. Ihm gelang es, den Versuch der Italiener, sich in seinem Lande festzusetzen, gründlich zu vereiteln, indem er sie bei Adua 1896 schlug. Europäischen Fortschritten gegenüber, insbesondere solchen auf dem Gebiete der Technik, verhielt sich Menelik nicht ablehnend. Auch hatte er nicht ungern verlässige europäische Berater um sich. Es gibt keine Volksvertretung. Dem Herrscher zur Seite steht der „Rat der Alten". Außer der Landesnatur trägt die Eifersucht der Anrainer, Italiens, Frankreichs und Englands am meisten zur Erhaltung der Selbständigkeit bei.

Weltwirtschaftliche Bedeutung. England möchte im Sudan große Baumwollkulturen anlegen, um vom amerikanischen Markte unabhängig zu werden. Zu diesem Zwecke soll das Wasser des Tsanasees gestaut werden. Aber die Zustimmung Abessiniens war bisher nicht zu erreichen.

Literatur.

Zusammenfassende Werke:

Vogel W., Das neue Europa. Bonn 1923.
Haushofer (Kjellén), die Großmächte vor und nach dem Weltkrieg. Leipzig 1930.
Fischer H. und Bitterling R., Die politisch-geographischen Veränderungen seit dem Weltkrieg. München.
Lieberz, Westermanns Weltatlas. Braunschweig.
Statistisches Jahrbuch des Deutschen Reiches.
Maull O., Politische Geographie. Berlin 1925.
Sapper Karl, Allgemeine Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. Leipzig 1930.
Dix Arthur, Geoökonomie. München 1925.
Hickmann, Universalatlas. Wien 1929.
Hübner Otto, Geographisch-Statistische Tabellen. 1929.
Hettner, Grundzüge der Länderkunde. Leipzig B. I 1923, B. II 1924.
Langhans-Ratzeburg, Die Verfassungen des Erdballs. Gotha 1927.
Reichszentrale für Heimatdienst. Auslandkundliche Reihe.
Loesch K. C., Taschenbuch des Grenz- und Ausland-Deutschtums.
Gerling Walter, Das Erdbild der Gegenwart. Leipzig 1926.
Lautensach Hermann, Länderkunde. Gotha 1926.
Die Wirtschaft des Auslandes, herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Berlin 1928.
Ule Willi, Die Erde und ihre Völker. Stuttgart 1929.
Boelitz O., Das Grenz- und Auslanddeutschtum München 1930.
Gothaisches Jahrbuch 1930.

Frankreich.

Sarrazin Jos., Frankreich. Leipzig 1921.
Glaser Kurt, Frankreich. Bielefeld 1923.
Scheu Erwin, Frankreich. Breslau 1923.

Großbritannien und Irland.

Dibelius Wilh., Großbritannien und sein Weltreich nach dem Kriege. Berlin 1923.
Wendt G., England. Leipzig 1923.
Hassert Kurt, Australien und Neuseeland. Gotha 1924.
Breul Karl, Land und Leute in England. Berlin 1926.
Obst E., England, Europa und die Welt. Berlin 1927.

Vereinigte Staaten.

Meyer, Die Vereinigten Staaten von Amerika. Wien 1920.
Thomann Gallus, Die weltpolitische Stellung der Vereinigten Staaten. Politische Zeitfragen. München 1921.
Köttgen Carl, Das wirtschaftliche Amerika. Berlin 1925.
Hassert Kurt, Die Vereinigten Staaten. Tübingen 1922.
Deckert Emil, Nordamerika. Leipzig 1924.
Smithanders Ernst, Land und Leute in Nordamerika. Berlin 1926.

Mittelamerika.

Dr. Sapper Karl, Mittelamerika. Hamburg 1921.
Schmidt G. A., Mexiko. 1925.
Goldschmidt A., Mexiko. Berlin 1925.

Südamerika.

Bieler Ad., Brasilien. Hamburg 1920.
Dr. Sievers Wilh., Venezuela. Hamburg 1921.
Kende O., Chile. Landeskundlich-wirtschaftsgeographische Übersicht. 1925.
Bürger Otto, Argentinien. Leipzig 1924.
Kühn Franz, Argentinien. Stuttgart 1927.
Tschirner G., Südamerika. Berlin 1929.
Schuster Ad., Paraguay. Stuttgart 1929.

Vorderasien.

Rühl, Türkische Republik in Wirtschaft und Aufbau. Frankfurt 1925.
Klinghardt K., Türkin Jordu, der Türken Heimatland. Hamburg 1926.

China und Japan.

Haushofer K., Das japanische Reich. Wien 1921.
„ Japan und die Japaner. Eine Landeskunde. Leipzig 1923.
Kleemann Friedr., Japan, wie es ist. Leipzig 1921.
Krause, Ostasien. Politische Zeitfragen. München 1921.
Lehmann F. W. Paul, Japan. Breslau 1925.
Menz G., China. Berlin 1930.
Wegener G., China. Leipzig 1930.

Afrika.

Sander E. Das Hochland von Abessinien. Heidelberg 1929.
Thorbecke, Afrika. Breslau 1929.

Fritz Dümlein
Bamberg

Fritz Dümlein
Bamberg

Fritz Dümlein

Fritz Dümlein
Fritz Dümlein